



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

Der neunte Theil. Geistlicher Vnderricht/ und andächtige Anleytungen/ wie  
man die Zeit deß Augstmonats wohl und nützlich zubringen soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)



## Der neunte Theil.

Geistlicher Unterricht und andächtige Anleitungen  
wie man die Zeit des Augstmonats wohl und nützlich  
zubringen soll.

Ich weiß dir für diesen neunten / und folgende vier Theil keine  
andere gemeine Anleitung und Unterricht fürzuschreiben / als die ich  
dir im Anfang des achten Theils gegeben / welche du im Anfang dies  
ses und der anderer vier Theilen übersehen und lesen kannst.

### Das I. Capitel.

Halte in sich zwanzig Betrachtungen von den Göttlichen  
Vollkommenheiten für den Augstmonat.

#### Die I. Betrachtung.

Von der Vollkommenheit des  
Göttlichen Wesens.

Deine Vorbereitung und andere Sa-  
chen stelle an / wie du in dem vori-  
gen achten Theil gethan.

#### Erster Punct.

Wisdau pflegt man ein Ding für voll-  
kommen zu halten / wan es überall völ-

lig / fertig und aufgemacht; also daß ihm an  
allem dem / was es haben soll / und was seine  
Natur und Wesen erfordert / das geringste  
nicht abgeht: dan wofern ihm das aller-  
wenigste und schlechteste mangelt / so kan  
mans nicht vollkommen nennen. An Gott  
ist alles völliglich zu finden / was zu seiner  
Göttlichen Natur gehörig ist / nichts über-  
all kan ihm mangeln; sonst wäre er nicht  
unendlich / noch unveränderlich.

Hieraus lehne / wie daß du dich in dei-  
nem Standt vollkommen machen solt / also

mm 3

daß

ustren

II.

S II

das nichts an dir mangle / was dein Stand von dir erfordert / es sey so gering als es wolle ; damit du erfüllen mögest / was Christus dein Herz von dir erfordert / da er sagt / Matth. 5. Seyd vollkommen / wie ewer himlischer Vater vollkommen ist.

## Zweyter Punct.

Erwege / wie das in Gott alle mögliche Vollkommenheiten / so jemahl können erdacht werden / zu finden.

Dan erstlich / so befinden sich an ihm / seinem Göttlichen Wesen gemäß / die Vollkommenheiten / so man gemeinlich die Göttliche Vollkommenheiten zu nennen pflegt / und durchaus nichts irdisches / zeitliches / vermischtes / mangelhaftiges / oder unvollkommenes haben / als die Göttliche Weisheit / Güte / Barmherzigkeit / Heyligkeit.

Zum 2. so hat er an ihm per eminentiam, wie man in den Schulen zu reden pflegt (das ist auff eine besondere / höhere / und fürtrefflichere weis als andere) alle andere Vollkommenheiten / welche an den Creaturen zu sehen seynd / und nimmer ohne Mängel / Vermischung / und Unvollkommenheit: Dieweil die Creaturen selbst / an welchen sie seynd / unvollkommen und mangelhaftig ; als da seynd die leibliche Stärke und Schöne ; das Nachsinnen und Nachgründen / eine oder die andere Fragen gründlich zu verstehen ; und dergleichen mehr / welche auff eine höhere und edelere weis ohne einigen Mangel in Gott gefunden werden. Dan er erkennet alles ohne Mühe und Arbeit was die Menschen mit grosser Beschwärnus suchen müssen. Er ist scharpffsinnig / ohne einigen Mangel schön / stark / reich / und dergleichen mehr.

## Dritter Punct.

Erwege den grossen unterschied unter den Vollkommenheiten welche in Gott und unter denen / welche an den Menschen gefunden werden. 1. Die Vollkommenheiten so in Gott / seynd die Ursprung und Quelle der Anfang von welchen die Vollkommenheiten der Menschen herkommen. In auff welche sie gerichtet werden / und zu welchen sie / als nach einer Regel / herzu müssen. Die Vollkommenheiten der Menschen kommen allein von der Göttlichen Vollkommenheit / als ein Wasser aus seiner Quelle / als ein Werkstück von seinem Meister.

2. Die Vollkommenheiten in Gott haben weder Anfang noch End / und seynd ohne Mängel. Sie seynd mit und bey sich / ohne einige Zertheilung / sie hangen an niemand : die Vollkommenheit der Creaturen haben ihren Anfang und End / seynd mit vielen Mängelen vermischet / zertheilt und können ohne Gott nicht bestehen. Die Schöne der Menschen hat ein End ; die Stärke vergehet mit der Zeit ; ihre Mächtigkeits nichts aufrichten / wan Gott nicht gleich mit ihnen würcket : ihre Weisheit ist nie ohne Unwissenheit. Der Löwe ist stark / aber grausam darben ; ein Lämblein ist mild und lind / aber ohne Wig ; die Schlang ist flug / aber giftig darben.

3. Die Vollkommenheiten welche in Gott seyn / seynd anders nichts als Gott selbst : Die aber an den Menschen gesehen / seynd so viel als ein kleines Tröpfchen gegen dem grossen Meer.

Allhie hastu grosse Ursach / dich über deine eigene / und über anderer Menschen große Verblendung zu verwunderen ; wie es doch

immer zugehe / daß sich die Menschen über ein Ding oder geringe Vollkommenheit / welche ihnen an einer oder der anderen Creaturen gefallen thut / verwunderen / dieselbige loben / lieben ; und das zwar eben so sehr / ja auch etwan mehr als die Vollkommenheit in Gott selbst. Zum 2. So hastu Ursache alle deine Liebe von den Creaturen abzuziehen / und auff Gott zu wenden ; dan alles was du schenckest / das findestu in ihm auff eine ganz vollkommene weis. Endlich so gedöhrte dich / daß du dein Gemüth zu Gott erhebest / so oft und manchemahl du an einer oder anderen Creaturen / eine innerliche / oder äußerliche Vollkommenheit sehen wirst / und sag mit dem heiligen Franzisco : Mein Gott und alles ! sehe zu daß dir Gott nicht fürwerffe / was vorzeiten Helcana seiner Franwen verwißte und sagte : Bin ich dir dan nicht lieber und mehr / als alle andere Creaturen ?

## Die 2. Betrachtung.

Von der Güte Gottes / wann man sie an ihr selbst bedenkten will.

## Erster Punct.

Die natürliche Güte / welche in Gott ist / erscheinet in dem / daß Gott alle Vollkommenheiten habe / welche sein Göttliches Wesen erfordert ; und daß er vollkommenlich alle Begierden / sie seyen des Erschaffers / oder der Geschafften und Creaturen / ersättige und erfülle ; dieweil er allem wünsch und begehren / es sey gleich in Gott selbst (welcher nichts außserhalb ihm selbst wünsch oder begehren kan/

und an keinem Ding / als allein an ihm selbst / ein Wohlgefallen hat) oder aber in den Creaturen / (welche alles was sie se wünsch und begehren können in Gott finden) einen völligen Genügen thut ; also daß Gott ihm selbst und allen Creaturen ihren genügen erfüllen möge.

## Zweyter Punct.

Erwege wie daß Gott nicht allein das allerhöchste Gut / daß an ihm nicht allein sag ich / das höchste / sondern auch alles und unterschiedliches Gut. Kein gut ist so rühmlich / ehlich und groß / welches nicht an ihm ; kein gut ist so nützlich noch annehmlich / so nicht an und in ihm gefunden werde ; und daß zwar solcher gestalt / daß alles gut / welches an / und in den Creaturen zu sehen ist / mehr nicht als ein kleiner Stral / welcher von der Sonnen herkommet / und ein kleines Vächlein / welches auß seiner Quelle herfließet. Ein Kind hat ein groß Gut an seinem Vatter / von welchem es außgezogen wird. Essen und trincken ist gut für die so hunger haben ; ein warmes Kleid ist gut für einen der Kälte hat ; die Gesundheit ist gut für einen Kranken ; das Geld ist gut für einen Armen ; Gott aber ist für alles gut / ja mehr als alles Gut. Er ist das Gut / in welchem alle unsere Ehr und Ruhm bestehet / er ist unser End und Ziel und begnüget all unser Verlangen. Er ist das Gut von welchem all unser Nutz und Gut herkommet dan er wendet alles ab / was uns verhindert und abhaltet. Er gibt alle geistliche und leibliche Mittel das höchste Gut zu erlangens an ihm ist die höchste Freud und Annehmlichkeit / aller Lust und geistliche Ergötlichkeit ist bey ihm / wie im Buch der Weisheit Cap. 8. von ihm geschrieben : Daß seine

Bey

ustren

II.

s II

Beywohnung keinen Verdruss noch  
Unlust / sondern Freud und Lust  
bringe.

Dritter Punct.

Erwege wie rathsam / ja bittlich es sey/  
dass man wisse wie/ und auff was weiß dass  
man die eilff empfindliche sinnliche Begier-  
lichkeiten mit den eilff Anmühtungen und  
Bewegungen des Hertzens / und des Wil-  
lens / auff die Güte Gottes richten und  
sich möge. Erstlich wie man Gott / oder  
diese höchste Güte auff allerley weiß lieben  
könne. 2. Wie man wünschen und begehren  
soll / dass sie allenthalben und von allen be-  
kant/ geliebt/ gechret werde; und dass man  
nach ihr allein trachte. 3. Wie man sich in  
diesem höchsten Gut erfreuen soll/ und al-  
sem anderen Lust vorziehen. 4. Wie man  
so gar die allergeringste Sünd hassen soll/  
dieweil sie der Göttlichen Güte zu wider/  
gleich wie die Finsternus dem Sonnen-  
Glanz. 5. Wie man die Sünd / und die  
Gelegenheit zu sündigen stiehen / gleich wie  
man vor einer Schlangen zu stiehen pflegt;  
dieweil sie die Güte Gottes beleidiget. 6.  
Wie man wegen der begangenen Sünd  
trawren; Dieweil sie der Güte Gottes eine  
Unehr anthut. 7. Wie man seine Hoff-  
nung auff diese Güte Gottes / als auff einen  
festen Grund aller Hoffnung setzen soll. 8.  
Wie man sich auff keine Creaturen verlas-  
sen soll / dieweil sie entweder keine Güte ha-  
ben/ oder aber suchen allein ihren eignen Nutz.  
9. Wie man sich mit tapfferem und hohem  
Gemüth fürnehmer und hoher Sachen un-  
dersfangen soll / darumb dieweil man hieran  
der Göttlichen Güte ein Wohlgefallen  
thut. 10. Wie man sich in stätiger Furcht  
halten soll / damit man nicht etwan etwas

rede oder thue/ welches der Göttlichen Güte  
zuwider sey. 11. Wie man einen Unlust  
Zorn wider diejenigen/ welche diese Gött-  
liche Güte erzörnen/ haben soll/ und trachte  
wie man die Ehr Gottes auf billigen Ge-  
fesseln rechnen könne / insonderheit man  
solches zu thun schuldig ist.

Die 3. Betrachtung.

Von der Göttlichen Güte / wie  
sie mittheilig/ oder anderen mit-  
getheilet wurd.

Erster Punct.

Die fürnehmste Eigenschafft die  
Güte ist / dass sich gern anderen mit-  
theilet und ausbreitet; dergestalt/ dass  
ein kleines und geringes Gut wenig aus-  
breitet / und mittheilet; ein groß Gut  
ausbreitet und mittheilet; das allerhöchste  
Gut / sich auff die allerhöchste weiß ausbrei-  
tet und mittheilet. Dieweil nun Gott die  
erste / unendlichste / und allerhöchste Güte  
so breitet und theilet er sich in ihm selber  
auff auff eine unendliche und höchste  
Weise. Der Vater theilet seine ganze Güte  
seinem Sohn mit / der Vater und der  
Sohn theilen ihre Gottheit dem heiligen  
Geist mit / und also kommet Gott von  
Vater zu Sohn.

Alhie kanstu mehr nicht thun / als  
über eine so unbegreifliche und un-  
sprechliche Mittheilung verwunderen  
und mit Verlangen auff die ewige  
Güte warten / in welcher du solches besser begre-  
fen wirst.

## Zweyter Punct.

Erwege wie diese Mittheilung / in dem sich die Göttliche Güte anderen Sachen / so mit Gott seyn / mittheilet / unterschiedlich sey; nach dem die Sachen so von derselben Güte empfangen / unterschiedlich seynd. Das erste (in gemein davon zu reden) seynd natürlich / andere übernatürlich. Der natürlicher seynd dreyerley; etlichen gibt und theilet Gott allein ein schlechtes leibliches Wesen mit / ohne einigtes Leben; als den Steinen / dem Wasser / Feuer / Erd / und dergleichen mehr. Den anderen theilet er neben ihrem leiblichen Wesen / ein unempfindliches Leben mit / als da seynd Kräuter / Blumen / Bäum. Den dritten gibt er neben ihrem leiblichen Wesen ein empfindliches Wesen; als den Thieren / dem Gefügel / den Fischen und dergleichen mehr. Den vierten theilet er mit ein vernünftiges geistliches Leben / als den Engelen und den Menschen. Das übernatürlich welches von Gott mitgetheilet wird / ist ebenmäßig viererley. Das Gut der Gnaden / der Glory / die Vereinigung mit der Göttlichen Person / und die Vereinigung / welche im heiligen Sacrament geschieht / fast auff die Weiß wie die Epoff mit dem / welcher sie isset / zu geschehen pfleget.

Lobe und dancke dem Allmächtigen Gott / daß er seine Güte auff so unterschiedliche Weiß mittheilet / und ermahne alle so von dieser Güte empfangen / daß sie Gott mit dir loben und dancken.

## Dritter Punct.

Erwege / wie daß der gütige Gott den Menschen so hoch haltet / daß er sich der

R. P. Sulzen 4. Band.

menschlichen Natur auff allerley Weiß natürlicher und übernatürlicher / hat wollen mittheilen. Natürlicher Weiß pflegt er sich allen Menschen bösen und frommen mitzutheilen; übernatürlicher Weiß pflegt er sich allein durch seine Gnad den Frommen mitzutheilen; durch die Glory und Herlichkeit den Auserwählten im Himmel; durch die persönliche Vereinigung allein Christo. Dieser Mittheilung halber kan man warhaftig sagen daß Gott Mensch sey und daß der Mensch Gott sey. Durch die Vereinigung welche in der Messung des heiligen Sacraments geschieht / mit denen / welche diß heilig Sacrament empfangen.

Allhie sehestu wie der Mensch den Engelen weit vorgezogen werde. Folge hier in der Göttlichen Güte / und theile anderen mit von dem was du hast / so viel als seyn kan. Zur danckbahrer Erkantnus dieser unterschiedlichen Mittheilung opffere dich deinem Gott und Herren / durch die Liebe auff. Auß gankem deinem Herzen dancke ihn für dein leibliches Wesen; auß ganker deiner Seelen / für dein unempfindliches Leben; auß allen deinen Kräfften / für das empfindliche Leben; auß gankem deinem Gemüth / für dein verständiges und vernünftiges Wesen.

## Die 4. Betrachtung.

Von den fürnehmsten Umständen der Güte Gottes.

Erwege bey dir die vier fürnehmste Umstände der Göttlichen Güte / und ziehe auß allen deinen geistlichen Nutz.

nnn

Erster

## Erster Punct.

Die erste ist / wie daß sich die Göttliche Güte nicht mit Gewalt oder auß Zwang mittheile; sondern freywillig / und auß natürlicher Neigung.

Dieweil nun sein ganz natürliches Wesen anderst nichts ist als Güte / so befeiß dich demselben nicht auß Zwang / sondern freywillig zu dienen. Wie der Prophet David sagt: Psal. 53. Voluntarie sacrificabo &c. Ich will dir ein freywilliges Opfer thun / und deinen Nahmen loben; dieweil derselbe gut ist.

## Zweyter Punct.

Die andere ist / daß diese Güte dem ewigen Gott / eben so eigentlich und wesentlich zu gehöre / als die Gottheit selbst; daß es eben so unmöglich nicht gut zu seyn / als daß er nicht Gott se.

## Dritter Punct.

Die dritte ist / daß sich Gott nicht wegen seines Nutzens halber anderen mittheile: (Dan er bedarff keines Menschens / er war von Ewigkeit her / da noch keine Creatur vorhanden / eben so selig als er jetzt ist) sondern allein zum Ruhm und Nutz seiner Creaturen: Neben dem so underlasset er nicht sich seinen Creaturen / insonderheit dem Menschen mitzutheilen / ungeachtet daß er wohl wisse und vorsehe / daß er ihm wenig darumb danken werd / und übel bezahlen.

Allhie hastu zu lehren / wie du Gott auß lauter Liebe dienen solt; und höher achten daß du ihm gefallest / als daß du viel andere Vergeltung von ihm bekommest.

## Vierter Punct.

Die vierte ist / daß die Göttliche Güte solcher Mittheilung nicht genau oder genau sey; sondern wie der heilig Jacobus Jacobi 1. Sich allen überflüssig reichlich und ohne verweisen mittheile.

Darauf du zu lehren / daß du freywillig gegen Gott seyn solt / und ihm alles vorzuziehen was du kanst; deiner selbstem ungeringsten nicht verschonen. Und gleich wie sich die Göttliche Güte an allen Orten im Himmel und auß Erden mittheilet / so soltu auch daran seyn / daß männiglich die Güte gegen ihm spüre. Sey gleich den Bäumen / welche der heilig Johannes der heimlichen Offenbarung an dem Joh. her gepflanztet sahe / welche alle durch ein ganze Jahr durch new Obs brachten / am Geschmack / und sehr nützlich das über zu erhalten / seine Blätter selbstem waren dienlich zur Arzenei.

## Die 5. Betrachtung.

Von der Grundlichkeit Gottes / oder wie die Güte Gottes so grosser Liebe werth sey.

## Erster Punct.

Über das böse erstreckt und ansche; gegen aber die Lieb daß was gut ist vorzuziehen habe / und liebe; und gleich wie das größte übel / und höchste Unglück / die Grundnemblich / des größten und höchsten Werth seyn; also verdient das allerhöchste

Gut / welches Gott ist / mit größter und höchster Lieb geliebt zu werden. Erwege alle die Ursachen warum die Güte Gottes mit höchster und größter Liebe verdienet geliebt zu werden / und mach dir selbst alles zu nutz.

Die erste Ursach ist ihre Schöne / ihre Vollkommenheit und Güte. Gott ist an ihm selbst unendlicher Weiß schön / vollkommen und gut; daraus dan erfolgt / daß er einer unendlicher Liebe werth. Alle Creaturen / sie seyen so herrlich und fürtrefflich als sie immer wollen / haben mehr nicht als ein Erbpfleim / also zu reden / von der Schöne / Vollkommenheit / und Güte Gottes / und seynd deswegen schlechter Liebe werth. Über das / die weil sie endlich seynd / so können sie Gott / welcher unendlicher Liebe werth ist / nicht als allein mit geringer Liebe lieben: also daß niemand gefunden werde / welcher Gott / sonderlicher Liebe werth / rechtmäßiger und gleichmäßiger weiß lieben könne / als er selbst; weder Seraphim / noch Cherubim / noch alle Creaturen miteinander; ungerachtet daß sie an der Zahl unendlich wären / können Gott lieben / wie er verdienet geliebt zu werden.

Alhie hastu dich wohl zu schämen / daß du die geringe Lieb / welche du hast / nicht gänzlich auff Gott richtest; sondern hin und her auff die schmöde Creaturen / als wan du der Liebe mehr als zu viel hättest.

## Zweyter Punct.

Die andere Ursach ist / die weil durchaus nichts an Gott ist / daß nicht lebens werth sey. Daher die Braut im hohen Lied Salomonis sagt Cant. 5. Totus desiderabilis. Daß nichts an ihm daß nicht zu wünschen und zu begehren. Seint

Weisheit / Allmacht / Geringigkeit / Fürsichtigkeit / ja seine Gerechtigkeit / und Naach selbstem: dan alles was in ihm / und alles was von ihm geschieht / mit solcher Weisheit / und Heiligkeit geschieht / und angeordnet wird / daß man das allergeringste nicht tadelen könne; ja alles ist höchstes Lobs werth. Er ist nicht weniger lebens werth / wan er die Sünder wegen ihrer Verbrechen strafet / als wan er das gute und fromme Leben belohnet.

Ach mein Seel / wie kanstu nicht immerdar Gott preisen und loben / welcher allzeit und an allen Orten so grosser Liebe werth! Was haltestu dich so lang mit den Creaturen auff / welche so viel Sachen an ihnen haben die nicht zu lieben / sondern zu hassen seynd? Wie kanstu dich selbstem lieben / da du so wenig an dir findest daß lebens werth ist?

## Dritter Punct.

Die 3. Ursach ist die weil alle Werck und Geschäft Gottes lebens werth seynd; darum daß in einem jedwedern die Güte / Barmherzigkeit / Gerechtigkeit / Weisheit / Allmacht / und Fürsichtigkeit zu sehen ist. Daher billich von ihm im heiligen Evangelio gesagt wird / Marci 7. Er hat alles wohl gemacht. Item Genes. 5. Daß er alles was er erschaffen / besehen / und recht oder gut befunden habe.

Du mustu selbstem gestehen / wan du mit Andacht und Fleiß alle Werck Gottes vor Augen stellen und durchsehen wilt. Erstlich die Werck der Natur / die Erschaffung / die Erhaltung / Regierung der ganzen Welt / die Menge / den Unterscheid und Vollkommenheit der Creaturen; Zum 2. die Werck der Gnaden / die Erlösung / die Gerechtfertigung / den Veruff / und Aufrichtung seiner Kirchen



Kirchen allhie auff Erden. Zum 3. die Werck der Glorj/ den Beruff zum ewigen Leben / die Mittel dasselbige zu erlangen / die Glori und Herrlichkeit des Leibs und der Seelen / und die ewige Seeligkeit selbst. Zum 4. das Werck der persönlichen Vereinigung des Göttlichen; Worts mit der Menschheit: Item die Vereinigung welche in der Messung des heiligen Sacraments geschicht / welche der heilig Chryostomus Extensionem Incarnationis nennet: Ein Erweiterung der Menschwerdung. Dahero man wohl mit dem David sagen mag Psal. 144. Benedictus Deus in donis: Gott sey gelobe und geehret in allen seinen Gaben / und heilig in allen seinen Wercken. Item / Psal. 91. Herr du hast mich in den Geschöpfen deiner Hand erfreyet. Item: Herr du hast alles mit grosser Weisheit gemacht. Endlich befeih dich bey Gott in allen deinen Wercken / lieb und werth zu machen.

### Die 6. Betrachtung.

#### Von der Heyligkeit Gottes.

##### Erster Punct.

Erwege wie das die Bonitas moralis. Heyligkeit (so anders nichts ist als eine Güte/welche in einem erbahren und unsträflichen Handel und Wandel besteht) alle Reinigkeit/Vollkommenheit in sich begreiffet; dergestalt / das eine heilige Person mit keiner Sünd oder Mangel/weder innerlich durch seine ungezäumte Anmühtungen und Bewegungen des Herzens; noch äußerlich durch Gelegenheit zu sündigen / besudlet und verunreiniget sey. Dahero der hei-

lig Dionysius sagt: Lib. de Divin. nominibus: Sanctitas est ab omni immunditia libera. Die Heyligkeit ist eine freyheit von aller Unsauberkeit / von Kommen / und eine unbesteckte Sauberkeit. Sie ist frey/dieweil sie keine Sünden unterworfen. Sie ist vollkommen / weil ihr die ungezäumte Anmühtungen keine Unruhe bringen. Sie ist eine unbesteckte Sauberkeit/dieweil nichts außer ihr ist das sie verunreiniget möge.

Ich meine Seel sehe worin die Heyligkeit besteht / und las dich nicht davor verführen/welche der Meynung sind / die Heyligkeit in den Wunderzeichen in ungewöhnlichen übernatürlichen Gaben und Gaben; in natürlichen Vollkommenheiten; oder auch in seiblicher äußerlicher Tugenden sich befünde. Sie besteht in der Gestalt welche die Seel vor Gott lieb und werth macht / und welche alle Tugenden in dem Beruff und Stand eines jedwedem angemessen seynd / mit ihr führet / und bey welcher sich keine Sünd oder dergleichen Befunden befinden.

Hierbey hastu dich wohl zu schämen / du so wenig dich der wahren Heyligkeit schiffen.

##### Zweyter Punct.

Erwege wie das Gott auff eine beständige und hohe weis heilig sey/ja besser zu sagen allein warhafftig heilig sey. Dan er hat in ihm alle Tugenden und Vollkommenheiten auff eine höchste und unendlichste weisheit welcher keine Creatur nie kommen kan. So ist an ihm durchaus kein Mangel oder einige Sünd / dan die Sünd ist dem Willen der freye Will nicht möglich. Lange

## Die 7. Betrachtung.

Von derselbigen Göttlichen  
Heiligkeit.

## 1. Punct.

Kommet: welches von dem Willen Gottes/  
so eine Regel aller Güte und Heiligkeit ist/  
nicht kan gesagt noch gedacht werden. Ne-  
ben dem so kan er auch nimmer auß Unwis-  
senheit sündigen: dan er weiß alles/ und ver-  
gisset nie keines Dings. Er kan nicht auß  
Schwach- und Blödigkeit sündigen/ dan er  
ist Allmächtig. Er kan nit auß Furcht oder  
Zwang sündigen / dan er hat sich vor nie-  
mand zu fürchten. Er kan auch nicht durch  
ungezählete Anmühtungen/ und undröden-  
liche Begirten zur Sünd angereizet wer-  
den: dieweil er denselben nicht undervorffen.  
Er kan nicht auß Bosheit sündigen / dan  
er ist die Güte selbst. Er kan weiters kein  
Wohlgelallen an den Sünden der anderen  
haben: viel weniger dieselbe gut heißen/ ande-  
ren rathen/ oder darzu anmahnen. Über das  
dieweil er nothwendig heilig ist/ also hasset er  
auch nothwendiger weis die Sünd/ sie sey  
gleich an den Engeln/ oder an den Menschen/  
dieweil ihm nichts zuwider ist/ als allein die  
Sünd. Dahero es kommet / das er dieselbe  
allenthalben vertreibe: und nimmer beyein-  
ander bestehen mögen/ gleich wie die Sonne  
nit mit der Finsternus seyn kan. Alle seine in-  
nerliche und äußerliche Würckungen seynd  
heilig/ dan sie kommen von dem Heiligen  
aller Heiligen/ und dienen männiglich zur  
Heiligkeit.

Hier auß siehestu das nichts im Himmel  
noch auß Erden mit der Heiligkeit zu ver-  
glichen. Das schönste Lob / das die Sera-  
phim Gott singen / ist das sie stäts: Heilig/  
Heilig/ Heilig singen thun/ Esai. 6. Vesteiffe  
dich in allen deinen Wercken/ nach dem Ex-  
empel Gottes Heilig zu seyn / dan du bist  
sein Geschöpf/ und ein Glied seiner Kirchen  
alhie auß Erden/ welche der H. Paulus eine  
herrliche Kirch nennet / ohne Flecken und  
Wängel/ und dergleichen mehr.

**Z**weyte wie Gott auß fünfferley Weis  
Heilig genant wird: Erstlich / dieweil er  
eine Quelle und Ursprung der Heiligkeit: dan  
sein Göttliches Wesen ist die erste Heiligkeit/  
für welcher nie keine Heiligkeit. Zum 2. die-  
weil alle Heiligkeit auß ihm gehet / von ihm  
handlet/ und auß ihm gerichtet wird; welcher  
Heiligkeit der Mensch darumb theilhaftig  
wird/ dieweil er sich zu Gott nahet / und sich  
mit ihm vereiniget: dan gleich wie sich der  
Mensch befudlet und verunreiniget/ dieweil  
er sich zu unsäitigen wüssen Sachen nahet/  
sie berührt/ und mit ihnen gleichsam vereini-  
get: also wird der Mensch rein/ und unbes-  
fleckt/ Heilig; dieweil er sich zu Gott nahet/  
mit Gott umbgehet/ und sich mit dem verei-  
niget/ welcher die höchste und schönste Rei-  
nigkeit ist. Zum 3. dieweil er eine Regel und  
Modell/ nach welchem alle Heiligkeit soll ge-  
richtet werden/ und je heiliger einer seyn wil/  
je mehr muß einer sich nach dieser höchsten  
Heiligkeit richten. Zum 4. Sownd er sei-  
nem innerlichen Wesen und Gestalt nach  
Heilig genant: dan die Heiligkeit ist ihrer in-  
nerlichen Form und Gestalt nach die Rei-  
nigkeit der Anmühtungen und Begierden.  
Zum 5. So wird er darumb Heilig/ dieweil  
er die Heiligkeit in anderen verursacht und  
zu wegen bringt / und dieweil alle Heiligkeit  
auß ihm / als auß das letzte Ziel / gerichtet  
wird: dan er allein die Seelen von allen  
Sünden zu reinigen/ und sie mit Tugenden  
zu zieren pflegt; über das so gehet alle Heilig-  
keit

heit der Creaturen dahin/ und zu dem End/  
d damit Gott geehret und gerühmet werde.  
Daher beyrn H. Matthäo cap. 5. steht; Lasset  
bey den Leuten ewere heilige und gute  
Werck sehen, damit sie eweren Vatter/welcher  
im Himmel/loben und rühmen.

## 2. Punct.

Erwege was under der Heiligkeit Gottes  
und Heiligkeit der Creaturen / es sey  
gleich Menschen oder Englen/ für ein grosser  
Unterscheidt sey/ und das zwar auff fünffers-  
ley Weis. 1. Gott ist auß seinem natürlichem  
Wesen von ihm selbstn Heilig; den Creatu-  
ren aber kommet ihre Heiligkeit von aussen  
und anderstwo her. 2. Die Heiligkeit Gottes  
ist ein beständiges Wesen oder Substanz;  
die Heiligkeit der Creaturen aber ist ein zu-  
fälliges Ding, welches ihnen zukommen und  
abgehen kan/ und viel unterschiedliche zufäl-  
lige Sachen in sich begreiffet / als da ist der  
Glaub oder Glanz der Glory in dem Ver-  
stand; die Liebe und andere ubernatürliche  
Tugenden / welche vor der Lieb hergehen /  
oder auff dieselbe folgen. 3. Die Göttliche  
Heiligkeit ist unendlich/ so wohl was die in-  
nerliche Vermehrung / als die äusserliche  
Aufbreitung anlangt; die Heiligkeit der  
Creaturen aber ist endlich. 4. Die Heiligkeit  
Gottes kan weder zu noch abnehmen; dan  
sie ein Ding mit seinem Göttlichen Wesen;  
die Heiligkeit der Creaturen aber nimbt stäts  
ab und zu. 5. Die Heiligkeit Gottes ist die al-  
lererste / und hanget an keinem Ding; die  
Heiligkeit der Creaturen aber hanget an der  
Heiligkeit Gottes / und ist nur eine Wür-  
ckung der Göttlichen Heiligkeit/ ja gleich wie  
ein Sonnen-Stäublein gegen der Heilig-  
keit Gottes zu rechnen.

## 3. Punct.

Erwege das gleich wie Gott heilig ist  
also wohnet er auch an und in einem heil-  
gen Ort / insonderheit aber im Himmel.  
Daher in den Psalmen geschrieben / Ps.  
144. Dein Tempel ist heilig. Item beyrn  
H. Paulo/ 1. Corinth. 3. Der Tempel  
Gottes/ welcher ihr seyd/ ist heilig  
welches den Menschen darzu verpflichtet  
das er sich für aller Unsauberkeit in Worten  
und Wercken auff's sorgfältigste hüten soll:  
dan alles dieses ist dem Herrn und in welchem  
Christus in aller Heiligkeit und Sauberkeit  
erhalten wird/ zu wohnen.  
Serviamus illi in sanctitate &c. Ps. 133.  
Lasset uns Gott dienen in der  
Rechtigkeit und Gerechtigkeit / alle Tage  
unsers Lebens; und erweget/ daß das  
Haus Gottes eine Heiligkeit erheben  
Item das Gott denjenigen / welcher den  
Tempel verunreinigen und verunreinigt  
wird/ verderben und schänden werde.

## Die 8. Betrachtung.

Wie die Heiligkeit Gottes der  
Creaturen mitgetheilet  
werde.

## 1. Punct.

W dem das du anhörst und verstehst  
das Gott sagt: Ihr seyd heilig  
seyn/ gleich wie ich heilig bin/ so er-  
ge bey dir / das gleich wie wir keine  
Gedanken und Meynung von Gott haben  
können/ als wan wir gedanken das er heilig  
sey/ und das ihm die Seraphim beyrn  
cap. 6. und die vier Thier bey dem H. Joh.  
cap. 4.

## 2. Punct.

Dieweil nun die Heiligkeit anders nichts ist / als eine saubere und vollkommene Keimigkeit / ohne Flecken / ohne Mahl / und durch auß keiner Keimigung bedarff / gleich wie das Gold / wan es von allem Silber / Messing / Kupffer und dergleichen gesaubert ist ; Also folget / daß du umb so viel mehr der Heiligkeit theilhaftig seyn wirst / und mit mehreren Tugenden gezieret seyn / je besser und vollkommener du von allen Sünden befreiet und gereiniget / dan die Finsternus und das Liecht / die Schöne und die Ungestat / das Leben und der Todt / seynd nie einander so stark und gerad wider einander / als die Heiligkeit und die Sünd.

Wahie gehe in dich selbst / und sehe wie rein du seyst / and wie hoch du in der Heiligkeit kommen.

## 3. Punct.

Auff dreierley Weis kan man fürnehmlich erkennen / wie viel man von der Heiligkeit Gottes habe Erstlich / wan man gang und gar an Gott ergeben ist ; wan man von weltlichen Sorgen gang befreiet / wan man mit denen / welche nach dem Gefäß und Gebrauch der Welt / des Fleischs und Bluts leben / sich nicht verwicklet und inlasset / dan nichts ist / daß sich stärker anhängt / als die irdische Begierden und Anmühungen. Nichts ist / daß die Gemüther der Menschen verächtlicher machet / und die Schärffe der Göttlichen Liebe mehr erstumpffe / und verderbe / als die Lieb zur Weis / zu weltlichen Sachen und fleischlichen sinnlichen Gelüsten. Zum 2. Wan man seiner Willen allenthalben und in allen Dingen mit dem Willen

kanne in seiner Offenbarung an einem Stück mehr wegen seiner Heiligkeit / als aller anderer Vollkommenheiten / loben / also können wir ebenmäßig dem Menschen kein höhers und größers Lob geben / als wan wir sagen daß er heilig sey : dan wan man den Menschen lobt / so lobt man ihn entweder wegen einer guten oder bösen Sach : wird er in bösen stücken gelobt / so ist es nicht desto besser / wird er aber in guten Sachen gelobt / so seynd sie entweder natürlich oder übernatürlich. Die natürliche Sachen seynd schlechtes Lobes werth / gleich wie die Sachen an ihnen selbst gering und verächtlich seynd ; wird er wegen übernatürlichen Sachen gelobt / so geschicht solches oder wegen der Gnaden und Gaben / welche Gott dem Menschen vergebens mit zu heilen pflegt / als daß die Gnad Wunderzeichen zuthun ; zusammen die Ding wissen vorzusagen ; mit ander / schiedlichen Sprachen zu reden ; oder auch wegen der Sachen / welche den Menschen Gott lieb / angenehm und werth machen. Diese letzte Sachen seynd allein eines wahren Lobes werth / und diese Gnad ist die wesentliche Heiligkeit / alle vorige Gnaden und Gaben verdienen bey weitem nicht so hoch gelobt zu werden.

Herauf hastu dich wohl zu schätzen / daß du das gegenheil thuest / und fast alle Ding höher schätzest und mehr lobest / als diese letzte. Hernach sagt wohl der H. Bernardus Certatur pro dignitate &c. Man lauffet und strebet nach Ehren und Würden : man gibt wenig umb die Heiligkeit ; man wendet allen Fleiß und Sorg / Mühe und Arbeit auff Ehren und Würden : gar wenig aber / oder auch gar nichts auff die Heiligkeit ; welches dir billich einen größeren Lust und Begierd zur Heiligkeit machen soll / als zu allen anderen

ustren

XI.

s II

len Gottes / welcher die allerichtigste Regel aller Dingen ist / gänglich vereiniget. Eben hierauff deutet der H. Johannes / 1. Johan. 5. da er sagt: Wer auß Gott gebohren / der sündiger nicht. Zum 3. Wan man alles / was man thut / fleißig / genaw / und auff das vollkommeste verzichtet ; nach dem Spruch des Weisenmans / Eccles 33. da er sagt: In omnibus operibus &c. In allen deinen Wercken sey fürtrefflich. Den Baum pflegt man an der Frucht zu erkennen / und die Heiligkeit an den heiligen Wercken. Gleich wie Gott nicht allein in ihm selbst / sondern auch in allen seinen Wercken Heilig ist. Verstehe dich auff obgemelte drey Weisen dich der Göttlichen Heiligkeit theilhaftig zu machen; begehre solches durch die Verdiensten des Heiligen aller Heiligen.

### Die 9. Betrachtung.

Von der Liebe welche in Gott / und welche Gott zu ihm selbst hat.

#### Erster Punct.

Die Liebe Gottes / oder welche in Gott ist / gehet ersichtlich und fürnemlich auff Gott selbst : dan diweil die Liebe ein Lust und Wohlgefallen ist / welcher zu einem Ding / wegen seiner Güte und der gleichförmigkeit mit dem jenigen / welcher dasselbig liebet / getragen wird. Item diweil Gott die ewige Güte / und seine Liebe ein Ding mit seinem Wesen. also hat er nichts höhers / fürtrefflicher und edlers / nach seinem Göttlichen Wesen ähnlicher / und gleichförmigers zu lieben / als sich selbst. Welches geschicht / in dem er an seinen unendlichen Vollkommen-

heiten ein Wohlgefallen hat / in dem er sich ihm selbst zu ehren thut / oder aber daß sich also durch seine Werck bekant und zu machen wölle. Diese seine Lieb ist unendlich / dan Gott liebt sich unendlicher wech / als er je kan geliebt werden.

Alhie ehre / daß du deine Liebe nicht auff verächtliche Sachen stellen solt. Du lieben solt was Gott liebt: nichts ist dir Liebe werth / nichts ist dir gleichförmig (dan du bist sein Ebenbild) nichts ist dir Natur / deinem Begehren und Wunsch mäßer als Gott. Deswegen liebe nicht zu ihm. hab ein Lust / Wohlgefallen und Freude an allem dem / was in und an ihm ist. wünsche und begehre anders nichts / als die Vermehrung seiner Ehr / daß sein Namen bekannt / geehret / gelobt und geliebt werde.

#### Zweyter Punct.

Zum 2. die wahre und vollkommene Freundschaft oder der Freund und Bruderlich und den dreyen Göttlichen Personen gefunden / und erfordert sieben Umständen. Zum ersten / daß die Personen einander ähnlich und gleich seynd. Zum 2. Daß sie einen Willen haben. Zum 3. Daß alles was sie haben / und einander gemein sey. Zum 4. Daß sie mit Freuden und gleichsam stäts mit miteinander freudlich seynd. Zum 5. Daß einer dem anderen kein Geheimlichkeit offenbare. Zum 6. Daß nicht unter vielen / sondern wenig Personen sey. Zum 7. Daß sie beständig und unänderlich seyn / welches sich miteinander heiligsten Dreyfaltigkeit befindet; in welcher die drey Personen einander gleich seynd / seynd eines willens ; alls ist unter ihnen gemein / außgenommen der Unterschied

Person; sie seynd immerdar beyeinander/ ja in einander/ der Vatter in dem Sohn/ der Sohn in dem Vatter/ und alle beyde in dem heiligen Geist. Was einer weiß/ daß weiß auch der ander. Endlich so seynd auch nicht mehr als drey Personen/ und diese Lieb ewig und unveränderlich.

Hierauf hastu zu lehrnen/ wie du dich befehlen solt dieselbige Umstände gegen Gott zu haben.

2. Punct.

Vas dieser Liebe/ welche Gott zu ihm selbst hat/ entliedet der Hafi/ welchen er wider die Sünd trägt/ welche alleinig Gott zu wider ist: Also und dergestalt/ gleich wie es unmöglich ist/ daß Gott seine eigene Güte nicht liebt; also ist es auch unmöglich daß er die Sünd/ welche seiner Güte gerad zu wider/ nicht hasse. Der Weiseman sagt/ daß Gott nichts auß allem dem/ was er erschaffen/ hasset/ die Sünd liebt er nicht/ dan er hat sie nicht erschaffen.

Hierauf siehestu/ wie die Sünd zu hassen/ ja so gar der Schatten der Sünd/ also zu redden; dieweil sie Gott selbst so sehr hasset. Wan du dich lassst von der Sünd verunreinigen/ so hastu zu fürchten/ daß der Hafi und Zorn Gottes über dich kömme. Understreck dich So t zu lieben; dan es ist unmöglich/ wann man Gott liebt/ daß man so gar den geringsten Gefallen oder Lust habe Gott zu erzürnen; dan die Liebe hat einen ewigen Streit mit der Ungerechtigkeit oder der Sünde; und je grösser die Liebe/ je mehr underdrückt sie ihren Feind die Sünde; gleich wie die Sonne/ je mehr sie sich am Himmel gegen den Mittag erhebt/ je weniger Schatten oder Finsternis hat man zu sehen.

Beschick dich auß der Zahl derjenigen zu R.P. Sullren 4. Bund.

seyn/ von welchen der H. Gregorius schreibt und sagt/ Ep. ad Aug. 9. 1 91 Bonarum mentium est ibi culpam agnoscere, ubi culpa non est: Die fromme und andächtige Seelen pflegen ihnen ein Gewissen zu machen/ und Sünde zu fürchten/ da doch keine Sünd ist; welche Forcht nicht auß Blödigkeit ihres Verstands/ noch auß Unwissenheit/ sondern auß einem Unlust und Grausen wider alles das/ welches allein nach der Sünd schmacket / herzukommen pfligt.

Die 10. Betrachtung.

Von der Lieb / welche Gott zu seinen Creaturen hat.

1. Punct.

Gott hat nicht mit dem genug / daß er sich selbst/ wie gesagt ist/ liebt; sondern liebt darneben auch alle seine Creaturen: zu dieser Lieb wird er durch seine Güte bewegt und durch die Liebe/ welche er gegen ihm selbst hat/ angetrieben. Jedoch so muß man wissen/ daß diese Lieb zu den Creaturen ungleich und unterschiedlich sey/ nach dem die Creaturen edler/ vollkomener/ besser/ oder auch mehr oder weniger vom Göttlichen Wesen empfangen haben.

Hierbey lehre / daß gleich wie Gott die Creaturen seiner wegen liebet/ du ebenmäßig nichts / als allein Gottes halben lieben solt/ und auff nichts an ihnen sehen/ als auff das Göttliche Wesen und Vollkommenheit/ welche ihnen Gott mitgetheilet. Wan du anderen etwas zu gefallen thust / so sag mit dem H. Pauld. 2. Cor 5. Caritas Christi urget nos: Die Lieb/ so ich zu Christo hab / hat mich dahin bewegt. Und gleich

stren

II.

s II

gleich wie der Geist Gottes in Erschaffung der Welt über dem Wasser schwebte: Item gleich wie das Del allzeit oben schwimmt; also sey daran / daß das Del und der Geist der Liebe über allen deinen Wercken schweben.

## Der 2. Punct.

In der Liebe Gottes zu seinen Creaturen hastu auff vier Stück zu mercken. Das erste / daß sie Gott in dem er sie liebet / solcher Lieb werth macht. Dieweil er ihnen dasjenige gibt / darumb sie würdig zu lieben. Dergestalt / daß wesen Gott ablassen würde dieselbe zu lieben / sie auch auffhören würden zu seyn. Er hat sie auß Liebe erschaffen / und erhältet sie auß Liebe.

Hierauf sehestu wie man die Creaturen als Geschöpf Gottes / und Werck seiner Liebe bedencken und ehren soll. Begehre vielmehr von Gott geliebt zu seyn / als von den Creaturen: dan die Lieb der Creaturen macht dich keiner Lieb werth / wie die Liebe Gottes thut.

Das 2. ist / daß er sie alle sämbtlich liebe / dieweil er allen etwas gegeben und mitgetheilet daß liebens werth / und daher alle gut seynd: Im fall aber daß etwas böses an ihnen gefunden würde / gleich wie an den Engelen und an den Menschen die Sünde: so liebt er was er ihnen gegeben / und nit die Sünde / welcher er ihnen nit gegeben.

Alhie lehre daß du nach dem Exempel Gottes alle Creaturen lieben sollt / das ist alles guts / was ihnen Gott mitgetheilet / und nit ihre Mängel oder ihre Unvollkommenheit / dan sie kommen nit von Gott.

Das 3. ist / daß Gottes Lieb frey sey / daß er seine Creaturen lieben / oder nit lieben könne: daß er nit könne gezwungen werden sie zu lieben; dan das Gut welches an den Crea-

turen / ist endlich; neben dem so haben die Creaturen nichts / welches Gott bewegen und treiben könne sie zu lieben.

Das 4. ist / daß Gott seine Creaturen lang sie ist / nimmer underlasse zu lieben: so gottlos / und danckbar / und lasterhaftig / so sie wolle. Dieweil er sie eben so wohl erhältet als wan sie from / und alle Gutthaten mit grosser Danckbarkeit erkennete.

## Die II. Betrachtung.

## Von der Liebe Gottes zu den Menschen.

## Erster Punct.

**G**wohl Gott alle seine Creaturen liebet / dan er sie miteinander erschaffen: so hat er dennoch eine besondere Lieb zu dem Menschen / welchen er nach seinem Ebenbild erschaffen. Er sehet ihn an als seine eigene Bildnis / er liebt ihn mehr als alle andere sichtbare Creaturen: Er wünschet und erwirbt ihm mehr guts als allen anderen / nicht zwar seines Nus halber (ungeachtet daß ihm sein Lob zu vermehren erschaffen) / sondern vielmehr dem Menschen selbst: dan er anfänglich alle andere sichtbare Creaturen dem Menschen zum Dienst erschaffen / und erhältet dieselbe dem Menschen zu seinem Nus / und täglichen Gebrauch. Über daß so liebt Gott den Menschen allein mehr als alle sichtbare / sondern auch unsichtbare Creaturen / daß ist die Engel selbst: dan er hat den Menschen mehr guts erwiesen als den Engeln. Dieweil er nit die englische / sondern die menschliche Natur angenohmen; dieweil er nit für die Engel / sondern für die Menschen gelitten und gestorben.

Wer soll sich nit verwundern das Gott den Menschen so hoch liebt? wer soll nit sagen das er etwas besonders an dem Menschen liebt? Dies soll dich bewegen viel auff den Menschen zu halten / diereil Gott selbstn so viel auff ihn haltet.

## Zweyter Punct.

Die Liebe Gottes gegen dem Menschen ist endlich so hoch kommen / das sie alle Eigenschaften und Umstand hat / welche zu einer vollkommenen und wahrer Lieb und Freundschaft gehören. Under welchen die erste ist / das under den Personen / welche einander lieben / eine Gleich- und ähnlichkeit seyn müsse. Diese Gleichheit under Gott und dem Menschen war nirgend zu finden / aber endlich von Gott zu wegen gebracht: dan er hat den Menschen zu einem übernatürlichen Wesen der Gnad erhebt / und ihm die Göttliche Natur mitgetheilet / in kraft welcher Natur / ihn Gott zu einem Gnaden Kind angenommen; ein Erb seiner Güter / und derselbigen Seeligkeit fähig gemacht / in welcher er selbstn ist. Item diereil der Mensch blöd und schwach war / also hat sich Gott verdemüthiget / und seine Blödigkeit und sein Elend ( aufgenohmen die Sünd und Unwissenheit ) an sich genohmen.

Ah was eine große Lieb! O blinder Mensch wie thustu so nartzisch / das du dich höchsten dem vernunftlosen Dehe gleich machest / da dich Gott ihm selbstn gleich zu machen bestisset!

Die andere ist / das ein Freund demselbigen welchen er liebt / alles liebs und guts zu wünschen zu wegen zu bringen / und mit zu theilen pflegt / allein des wegen / diereil er ihn liebt. Gott hat dem Menschen von dem Schatz seiner Allmacht / so viel mitgetheilet

als ihm möglich; in dem er ihm das Wesen der Natur / der Gnaden und der Glory mitgetheilet.

Die dritte ist / das auß beyden welche einander lieben gleichsam einer werde. Dan hier auff gehet die Liebe. Gott hat sich dermassen hart mit dem Menschen vereiniget / durch die Gnad / und Veröhnliche Vereiningung in seiner Menschwerdung / und endlich in der Riessung des H. Sacraments / das er harter und mehr nit könne.

Halt dich mein Seel bey diesen Vereiningungen / und hab Sorg / das dich die Sünd nit scheide.

Das vierte ist / das under den Freunden / einer dem anderen seine Heimlichkeit vertraue. Nun sehe an wie dir Gott durch seinen Sohn / durch die heilige Engeln / Apostolen / und dergleichen mehr / seine Götliche Geheimnus offenbahret. Daher beyim H. Johanne c. 15. Christus zu seinen Jüngern sagt: Ich hab euch alles offenbahret / was ich von meinem himlischen Vater gewist.

## Die 12. Betrachtung.

Von der Länge / Breite / Höhe und Tieffe der Liebe Gottes gegen dem Menschen.

## Der 1. Punct.

Die Länge der Liebe Gottes gegen dem Menschen / ist die Ewigkeit: dan sie hat nie keinen Anfang gehabt; sie ist eben so ewig als Gott selbstn / und eben so alt als die Liebe / mit welcher sich Gott selbstn liebet. Daher Gott bey dem Propheten Jeremia cap. 31. sagt: Ich hab dich mit ewiger Liebe geliebet; Dergestalt das Gott von Ewig-



keit her an dich gedacht/dich geliebt/und alles guts vorgesehen/welches er dir bishero gegeben/und in das künfftige geben wird.

2. Die Breite der Liebe Christi stehet in dem / dieweil sie sich auff alle Menschen erstrecket/was Stands/Veruffs/Alters und Geschlechts sie seynd. Er ist für alle gestorben/er hat allen geprediget/ allen seine Sacramenten hinder lassen/ Er erleuchtet alle / und beweiset allen seine Wohlthaten. Er liebt zu jederzeit und an allen Orten / und wünschet ihnen allerley guts und liebs. Neben dem/ welches wohl warzunehmen/ dieweil seine Lieb ewig/so liebt er nit allein alle in gemein / sondern liebt einen jedwedern in geheim also/als wan sonst kein anderer mehr auff der Welt were ; gleich wie die Sonne einem allein/so viel und wohl scheint/ als allen in gemein.

Beseiße dich mein frommer Christ diese Lieb Gottes gegen dich zu vergelten / Liebe ihn zu jederzeit/an allen Orten/wünsche ihm alles liebs und guts/halte seine Gebott/ hab ein Grausen ab allen Sündens/ über das/so theile dein Herz weit und breit auß.Liebe alles was Gott liebet/an allen Orten/in allen Zufällen ; so wohl deine Seynd / als deine Freunds/den Armen so wohl als den Reichen.

#### Dritter Punct.

Die Höhe und Gürtrefflichkeit dieser Lieb/ ist auß der Gürtrefflichkeit der Güter und Wohlthaten/ welche er dem Menschen gegeben/ abzunehmen ; als nemblich auß der Gnad das er dich zum Gnaden Kind angenommen/ zum Erben des ewigen Lebens gemacht/die menschliche Natur mit der Göttlichen vereiniget / und sich in der Nießung des H. Sacraments dir zu einer Speiß und Nahrung gegeben.

Beseiße dich O mein Eecl das du nicht so hohen Stand gleichmäßig lebest.

#### Vierter Punct.

Die Tieffe dieser Lieb siehet man auch das sich Gott auß Liebe gegen dem Menschen/ so tieff verdemüthiget/ und gleich vernichtiget hat. Wie der H. Paulus bey Exinanivit seipsum.&c. Er hat sich selbst vernichtiget/ die Gestalt eines Knechts angenommen/ und worden; dan er hat die Straff eines Sünders aufgestanden. Er hat nit allein den Menschen guts thun wollen/ sondern auch Schmerzen/ und den bitteren Tod erlitten. Mit einem Wort/ er hat sich dem Menschen verhalten/ das er nicht ein Engel / noch die Menschen begreifen mögen.

#### Die 13. Betrachtung.

#### Von der Liebe Gottes / gegen die Außerwöhlten

#### Erster Punct.

Ob zwar Gott alle Menschen in gemein liebet/ so hat er doch eine besondere Lieb zu den Außerwöhlten / welche er auß sich andern Menschen/ auß eine besonderer kräftigere Weiß erwöhlet/ und zur ewigen Eeligkeit verordnet/ und ihnen auß dem trieb dieser besonderer Lieb / auch besonderer Gutthaten vor anderen erwiesen.

Under welchen Wohlthaten diese die beste ist/ das er sie kräftiglich/ und gleich mit Gewalt beruffen. Das ist durch die ewerliche Inspresung und Antrieb bey sich zu bekehren/sich zu Gott zu schlagen.

ihm zu hoffen und zu glauben. Ihn zu lieben und die begangene Sünd zu bereuen.

Dieser Beruf ist sehr hoch zu halten/dan er ist wahrhaftig uberauß groß. Erstlich wan man die unendliche Majestät dessen welcher sie beruffet/ ansehen will/ wan man die Geringheit und Nichtswertigkeit dessen welcher beruffen wird/ bedencket. Item das unaußsprechliche Elend der Sünden/ in welchem sie stecken/ und auß welchem sie gezogen/ und das unendliche Gut / zu welchem sie beruffen; Item die unterschiedlich und wunderfame Mittel und Weg/ durch welche sie beruffen fleißig er wegen will: endlich auch wann man anschauen will/ daß Gott in diesem Beruf mit auß seinen eigenen Mut/ dessen er im geringsten mit vornöhten/ noch auff die Verdiensten des Menschen gehet; sondern auß lauter Güte/ und ohne Hoffnung der Belohnung beruffet.

Die 2. Gut- und Wohlthat/ welche die Liebe Gottes den Außervöhlten erzeiget/ ist die Gerechtfertigung; dan ob wohl die Außervöhlten und zum ewigen Leben verordnete eben so wohl/ als die von Gott verworfene/ sündiger/ so wird doch den Außervöhlten diese Gnad/ geben daß sie ihre Sünd abbüßen/ und Verzeihung derselben erlangen; da hergegen die verworfene in ihren Sünden sterben und Verderben. Also sihet man/ daß Gott nicht zulasse/ daß sie in dem Stand der Sünden sterben / daß er die Versuchungen von ihnen abwende/ durch welche sie etwan in Sünden fallen möchten/ oder daß er ihnen besondere Stärck gebe/ denselben zu widerstehen / oder daß er ihnen nach dem Fall kräftige Mittel gebe wider aufzustehen / Gnad zu erlangen / und in derselben bis an den Todt zu verharren.

Alles dieß soll dir einen Grausen für der Sünd machen/ ja so gar für den tägli-

chen / dan sie den Menschen gleichsam unempfindlicher Weiße zur Todtsünd bringen.

## Der 3. Punct.

Die 3. Wohlthat/ welche die Liebe Gottes den Außervöhlten erweist/ ist die Seeligmachung; dan nach dem er sie beruffen und gerechtfertiget/ laßet er sie in seine Glory und Herzlichkeit ingehen; Er gibt ihnen eben die Seeligkeit/ deren er genießet thut. Er sezet sie an seine Taffel / und ersättiget sie mit Göttlicher Speiß/ erleuchtet ihre Seel und Verstand / daß sie Gott hell und klar erkennen/ nothwendig lieben / und erfüllet sie mit unaußsprechlichen Belüsten und Freuden mit den heiligen Engelen. Ihre Leiber aber macht er hell und schön glanzend / behend/ unleidtsam / und daß sie alles durchdringen mögen. Mit einem Wort/ Er erweist ihnen alles / was man liebs und gutsch wünschen und erdencken kan: wie du am Best aller Heiligen besser zu sehen hast.

## Die 14. Betrachtung.

Von der besonderen Lieb/ welche Gott etlichen besonderen Personen absonderlich erweist.

## 1. Punct.

WAn die König/ Fürsten und Herrn dieser Welt/ neben der allgemeinen Lieb/ die sie gegen alle Underthanen/ allzeit etliche besondere Personen haben / welchen sie in Worten und Wercken eine besondere Gutwilligkeit erzeigen; wie billicher kan der gütige Gott/ welcher keinem verpflcht/ und vollkommener Herr und Meister über alle Gü-

ustren

XI.

s II

ter ist/einen mehr lieben als den anderen/wie  
es ihm gefällt / ohne daß er einem oder dem  
andern nicht das geringste unrecht thue/ und  
also durch seine Lieb grösser Lieb würdig  
mache ?

Hiebey hastu wegen dieser ungleichen Lieb  
und Auftheilung seiner Göttlichen Gaben  
Gott hoch zu ehren/zu preysen und zu loben/  
und mit nichten unlästig zu werden Du hast  
dich wohl zu verdemüthigen/dan es geschieht  
keinem unrecht/ nichts angebürtlich's gehet  
hierin vor/alles gehet nach grosser Weisheit/  
Güte und Vernunft.

## 2.Punct.

Auf vier Umständen kan man sehen /  
wie weit die Wohlthaten und das Gut/  
welches die Außervöhlten Gottes von Gott  
empfangen/die Gutthaten/ welche Fürsten  
und Herzen ihren besondern Freunden er-  
weisen / übertreffen thun. Dan erstlich/so  
werden die Außervöhlten von Gott selbst  
geliebt / welcher der König und Herz über  
alle König und Herzen ; der Anfang aller  
Ding/welcher in keiner Sach/nach auf Un-  
wissenheit/ noch auf Verwirrung des Ge-  
müths fehlen kan; sondern alles mit grosser  
Weisheit und Vernunft anordnet.

Zum 2 So liebt Gott die Außervöhlten  
fürnehmlich wegen und an ihrer Seelen /  
über welche Fürsten und Herzen durch auß  
keine Gewalt haben können; daher sich alle  
ihre Günst und Gutthaten allein auf den  
Leib erstrecken/und mit demselben enden. Zu  
dem so seynd es mehr nicht als irdische und  
zergängliche Gutthaten/welche mit der Seel  
zu vergleichen/so viel als nichts seynd.

Das 3. ist/ daß durch diese besondere Lieb/  
die Göttliche Gnad / die Tugenden und  
kräftige Mittel zum Heyl gegeben werden ;

Item Gelegenheiten sich in den wahren  
guten zu üben; in Verachtung jenes  
stien und aller weltlichen Dingen in den  
muth/ in der Gedult/ in der Liebe und  
gleichem mehr;welche Güter so hoch für  
sich und groß seynd/ ( dan sie seynd zeitlich  
und ewig ) daß das allgeringste auf  
mehr werch sey/ als alle Güter dieser  
so Fürsten und Herzen auff Erden  
Freunden geben können.

Zum 4. Der Nutz und die Frucht  
die besondere Lieb und Günst Gottes in  
Seelen zu würcken pflegt/ seynd 1. Ein  
Demuth. 2. Der Fried und Ruhe des  
Lebens allhie in dieser/ und die Freud  
ger Will und starckes Verlangens  
zu ehren) in allen Sachen lassen  
chen/ja alle seine Kraft/alles was  
das Leben selbst/ anzuwenden. Her  
so würcket und bringt die Lieb und  
grosser Herzen gegen ihren Freunden  
mehr nichts als Hoffart und Ueberm  
Unruhe des Gewissens und des  
dan sie haben nie keine rechte Ruhe in  
Seel/ machen andere unruhig/ und  
sich in grosse Gefahr / daß sie nicht  
ewig verdampft werden. 3. Undan  
dan sie mißbrauchen manchemal die  
eigene Herzen und Wohlthäter. 4. So  
den sie vielmahl auff sich die Mißgunst  
anderen.

Hierauf siehestu nun / wie die Günst  
Gott/ der Günst bey den Menschen  
gichen und zu wünschen sey.

## Die 15. Betrachtung.

## Zweyter Punct.

Wie Gott dem Menschen befohlen ihn zu lieben.

## Erster Punct.

Erwege anfänglich / wie das Lieben anders nichts sey / als einem andern guts und sichs rohlen / sich in demselben / was er hat / erwerben und ihm dasselbig / was es seyn kan / helfen zu vermehren: Darauf folget das Gott lieben mehr nit sey / als wollen 1. Das Gott alle Vollkommenheiten habe / welche er allezeit gehabt und immer haben wird. 2. An gemelten Vollkommenheiten einen Lust und Wohlgefallen haben / und sich auß Herzen dar ab erwerben. 3. Begehren und daran seyn das er von allen erkennet werde / wie er an ihm selbst ist / und seinen Verdiensten nach geliebt werde. 4. Einen heftigen Schmerzen und Leyd haben / wan man sieht das er von uns / oder von anderen erjurnet werde / und hergegen mit Freuden sehen und hören / wan man spüret das er erlennet / geliebt / und von männlichen bedienet wird. 5. Ein ernstliches steiffes und kräftiges Fürnehmen haben ihm in allen Sachen zu dienen / sich nach seinem H. Willen zu richten / sich befeiffen ihm zu gefallen / und im geringsten nicht zu mißfallen.

Ich mein Seel wie werdestu so seelig / wan du nach fleißiger Erforschung deines selbst / diese funff Merck / Zeichen der Liebe zu Gott / in dir befändest! schäme dich in dein Herz / das du villeicht kein einiges findest / und noch so vermessst bist / und sagen darfst / das du Gott liebest.

Erwege wie das Gebott welches der Mensch bekommen / Gott zu lieben in folgenden Worten besthet: Du solt Gott deinen Herrn lieben auß ganzem deinem Herzen / auß ganser deiner Seel / auß ganzem deinem Gemüth / und auß allen deinen Kräfften. Auß ganzem deinem Herzen / nit oben hin und dem äußerlichem Schein nach / sondern auß Grund des Herzens: also das alle deine Lieb / welche auß deinem Herzen oder auß deinem Willen gleich als einer Quelle herfür springt / auß Gott gehe. Auß ganser deiner Seel / das ist / das du Gott dein Leben (welches dein Leib von deiner Seel her hat / außopferst / das du dasselbige / ihm zu Lieb und zu gefallen zu jederzeit / und in allen Sachen gebrauchest / anwendest; das du keiner andern Sachen halben zu leben begehrest / als zu seinem Dienst und gefallen: das du willig und bereit dasselbig zu lassen / wan es ihm gefallen / und zu seiner Göttlichen Glory gereichen werde. Auß ganzem deinem Gemüth das ist / das du den höheren und edleren Theil deiner Seel / mit seinen dreyen Kräfften / der Gedächtnus / des Verstands / und des Willens ihm heiligest / und gleichsam stäts vereinigest.

Auß allen deinen Kräfften / dergestalt das alle Kräfften deiner Seel und deines Leibs / durch eine starke Liebe zu Gott / zum Dienst Gottes gebraucht und angewendet werden / das man alle seine Werck mit großem Eyffer auß das vollkommeste verrichte / das man gütwillig und gern alle Widerwertigkeit und Beschwernus / zum Zeichen der Liebe Gottes / überstehe.

Hiebey kanstu wahrnehmen / wie du / und ob du Gott bis her geliebt / dich schämen das du

istren

II.

s II

du vielmehr die Creaturen als deinen Gott geliebt.

## Dritter Punct.

Erwege / wie die ganze Vollkommenheit einer Christlichen Seel in dem bestehe / daß sie gemeltes Gebott Gottes halte / und sich im selbigen übe: Dan dieß ist / wie unser Heyland im Evangelio spricht / Das erste / höchste und allergröste Gebott. Diereil es auff die höchste und alleredleste Tugend nemblich die Liebe gehet / alle andere Gebott werden auff dieß einige Gebott als auff ihr letztes Ziel und Endgerichtet; Dan wer nach Meynung des H. Pauli / liebet / der hat das Gesätz erfüllet. Neben dem so ist es das allerleichteste und süsseste Gebott / welches andere leicht und süß macht.

Endlich so begehre vom heiligen Geist / welcher die Lieb zwischen dem Vatter und dem Sohn / daß er dein Herz mit Göttlicher Liebe erfülle.

## Die 16. Betrachtung.

Wie der Mensch so höchlich verpflichtet sey Gott zu lieben.

## Erster Punct.

Die erste verpflichtung / welche den Menschen anhaltet Gott zu lieben / seynd die unendliche Vollkommenheiten Gottes: Dan man alles was gut / liebens werth / und den Menschen gleichsam zwinget daß er es liebe; so ist wohl zu erachten daß das allerhöchste Gut / auch der allerhöchsten Liebe werth sey / und einen jedwederen verpflichte dasselbige zu lieben. Wan allein eine Göttliche Vollkommenheit verdient unendlicher

Werk geliebt zu seyn / und unendlich die Herzen zu seiner Liebe anzichet; wo man dan seyn daß die unendliche Vollkommenheiten Gottes / unser Herz / welches nicht unendlich nicht an sich ziehen und binden zu lieben?

Mein Seel laß alles fahren was den Creaturen liebens werth zu seyn vermerkest / und ergib dich an Gott deinen Herrn in dem du alles findest / was du willst und begehren kannst. Lasset uns wie der H. Ambrosius sagt / Ambros. de fuga saeculi den Schatten fahren / und die Sonne selbst suchen.

## Zweyter Punct.

Das andere welches den Menschen verpflichtet Gott zu lieben / ist die Summtheit und Vollkommenheit der Liebe: das nichts ist under der Sonne / welches mit demselben möge verglichen werden. 1. So ist die Königin aller anderen Tugenden. Es ist wie das Gold under allem an deren Wert / wie die Sonne under den Sternen / der Mensch under allen anderen irdischen Creaturen. 2. So gibt sie / also zu allen anderen Tugenden das Leben und innerliche Gestalt: dan keine einige auff dem Himmel verdient / es sey dan daß dieß bey dartzu komme. 3. Alle Vollkommenheiten welche eine Seel allhie auff Erden haben kan / bestehet in der Liebe. Daher der H. Augustin sagt de natura & gratia. Die Liebe ist die völlige und vollkommenste Gerechtigkeit. Zu welchem der H. Bernard weiters sehet und sagt 47. in Cant. die Größe einer jedwederen Seel man auß der Größe der Lieb erkennen und müssen. Wer keine Lieb hat / verdient nichts; wer etwas von der Lieb hat / verdient

etwas: wer viel von der Lieb hat/ der ist viel/ oder groß. 4. Die Liebe macht leicht und gesittet alle Mühe und Arbeit/ welche in Übung der andern Tugend fürfällt/ Lust und Lieb zum Ding/ macht alle Mühe und Arbeit gering. 5. Die Liebe herseheth und ist mächtiger als alle andere Sachen der Welt/ welcher doch seine Hand über alles aufstrecketh/ muß der Lieb gewonnen geben. 6. Die Lieb ist bey Gott so werth/ daß sich Gott mit ihrem Nahmen will genemeth haben.

Ich mein Seel thue was du wollest/ alles freygeblich und verlohren/ der Himmel wird dir ohne Lieb nie geöffnet werden. Dieß ist der Edelstein/ welchen wir mit allem was wir haben/ erkauffen sollen.

## 3. Punct.

Das dritte welches uns verbindet Gott zu lieben/ ist der außtrückliche Befehl Gottes/ wie in voriger Betrachtung gesagt worden. Wan dir Gott mehr mit vergünnet hätte/ als allein zu gelassen ihn zu lieben so hätte er dir mehr gethan und vergünnet als du niemahl verdienest/ dan du nimmer würdig/ daß du ein Ding/ also zu reden/ mit Gott seyn solt/ welches durch die Liebe zu geschehen pflegt. Nun aber sehe an/ wie hoch du gegen ihm verbunden; dieweil er dir solches mit allein zugelassen/ sondern auch befohlen/ in Meynung daß er dich vollkommen/ und ihm selbst ähnlich machen möge/ welches durch die Liebe zu geschehen pflegt/ dan gleich wie der so die Laster erkennet/ nit darumb lasterhaftig ist; sondern der welcher die Laster liebet; also ist der jenig welcher Gott erkennet/ nit mit Gott vereiniget/ sonder welcher Gott liebet. Wer die Erd liebet/ sagt der H. Augustinus/ der ist Erd/ und wer Gott liebet der ist Gott.

R.P. Suffren 4. Band.

Mein fromme Seel/ wan dir Gott verbotten hätte ihn zu lieben/ so soltestu billig dein Leben und alles was du hast darumb geben/ damit du die Gunst haben möchtest ihn zu lieben: nun aber/ vergönnet er dir das selbstig nit allein/ sonder thut dir solches befehlen du aber beschworest dich darab: Er verbietet dir die Creaturen zu lieben/ du aber lastest die Liebe Gottes fahren und liebest die Creaturen: ist solches nit eine sehr grosse Blindheit?

## Die 17. Betrachtung.

Wie der Mensch weiters verpflichtet Gott zu lieben.

## 1. Punct.

Als vierte welches den Menschen verpflichtet Gott zu lieben/ ist das wunderfame Mittel/ welches er erfunden/ damit man ihn liebt; in dem daß er für uns ein sterblicher Mensch worden. Daher der H. Bernardus sagt/ Tanto mihi carior: Er ist mir umb so viel lieber/ je verächtlicher er meiner wegen worden ist. Er hat einen empfindlichen Leib angenohmen/ sich von den Menschen lassen sehen/ hören/ und antasteten. Er nennet sich eines Menschen Sohn/ daß ist einen Liebhaber der Menschen/ gleich wie einer so den Frieden liebet/ sich ein Sohn des Friedens nennet. In dem er wegen des Menschens/ die Menschliche Natur angenohmen/ hat er seine Göttliche Schatz aufgespendet/ damit ihn der Mensch wegen solcher Freygebigkeit desto mehr lieben sollte.

O mein Seel dieweil du die Menschen welche dir ähnlich und gleich/ liebest; warumb liebestu nit den jenigen/ welcher da er

ppp

Gott/

Suffren

II.

s II

Gott / sich deinetwegen zu einem Menschen / und dir gleich gemacht? wan die Gleichheit die Liebe zu erwecken pflegt / warumb liebstu nit Gott / welcher dir gleich worden / damit er von dir geliebt wurde?

## Zweyter Punct.

Das fünfte so den Menschen zur Lieb Gottes antreiben soll / ist sein Leyden / und der Todt / welchen er für den Menschen aufgestanden. Daher sagt der H. Bernardus / Serm. 20. in Cant. Nisches ist O Herz / daß dich grösser Lieb werth machet / als der Kelch welchen du getruncken / ( das ist dein Leyden und Scerben ) nichts ist daß grössere Andacht in uns erwecket: nichts ist daß die Lieb billicher von uns erfodere; nichts ist / das uns mehr hietzu verbinde. Bey welchem du auff vier umbstände sehen solt / welche uns zu solcher Liebe verpflichten. 1. Auff die unendliche Grösse und Hochheit dessen / welcher für uns leydet. 2. Auff die Unstauglichkeit und nichtswerthigkeit deren / für welche er leydet. 3. Auff die grösse der Schmerzen und Marter / welche er aufstehet. 4. Auff die grosse Lieb / mit welcher er solche Schmerzen überträgt.

O mein frommer Christ / wan einer auß deinen Dieneren so grosse und schwere Pein für dich gelitten hätte / were er nit werth / daß du ihn liebtest? wie bistu dan so gar bethöret daß du Gott / welcher solcher gestalt gelitten / nit lieben thust?

## Dritter Punct.

Das sechste das dich zur Lieb Gottes bewegen soll / ist die Menge der grossen Wohlthaten / welche du von der frey und liebrei-

chen Hand Gottes bekommen. Die Wohlthaten und Gürtrefflichkeit dieser Wohlthaten hab auff 7. folgenden Zeichen zu erkennen. 1. Wan die Person / welche dir guts thut / hoch und ansehnlich ist. 2. Wan der jenig / welchem die Wohlthat erwiesen werden / der selbst nit werth ist / und im geringsten nit verdienet / daß man ihm guts thue. 3. Wan die Wohlthat das Geschenk oder Gutthaten an ihm höchst köstlich / und viel werth seynd. 4. Wan sie auß Gutwilligkeit und Liebe gegeben werden. 5. Wan man die Gutthaten ohne Besingung einiger Vergeltung / einem andern anweist. Alle diese Zeichen thun für sich Wohlthaten / welche Gott dem Menschen erwiesen / befinden; die fürnehmste und gemelten Wohlthaten seynd / die Erhaltung / die Erhaltung des Menschen / die Erhaltung zum Christlichen Glauben / die Erhaltung der Berufung zur ewigen Errettung / endlich daß er dich zu einem Einadren / angenommen / daß er dich vor so vielen und unterschiedlichem Unglück bewahret / daß dir so oft an Leib und Seel vorgestanden.

Mein Christen Mensch / sehe an / was du für grosse Wohlthaten. Die Hund und andere vernunftlose Thier mehr / seynd gegen ihren Herrn danckbar / und du mit dem Vernunft wilt Gott nit danken noch loben?

## Die 18. Betrachtung.

Wie heftig Gott begehret / dem Menschen geliebt zu seyn.

## Erster Punct.

Ob zwar Gott einen völligen Gehorsam an ihm selbst habe / und sich selbst mit einer unendlichen Liebe von aller Cre-

keiter liebet; danner so liebet er dermassen den Menschen/ daß er begehre und suche von ihm geliebt zu werden; wohl wissend/ daß das ganze Heyl und Wohlfahrt der Menschen an dieser Lieb hange: deswegen er dan bey ihm selbst beschloffen den Menschen zu erschaffen / und ihm zu befehlen daß er ihn lieben solte/ ja eine natürliche Nengung hierzu gegeben / welche nachmah in dem Befähg Moyses/ und des H. Evangelij durch Christum bestättiget worden.

Ach mein Gott was ist doch der Mensch/ daß du begehrest von ihm geliebt zu seyn? daß du ihm mit dem Tode dreyest / wosfern er dich mit liebe? Mein Seel wie kanst u mit hierin verwilligen / da doch all dein Glück und Heyl an solcher Liebe hangen thut? hergegen aber auß der Lieb der Creaturen mehr nit zu gewarten hast / als Unglück / Verlust / Schand/ Schmach/ und grosse Beschwer- mus.

## Zweyter Punct.

Erwege weiters wie daß Gott wegen des großen Verlangens/ vom Menschen geliebt zu seyn/ alle Mittel fürgenohmen/ so er hierzu dienlich geschehet. Dan 1. Hat er dem Menschen zu diesem End seinen heiligen Geist gegeben / welcher seiner Natur / und seinem Wesen nach/ anders nichts ist als Liebe. 2. So hat er die Stärcke und das Vermögen zu lieben gegeben / in dem er uns durch seine innerliche Insprechung/ diese Lieb ingegeben/ ja dieselbe gleichsam ingegossen. 3. Neben dem so hat er erst angefangen uns zu lieben / und uns durch die Strick und Bänd seiner Wohlthaten / insonderheit aber durch die Wohlthat der Menschwerdung / zu lieben an sich gezogen. 4. So thut er denjenigen/ welche ihn lieben/ sehr grosse/ ewige und zeitli-

che / geistliche und leibliche Belohnung verheissen. 5. So dreyet er denen welche ihn nit lieben/ mit grossen Straffen. Daher sagt der H. Johannes 1. Joh. 3. Wer nit liebet der ist todt. Item der H. Paulus 2. Cor. 16. Wer den Herren Jesum nit liebt / der sey verfluchet und verdambr.

## Dritter Punct.

Erwege/ wie daß Gott begehre/ von uns mit einer reinen/ getrewen/ und starcker Lieb geliebt zu seyn. Welche der H. Paulus eine unverkehrte Lieb nennet. Er will mit einer reinen Liebe geliebt seyn/ welche einen Grausen von allen Sünden hat/ welche im geringsten mit ihren eignen Nutzsuche; sondern allein auff die Ehr Gottes gehe; welche auff keine Vergeltung noch Straffen gehet. Er will mit einer grossen Lieb geliebt seyn. Welche sich auff alles erstreckt was Gott liebet / welche auß ganger Macht des Verstandts/ des Willens / und allen Kräfte des Leibs und des Gemühts herkommen / welche sich nach aller vorfallender Belegenheit nimmer ersättigen kan (welche nimmer müdt wird/ ja was mehr / im Himmel und auff Erden wehren wird.) So will er mit einer starcken Liebe geliebt seyn / welche alle andere Liebe weit ubertrefse/ welche weder durch Widerwertigkeit oder Unglück / noch durch Glück zurück gehalten werden kan.

O mein Gott und Herz/ wie hastu mir so grosse Ehr angethan/ daß du mich zu so vollkommer Lieb verpflichtet. Wie ist es möglich daß ich so verblind und so unverschämbt seyn könne/ und etwas mehr/ oder über dich lieben?



## Die 19. Betrachtung.

## Von der Freygebigkeit Gottes.

## Erster Punct.

Erwege wie sich die unendliche Freygebigkeit Gottes fürnehmlich in fünf Dingen sehen lasse. Erstlich in dem daß er unzählbare viel Gaben der Natur und Gnaden under den Menschen auftheilet / einem jedwederen/nach dem er tragen kan. Zum 2. In dem er solche Gaben auftheilet / welche eines unendlichen grossen Werths/ ja so gar sich selbst / wie in der Menschwerdung und Messung des H. Sacraments des Altars zu sehen ist. Zum 3. Daß er seine Gaben under alle Menschen auftheilet ohne einige Vorbehaltung/sie seyen böß oder fromb / Freund oder Feynd. Zum 4. Daß er seine Gaben auf lauter Güte / und nit nach den Verdiensten eines jedwederen aufzuteilen pflegt. Zum 5. In dem er seine Gaben ohne einige Vergeltung / und eigenen Nutz so er auf seinen Creaturen hoffen mögte/auftheilet; dan er hat weder ihrer/nach ihrer Güter vonnöhten. Und ob er wohl von uns begehret/daß wir seine Gebott halten sollen / so ist doch solches nit auff seinen eigenen Nutz gemeynet/sondern der Menschen/welche dieselbige fleißig halten.

## Zweyter Punct.

Erwege wie daß Gott diese seine Freygebigkeit an den Engeln und Menschen/insonderheit an seinen Außervöhlten / und allen welche sich gegen ihm freygebig erzeigen / sehe lasset; in dem er sie mit so unterschiedlichen Gaben/der Natur und Gnaden nach/zieret/ in dem er ihnen allerley Gnaden mittheilet /

mit allerley Tugenden begabt/ dießselbige ihnen/ nach dem es ein jedweder verdienen vermehret / und nachmahln reichlich im Himmel über alle Verdiensten belohnet/ sich selbst zur Belohnung dargibt / mit dem er ihnen zuvor unaussprechliche Gaben aufgetheilet / vor vielen Gesahen belohnen damit sie nit umb das höchste Gut/darzu erschaffen/kommen. Item in dem er ihnen gehören gleich erhöret;ingibt was sie begehren/ sollten ja gibts/ehesie es begehren. in dem er mit geistlichem Trost erfüllet. Mit dem Wort/er ist nit allein mit dem zufrieden/sondern er ihnen allbereit gegeben; sondern hat immerdar seine Hand aufgestreckt von dem zu geben/nit allein was ihre Nothdurft trifft/ sondern so gar ihren Lust und Begierigkeit anlangt.

Hier auf hastu dich nit allein über des schwendliche Freygebigkeit Gottes/sondern auch über deine grosse Blindheit und Undanckbarkeit zuverwunderen.

## Dritter Punct.

Erwege/wie es bey dir stehe/dieser göttlichen Freygebigkeit nachzufolgen oder nit und wie du dich derselbigen auff folgen Weiß theilhaftig machen könnest. Zum 1. in dem daß du Gott dargibst und aufsest alles was er von dir / theils durch sein Gebott; theils auch durch seine Evangelii Räht; oder durch seine innerliche Ermahnungen; oder durch den Mund der Armen welche entweder geistlichen oder weltlichen Beystand von dir begehren/ begehren thut. Zum 2. In dem du ihm alles dieses mit dem und frewdigem Herzen aufopferst. Zum 3. In dem du alles auf Liebe / mit dem Zwang oder Hoffnung der Belohnung aufopferst. Dieß ist eine edle Freygebigkeit

welcher du Gott ein groß Wohlgefallen er-  
weise / und gleichsam den Baum mit den  
Früchten dargibst.

Ach wer soll sich seiner Kargheit gegen ei-  
nen so freigebigen Gott mit schämen? Wer  
ist under uns Menschen welcher ihm seine  
Gut entweder nicht ganz abschlage / oder mit  
vielem Unvollkommenheiten vermischet /  
darzeige was er begehret.

## Die 20. Betrachtung. Von der Schöne Gottes.

### Erster Punct.

Nach die Leibliche Schöne / welche in  
seiner / mäßiger / und wohl auff einan-  
der reimender Auftheilung der Glieder / mit  
lieblichen und annehmlichen Farben und-  
mengen / bezieht; und demjenigen welcher sie  
vor Augen hat einen Lust und Wohlgefal-  
ken bringet; durch diese Leibliche Schöne sag-  
ich / kan man die innerliche und geistliche  
Schöne so in Gott ist erkennen und abneh-  
men. Dan erstlich wan man Gott / oder seine  
innerliche Schöne / anschawet / so ist man  
freig / man ist alles Übels und Ungemachs /  
wegen der großen Freyd / so man darab  
empfanget / ganz befrehet / und hat alles was  
man wünschet und begehren kan. Zum 2.  
So ist er ganz und gar vollkommen; dan  
alles was an ihm / das ist Gott selbst. Zum  
3. So reimet und schicket sich alles was an  
und in ihm trefflich wohl undereinander.  
Dan alles ist unendlich / vollkommen / also  
dass es mit besser und edler seyn könne. Zum  
4. So übertrifft sein innerliches Liecht und  
Glanz alle schöne Farben / so man mit Augen  
sehen möchte. Alle Leibliche Schöne der Cre-  
aturen ist nichts gegen der Schöne Gottes  
zu rechnen.

Beseiße dich dieser innerlichen Schöne in  
Gott nachzufolgen / halte alles deinem auß-  
serlichen und innerlichem Wandel nach / in  
guter Ordnung / sehe zu dass sich alles in sei-  
ner und wohlgeordnete Auftheilung befinde /  
gib dir selbst / durch eine innerliche Reini-  
gkeit / eine schöne Farb: Damit Gott ein Lust  
habe dich anzuschawen.

### Zweyter Punct.

Erwege wie dass die Göttliche Schöne  
mit der Leiblichen oder auch geistlichen Schö-  
ne der Creaturen / verglichen / dieselbige bey  
weitem ja unendlicher Weis / übertriffe / wie  
aus folgenden Umständen zu sehen. Dan 1.  
So ist die Schöne Gottes vor aller andern  
Schöne von Ewigkeit her gewesen / und be-  
greiff alle andere Schöne in sich auff eine be-  
sondere hohe und edle Weis. 2. So ist sie  
ewig / und hat weder Anfang noch End. 3. so  
ist sie kein zufälliges noch ab und zugehendes /  
sondern ein wesentliches und beständiges  
Ding. 4. So ist sie gemein in allen Göttli-  
chen vollkommenheiten. 5. So ist sie unend-  
lich wie Gott selbst. 6. Sie ist unveränder-  
lich und kan nimmer weder zu noch abneh-  
men. 7. So macht sie nimmer demjenigen  
welcher sie anschawet einigen Verdruß / ja  
was mehr / je länger man sie anschawet / je  
größern Lust bekommet man: also dass man  
sich nimmer gnugsam darüber verwundern /  
noch gnugsam anschawen könne. 8. So be-  
sindet sich diese Schöne an allen Orten / und zu  
jederzeit. Die Schöne der Creaturen aber /  
ja der Engel selbst / hanget an der Schöne  
Gottes / sie hat angefangen und höret zu sei-  
ner Zeit auff. Sie ist eine zufällige Sach /  
und kein beständiges Wesen. Sie ist verän-  
derlich. Endlich man wird ihr bald satt / sie  
ist nit allenthalben noch vollkommen; dan ei-  
ner jedwedern geht etwas ab.

istren

II.

s II

Hierbey hat man sich hoch über die grosse Thorheit der Menschen zu verwunderen / welche sich dermassen von der Schöne der Creaturen innehmen lassen / daß sie manchemahl alle ihre Wis und Sinn verlihren ; von der Schöne Gottes aber werden sie so viel bewegt / als ein Stock.

## 3. Punct.

Die Göttliche Schöne nimbt nit allein den Menschen und den Englen ihr Herz ein / sondern so gar Gott selbst. Welcher seine eigene Schöne mit großem Lust und Wohlgefallen anschawet / und höchlich erfreuet / in dem er sieht daß sie den gerechten Seelen / so in der Gnad / welche Gnad mehr nit ist / als eine geistliche Eigenschafft also zu reden / welche die Seel vor Gott holdselig / freundlich / schön / und annehmlich machet / und ihm dermassen sein Herz innimbt / daß er mit dem Bräutigam im hohen Lied Salomonis sagt / Tota pulcha es amica mea &c. Cant. 4. Mein allerliebste du bist überall und überauß schön / du hast mir mit deinen Augen oder Anschawen / und mit

deinem Haar mein Herz verwunden mit getheilet werde Under dieser und dergleichen Schöne ist ein sehr großer Unterschied; dan sie ist geistlich / und kan von niemand als von Gott allein gegeben werden. Sie vergeht nimmer / weder durch langzeit / noch durch Krankheit; ja sie wächst und nimbt immerdar zu / so viel die Augen zunehmen und wachsen. Sie ist wider den Augen Gottes als den leiblichen und fleischlichen Augen der Menschen annehmlich / und ist ein Ursach alles Heils.

Dies soll dir einen großen Lust / und großes Verlangen machen nach solcher geistlicher innerlicher Schöne zu streben / und nach der äußerlichen leiblichen Schöne mehr nit als Wasser und Erntzeit so wohl an blinden / Gemächts / und Pöplein / als an den menschen zu sehen. Viel mehr größer und annehmlicher ist die Kummere dich wenig ob du schön seist oder nit / oder daß du deine Schöne verlohren hast. Die innerliche Schöne bringet Glück und Heyl / die äußerliche und leibliche Schöne verursachet viel große Sünden / Schand / viel Unglück und Todt.

## Das II. Capitel.

Wie man die H. Außerwählten Gottes im Augstmonat bereyten soll / und alle Tag nützlich zubringen.

## AVGVSTVS der Augstmonat.

## Der 1. Tag im Augstmonat.

**A**n diesem ersten Tag des Augstmonats halt deine Monatliche geistliche Übungen / wie am ersten Tag des Heymonats gesagt.

## Kurzzer Bericht / von der Rettung Feyr des h. Petri.

**D**ie fürnehmste Ursach / derentwegen der Tag der Rettung Feyr des h. Petri ordnet / ist wie folgt. Als Eudoria die Königin

gemahl des Käyfers Theodosij des jüngern/ auf Andacht gehn Jerusalem reisete/ die heilige örter dafelbst zu besuchen/ verchrete ihr Juvenalis Bischoff zu Jerusalem vno Ketten an welchen vorzeiten der H. Petrus gefänglich verhaftet: eine auß diesen Ketten schickte sie gehn Rom zu ihrer Tochter Eudonia/ welche dem Käyser Valentiniano dem dritten dieses Nahmens vermählet; die andere aber brachte sie in der Widerkehr/ mit ihr gehn Constantinopel. Die Tochter Eudonia thet die erste so sie von ihrer Mutter empfangen / dem Römischen Pabst zeigen und antragen/ darauff der Pabst eine andere Ketten/ mit welcher der H. Petrus under dem Käyser Nerone gefänglich verhaftet gewesen/ herbey bringen ließ. Und als bald ward auß beyden Ketten eine Kette/ als man sie von einem Meister/ zu einer Zeit gemacht und geschmidt waren. Durch welches Wunder die Käyserin Eudonia bewegt wurd/ zu Rom eine neue Kirchen lassen zu bauen/ welche zum H. Petro zu den Ketten genant: und von der Zeit an hat man diese Ketten-Heyr des H. Petri gehalten.

Nach der Zeit begab sich das am Hoff des Käyfers Ottonis II. Ein fürnehmer Graff/ vom Teuffel besessen würde und gar übel geplagt/ aber da ihm Pabst Johannes XIII gemelte Ketten umb seinen Hals legte/ im Jahr Christi 969. fuhr der Teuffel als bald von ihm auß. Darauff Theodoricus Bischoff zu Metz/ so diesem Wunder zu gegen und mit Augen sahe/ die Ketten in seine Hand name und für sich behalten wolte/ und lieber die Hand lassen abharven/ als wider geben. Aber Pabst Johannes wolte solches nit gestatten. Endlich ließ ihm der Pabst durch Fürbit des Käyfers ein Glied von gemelter Ketten geben.

Andere Ursachen aber war umb diese Ket-

ten-Heyr verordnet/ seynd. Erstlich/ dem ewigen Gott zu danken das er den H. Petrum durch einen Engel auß der Gefängnis und von den Ketten mit welchen ihn der König Herodes in der Gefängnis hatte verhaftet lassen/ erlöset. Zum 2. hiedurch zu erkennen zu geben/ was Gott an dem Leyden / an der Mühe und Arbeit/ welche seine Diener seinet willen aufstehen / ein groß Wohlgefallen habe Man seyr mit die Wunder/ welche der H. Petrus gethan/ sonder die Ketten/ mit welchen er verhaftet/ dadurch zu lehren/ das Gott mehr auß das Leyden / als auß das Wunder thun zu geben pflegt; und das man nicht allein die Leiber und Gebein der Heiligen/ sondern auch die Werk-zeug/ mit welchen sie gemartert / in gebührenden Ehren und werth halten soll. Zum 3. damit die Christen/ welche das Glück nicht haben können/ die Ketten des H. Petri leiblicher weiß zu küssen/ zum wenigsten in ihrer Gedächtnis und Gemüthe dieselbe verchreten und in Gedanken küßeten/ in Erwegung wie das sich viel hohe Personen für glücklich halten/ wan sie so gar ein wenig Heilspäne von gemelter Ketten haben mögen. Pabst Alexander wolte nit / das man die Händ und Strick/ mit welchen der H. Petrus gebunden/ sondern die Ketten küssen solte. Pabst Gregorius lib. 5. reg. ind. 14. epist. 6. schickte Childeberto König in Galschland in einem gülden Schlüssel ingemachte Heilspän/ von der Ketten des H. Petri/ solchen an seinem Hals zu tragen/ als ein Mittel wider allerley Unglück. Item so er zeht er in einem Schreiben an Theoristem lib. 6. epist. 23. das einer auß Lombardien/ als er sich solcher Schlüssel spottete / und mit einem Messer das Gold abmachen wolte/ von Teuffel besessen worden / ihm selbst mit demselben Messer die Gurgel abgestochen/ gehtlings geschehen sey.

De

istren

II.

II

Betrachtung von der Gefängnis/  
und von den Ketten des H.  
Petri.

Erster Punct.

Der König Herodes/ damit er den Juden ein Gefallen thäte/ (als er vorhin dem H. Jacobo/ Brüdern des H. Johannis das Haupt hatte lassen abschlagen) ließ auch den H. Petrum/ als das Haupt/ und den fürnehmsten unter allen Aposteln/ gefänglich inziehen/ an zwo Ketten lägen/ mit sechs/ zehn Soldaten stark verwahren/ willens ihn nach dem Oster- Fest zu tödten.

Hiebey sehe an die grosse Bößheit des Herodes/ welcher weder Gott/ noch die Menschen fürchtete/ und allein den Juden zu gefallen den H. Petrum wolte umbringen lassen. Hüte dich/ daß du den Menschen zu gefallen nicht dergleichen thust/ oder auch deine eigene Seel umb das Leben bringest.

Zweyter Punct.

Erwege was der H. Petrus von dem Herode und seinen Dienern habe leyden müssen.

1. Wie er so unfreundlicher Weis in eine dunckele Gefängnis gestossen 2. Wie er an zwo Ketten gelägt / also daß er seiner selbst nicht mächtig war. 3. Wer weiß wie unsächtig und voller Gestand dieser Kercker gewesen. 4. Endlich was für muhrevilliges und lasterhaftiges Gesindlein darin war.

Wer ist so unbarmhertzig daß er mit dem H. Petro kein Mitleyden habe?

Dritter Punct.

Erwege wie Gott bey der Nacht/ als Petrus schlieff/ seinen Engel in die Gefängnis

schickte/ welcher die Gefängnis erlösete/ die Ketten von Händen und Füßen abhien/ und auß der Gefängnis herauß führte/ auff freyen Fuß stellet/ und die Juden dem Herode zu schanden machte.

Hiebey lobte und dancke dem allmächtigen Gott/ daß er für seine getreue Diener grosse Sorg hat/ und ihnen so gar man schlaffen und ohne Sorg seynd/ gewöhnliche Hülff schicket.

Kurzer Inhalt des Lebens der  
sieben Machabeer Gebrüder.

Diese sieben Brüder mit ihrer Mutter waren auß einem Dorff des Judäer Lands/ So Sandre genant/ geborn/ und wurden miteinander zu Antiochia ins Leben gebracht; dieneil sie nicht wider das Gefäß Gottes thun wolten. Sie wurden von dem Antiocho Epiphane hart gequälten und gleichsam mit Gewalt gezogen/ daß sie wider das alte Gefäß Schweinenfleisch essen solten; und da sie sich dessen weigerten wurden sie übel zergeißlet/ zer schlagen und grausam gehalten. Der erst und der kleinste Machabäus genant/ redte dem Tyrannen gehergt und dapper zu ohne einige Ehrdarab er dermassen ergrimmete/ daß er die Zung auß dem Hals reissen ließ/ die über dem Kopff abziehen/ Finger an Händen und Füßen abhauen / in einen Topf oder Pfann voller Oel werffen/ in welcher allgemach verbrannte und seinen Geist gab. Nach diesem griff man den andern (welcher wie Josephus wilt Petrus genant) und gieng mit ihm umb/ gleich wie mit dem ersten. Dem dritten/ Machabäus genant/ ward nach dem man ihn auß und erschreckte weiß gequället/ die Zung und Hand abgehauen. Der vierte Judas genant/ ward

in einer glühenden Pfann gebraten. Desgleichen geschah dem Ahar/ und dem sechsten Rath genant. Der Tyrann vermeynte den lebenden und Jüngsten Jacob genant/ mit guten Worten/ grossen Verheissungen auff seine Zeit zu bringen/ und brauchte zu diesem End seine Mutter/ damit sie ihren Sohn dahin bereden solte; aber die Mutter that das Widerspiel/ nam ihn abseits/ machte ihn ein Herz/ und beredte ihn vielmehr/ wie seine Brüder/ zu sterben/ als von der verbotenen Speis wider das Gefäß zu essen. Daraufff er sich zu dem Tyrannen wendte / ihm hart und heftlich zuredte / daß er durchaus nicht willens wider das Gefäß zu thun: deswegen ihn der Tyrann viel übler und grausamer/ als die andern quälte und umbringen ließ. Endlich ward auch die Mutter gemartert/ nach dem sie ihre sieben Söhne vorgewelter gestalt vor ihrem Augen hatte sehn umbringen. Ihre heilige Gebein hat man mitler Zeit gehu Rom gebracht / alda sie in der Kirchen des H. Petri erstlich auffbehalten worden.

Verehre mit der Christlichen Kirchen vorgemelte Heiligen als Martyrer Gottes; und wisse daß sie eben/ wie andere/ in die Kirchen Gottes gehören / und der künftigen Verdiensten Christi theilhaftig gewesen; Item wisse was sie nicht im neuen Gefäß der Gnaden würden gethan haben / die weil sie zur Verhätigung des alten Mosaischen Gefäß so viel gelitten haben.

Besteh dich für sorgliche und fleißige Aufziehung der Jugend/ und für die jenen/ so wegen der Gerechtigkeit verfolgt werden/ zu betten Endlich lehre/ wie kräftig die Gnad Gottes/ welche einem schlechten blöden Weibs- Bild/ und sieben jungen Söhnen solche Stärck gegeben/ daß sie viel lieber gewaltlicher Weis sterben wölten / als den ewigen Gott erzürnen. Item wie viel an gu-

R. P. Sultzen 4. B. und.

ter Zucht der Kinder gelegen sey/ wie die Kinder/ so fromme und sorgfältige Elter haben/ so glücklich seynd.

Den 2. Tag im Augstmonat.

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Pabsts und Martyrer Stephani.

Dieser Stephanus / der erste Pabst dieses Nahmens / ein gebohrner Römer / ward zum Pabst humberwöhlet zur Zeit des Käyfers Valeriani und Galieni seines Sohns; under welchen Käysern die Kirch sehr verfolgt wurde. Als nun Pabst Stephanus die Christen tröstete/ und ihnen ein groß Herz machte / gab der Käyser Befehl / daß man ihn in den Tempel des Abgotts Martii führen solte; aber so bald der H. Pabst Stephanus am Tempel ankomen/ und sein Herz zu Gott erhebt / fiel der Abgott mit dem Tempel zu hauffen. Die Soldaten und das ganze Henckers- Gesindlein lieffen miteinander für grossen Schrecken davon. Da nun der Pabst sahe/ daß er mit allen Christen/ so mit ihm geführet waren/ frey/ beschloffe er bey ihm/ mit ihnen auff den Kirch- Hoff oder begrabstatt des H. Lucia zu gehen. Da er sie miteinander zur Beständigkeit ermahnete/ und für ihnen das H. Opfer verrichtete; under dessen kamen neun Soldaten den H. Pabst zu fangen; aber sie dörrften sich nicht herzu nahen/ biß das H. Opfer verrichtet. Da er nun nach dem H. Opfferen sich vor dem Altar auff seinen Stuhl nidersetzte / kam einer auß ihnen/ und schlug im sein Haupt ab im Jahr Christi 260. Sein H. Leib ward mit dem Sessel voller Bluts am selbigen Ort begraben

999

ben

stren

II.

II

ben. Der Kaiser Valerianus/welcher ihn befohlen zu tödten / ward übel von Gott gestraffet. Under andern Straffen war dieß die fürnehmste/ daß er in einer Schlacht wider den Saporem König in Persien gefangen und übel gehalten wurde / also daß er / wan der König Sapor auff sein Ross sitzen wolte/seinen Rücken als eine Banck herstrecken müste/und den König lassen aufsteigen. Endlich thät man ihm lebendig die Haut abziehen/und wie ein Schwein insalzen.

Hierauf lehre fürs erst / wie viel daran gelegen / daß man einen guten geistlichen Hirten und Seelsorger habe / der anderen zu sprechen und ein Herz machen könne.

2. Wie man nimmer ablassen solle nicht allein guts für sich selbst zu thun/ sondern auch anderen guts und liebs erweisen/unargesehen daß man viel darumb leyden müsse.

3. Wie sehr die jenigen/welche die Gerechten verfolgen/die Straff / es geschehe gleich wan es wolle / von Gott zu fürchten haben/ neben dem daß sie der höllischen Pein selten entgehen.

Der 3. Tag im Augustmonat.

Kurzer Bericht wie der Leib des  
H. Erzmartyrers Stephani  
erfunden worden.

Der Leib des H. Stephani lag lange Zeit verbergen / und ward endlich im Jahr Christi 415 auff folgende Weiß offenbahret. Es war ein frommer Priester / mit Nahmen Lucianus / diesem erschiene im Schlauff auff drey unterschiedliche mahl ein alter ansehnlicher Man / mit Befehl Johanni Bischoff zu Jerusalem anzuzeigen /

daß er an ein Ort Casarmacala genant gehen/und daselbst den Leib des H. Stephani / Gamalielis/ Nicodemi und Abdeni welcher ein Sohn Nicodemi / ausgegraben solte. Bischoff Johannes kame dierzu nicht nach; da man nun nachgegraben den Leiber gefunden/und die Todten-Läden welcher der Leib des H. Stephani lagriener/ fieng die Erd an zu zitteren / und überall ein lieblicher Geruch zu erheben / die böse Geister fiengen an auß den Gräbern zu fahren/und sieben und dreyßig Stunden so sich herum befunden/ wurden allen dem lieblichen Geruch gefund.

Diese vier Leiber wurden an ein ort Ort getragen/ und in Ehren aufbewahrt. Den Leib des H. Stephani trug man die Kirch auff den Berg Sion / in welcher vormahl gedienet. Der Priester Lucianus nahm ein Weimlein von einem Fingere von dem Leib des H. Stephani / und schickte es einem Priester Avito genant. Darauff die Erd / welche lange Zeit dürr gelegen / mit einem nachher Regen befeuchiget. Eben zum selbigen zeit reifete Paulus Orosius ein Spanier dardurch / und brachte etwas von dem Gebeinen des H. Stephani mit ihm / was war Ursach daß Evodius Bischoff zu die erste Kirch in Africa im Nahmen des H. Stephani aufrichtete/und prorechierte von den Wunder Wercken des H. Stephani beschriebe Derselbige Orosius bracht gleichmächtig etliche von seinen Gebeinen Spanien : im durchziehen bekehrte er den demselben Zeithumb alle Juden / welche damals in der Insel Minorca wohnten. Gregorius Turonensis lib 1. cap. 31. de gloria marie schreibt/daß auch etwas von dem H. Leib in Galschland sey.

Es ist wohl zu merken / (welches man zu Neapel gleichsam täglich mit Verwundung (sich) das ein Glas voller geronnen und geflundenen Bluts des **S. Martyrers Stephani** / so man daselbst auffhaltet / wans ander wehrendem **S. Opffer** auff den Altar stelt / aufange zu zergehen / und zu zerfließen / als wanes erstlich auß einer Ader geschossen käme. Dies Blut ist von dem **Bischoff Gaudioso** auß **Africa** / als die **Ban** den **Africa** verhergeten / gehn **Neapel** gebracht worden. Zur Zeit des **Pabsts Pelagij** ward der Leib des **H. Stephani** von **Constantinopel** gehn **Rom** gebracht / und in das Grab des **H. Laurentij** gelagt.

Verhre den **H. Stephanum** als einen **Marter** / welcher der erste sein Blut umb **Christi** willen vergossen. Desehe und halte weiter was von ihm am 26. Tag **Christi** matts gesagt worden.

Der 4. Tag im Augstmonat.

Kurzer Inhalt des Lebens des **S. Dominici** Stifter des **Presdiger Ordens**.

**Dominicus** war ein **Spanier** auß dem **uhralten** und **Edele** Geschlecht der **Buismannen**. Etliche Monat vor seiner **Ge** burt traumete seine Mutter als man sie anstatt eines **Kindlein** ein **Hündlein** mit einer **brennenden** **Fackel** im **Mund** / in ihrem **Leib** hette / welcher die ganze **Welt** in den **Brand** strecke. So bald er getaufft / sahe sein **Gödde** lein einen **glanzenden** **Stern** an seiner **Stirn**. Aber das so sahe man auff ein **Zeit** / wie ein **Dienenschwarz** diesem **Heilig** in der **Wägen** umb seinen **Mund** / wie vormahl dem **H. Ambrosio** geschehen / herumh stöhe.

Seine **Jugend** brachte er in der **Andacht** und **Frombkeit** zu; im **siebenden** **Jahr** seines **Alters** pflegte er des **Nachts** sein **Bettlein** zu verlassen / und auff dem **Boden** zu schlaffen / sieng an zu **fasten** / sich dem **Gebett** zu ergeben / zu **lesen** / in der **Kirchen** zu dienen / **Altar** zu **sauberen** und dergleichen mehr. Nach der **Zeit** würd er gehn **Pallentia** auß die **hohe** **Schulen** geschickt / in welcher er in den **freyen** **Künsten** / und **anderen** **Wissenschaften** / Item in der **Andacht** trefflich zunamh / und seinen **Mitgesellen** weit vorgienge. Sieng an seine **Lieb** / und **mitlendiges** **Herz** gegen den **Nechsten** lassen zu **sehen**; in dem er sich für **andere** **Personen** in den **Buß** **Wercken** übte / sich der **armen** **Witwen** und **Weisling** annamte / seine **Bücher** und **andere** dergleichen **Hausrath** zur **hungers** **Zeit** verkauffte / den **Irmen** zu **helffen**. Er verkauffte oder gab sich selbst dar / einen welcher von den **Mos** **ren** **gefangen** zu **erlösen** / lebte in **stätiger** **Jungfräwlicher** **Keuschheit** bis in seinen **Todt**.

Der **Bischoff** zu **Pallentia** ließ ihn von **Oroma** zu ihm **beruffen** / sein **Bischoff** thum **wider** in eine **gute** **Ordnung** zu **bringen** : machte ihn zu einem **Stift** - oder **Thum** - **Herrn** / und **nachmahl** zum **Erz** - **Diacon** / wie mans **zunennen** pflegt. Im 30. **Jahr** **begunte** er mit **großem** **Eyffer** / **Zu** **lauff** / und **Nutz** zu **predigen**. Er pflegte mit **allein** **Gleiß** ein **Buch** des **Cassiani** / (welches man **Collationes** **Cassiani** nennet) zu **lesen**.

Under dessen **begabs** sich das der **Bis** **schoff** zu **Osma** vom **Alphonso** **König** zu **Castilien** in **Gäschlandt** als ein **Gesandter** **verschickt** würd. In welcher **absendung** er den **H. Dominicum** zum **Weggefärten** mit ihm **name**. Als sie nun durch die **Grass** **schaffe** **Colose** ihren **Weg** **namen** / befunden sie das **daselbst** die **Keckerey** der **Albigenser** **allent**



allenthalben ingerissen und bey nahe überhand genohmen. Der H. Dominicus bekehrte den ersten Wirth bey welchem sie ingehert hetten/und ließ ihn aller Kegeren absagen. Als sie nun bey dem König in Gältschland ankomen/spürte er daß die Königin Blanca/ diereil sie keinen Erben hätte/ nie recht lustig were; darauff gab er ihr den Rath/ daß sie bey der hochgeehrten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria anhalten sollte/ und den Rosen-Kranz betten. Bald darnach ward sie schwanger und gebahr den H. Ludovicum König in Gältschland. Nach dem nun der Bischoff verriethet/ darumb er gesandt/ nam er seine Keiß mit dem H. Dominico auff Rom den Pabst Innocentium zu begrüffen. Von dannen reifete er wider durch Gältschland in Spanien/ und unterwegs besuchte er die Cistercienser Münch/ nam ihre Kleidung an/ und führte mit ihm etliche Geistliche auß gemeltem Orden. Als sie nun zu Montpellier ankomen/ funden sie daselbst zwölf geistliche/ welche der Pabst auß dem Kloster des H. Bernardi dahin geschickt/ die Kegeren der Albigenfer zu widerlegen/ mit welchen sich der Bischoff sambt dem heiligen Dominico und andern Geistlichen vereinigte/ fiengen an gleichsam mit aller Macht wider die Albigenfer zu predigen und zu disputieren. Welchen Eysser Gott mit einem fürtrefflichem grossen Wunder bekräftigte und guthieß: dan als beyde/ der heilige Dominicus an einer Seyten/ und die Albigenfer an der ander/ eins wurden/ daß ein jedweder seine Lehr und Beweisungen schriftlich verfaßten/ und die für gut annehmen sollte/ so in Feur nicht verbrennen würde; ließ Gott durch ein groß Wunder die Wahrheit an den Tag kommen; diereil die Lehr der Albigenfer so bald sie in das Feur geworffen

gleich verbrennte/ aber das Buch oder schriftliche Lehr des heiligen Dominici und seiner Gesellen/ blieb unverletzt/ ungrachtet/ und drey mahl in das Feur geworffen wurde/ durch welches Wunder gar viel die Kegeren der Albigenfer verließen. Zehn Jahrlang arbeitete sich der H. Dominicus damit diese Kegeren vertilgen möchte/ ungedultig der Bischoff wider nach seinem Bischofthum und die geistliche des H. Bernardi wider ihr Kloster verzerzet. Er bekehrte durch sein Lehr/ Geschicklichkeit/ und aufrichtiges frommes Leben/ mehr als hundert tausend Menschen.

Der Pabst als er von allem diesem berichtet/ vorordnet ihn/ und gab ihm alle Macht über die Keger. Darauf die Catholische Fürsten und Herren in Gältschland/ in Italien und Spanien/ eine große Streitmacht wider die Albigenfer außschickten. In diesem Kriegs. Herz pflegte der H. Dominicus das H. Creutz vor zu tragen/ und die Albigenfer/ würden überwandten. Dan allein 800. Reuter und 1000. Fuß Knecht/ die Albigenfer/ welche bey hundert tausend starck/ verjagten und niedermachten/ da doch auff der Catholischen Seyten nicht als sieben Personen blieben. Ueber dessen aber daß sich der H. Man obgemeldet gestalt/ die Albigenfer zu bekehren/ befehligte er ihm etliche gewisse Personen zu behülffen genohmen; und gleichsam einen geringen Anfang seines Ordens gemacht.

Über ein Zeitlang begab er sich mit seinem Bischoff zu Tolose/ welcher auff die Lateranensische Versammlung reifete/ nach Rom den Pabst Innocentium III. zu berathen/ wie die Befehrung der Albigenfer beständig/ und sich mit seinen Gesellen anbieten/ einen neuen geistlichen Orden/ das Evangelium zu predigen/ die Eurer

zu befehren / und das Heyt des Nächsten zu befürdern / aufzurichten. Der Pabst hatte anfänglich große Beschwärnus einen neuen Orden zu bestätigen; da er aber im Schlaf sahe / daß die Lateranische Kirche zu hauffen fallen wolte / und wie sie Dominicus mit seiner Achsel hielte / ließ er des andern Tags Dominicum zu ihm ruffen / erkennete seinen Anschlag für gut / und befohl ihm Regel und Sazung / seinem fürhaben gemäß zu beschreiben. Darauf kam Dominicus wider in Gältschland sich mit seinen Gesellen zu berathschlagen / was hierin zu thun wäre: nach vielen Gebett und Nachvercken / erwöhleten sie die Regel des heiligen Augustini: die Einfazung und Cerimonien aber des Prämonstratenser Ordens / welcher damals gar streng war. Nachdiesem reysete er wider gen Rom seinen Orden lassen zu bestätigen / aber er fand / daß der Pabst gestorben den sechszenhender Hermonat. Sein nachkömmling Honorius III. und ließ darumb nicht seinen Orden den 22. Christmonat im Jahr Christi 1226. zu bestätigen.

Als er nun einmahls in der Kirchen des heiligen Petri zu Rom sein Gebett verrichtete / sahe er / wie daß unser Heyland sehr über die Welt erzörnet / seine Hand außstreckte / dieselbe mit dreyen Pfeilen / insonderheit wegen der Hoffart / des Geizes und der Unkeuschheit zu straffen; und wie daß hergegen die seligste Jungfrau und Mutter Gottes bey ihrem Sohn umb Gnad und Barmherzigkeit anhalten / und zwo Personen den H. Dominicum und Franciscum ambieren thäte / welche die Sünder befehren und die Menschen wider in eine gute Ordnung bringen würden. und durch diß Mittel ihren Sohn verfühnete. Als er nun nach solchem Gebett auß der Kirchen gieng /

begegnete ihm der H. Franciscus / welchen er gleich erkennete / grüßte / und sich mit ihm verbunde / das Heyl der Seelen zu befürdern / und den Dienst und Ehr Gottes zu erweitern. Auff ein andere Zeit als er in derselben Kirchen bettete / erschienen ihm die Apostolen Petrus und Paulus. Petrus gab ihm einen Stecken / und Paulus ein offenes Buch in die Hand / mit Befelch nach dem Willen Gottes das H. Evangelium allenthalber durch die Welt zu predigen. Nach allem diesem kehrte er wider in Gältschland / beredete sich mit seinen Gesellen / und schickte sie an unterschiedliche örther das Evangelium zu predigen; thät Anordnung / daß man in der Statt Holosa ein Closter auffbauete / welches das allererste; reysete wider nach Rom / und ließ daselbst ein Closter auf Befelch Pabsts Honorii auffbauen / bekam in kurzer Zeit hundert Ordenspersonen. Zur selbigen Zeit ließ er seine Ordenspersonen in weiß kleiden / und wolte daß sie das Scapulare / wie mans nennet / welches Reginaldus Dechand zu Orlean / Lehrer der Rechten zu Paris (welcher deshalb gegen Rom kam / und des Orden angenommen / damit er Gott desto besser dienen möchte) von der Mutter Gottes empfangen hatte. Von der Zeit an verließen sie das Chor-röcklein / und das pelzene Oberkleyd / welches die Thum- und Stifftsherren zu tragen pflegen / und braucheten dafür ein langes weißes Kleyd und Scapulier / mit einem langen schwarzen Mantel / wie die Mutter Gottes dem Reginaldo gezeigt hatte.

Nach etlichen Jahren begab er sich in Spanien / predigte daselbst / und erbauete etliche Closter für seinen Orden; kam wider in Italien. Endlich nach dem er viel hin und her gereiset / viel geprediget / und zwo gemeine Versamblungen oder Capitel zu Bolognen

stren

II.

II

gehalten / stieß ihn eine Kranckheit an : und da er sah / daß sein End nahe / ließ er sich mit den 5 Sacramenten versehen ; ermahnete seine Ordensgenossen zur Armuth / Liebe und Demuth / und verschied selig im 71. Jahr seines Alters und im Jahr des Heren 1. 27.

Hier auß hastu erslich zu lehren/wie daß die Werck Gottes anfänglich hart angestossen / aber nimmer umbgestossen werden.

### Betrachtung vom heiligen Dominico.

#### Erster Punct.

**G**wohl der gütige Gott von Ewigkeit her gewöhlet / daß alle Menschen selig würden / und einem jedwedern genugsame Gnad und Mittel zu diesem End / an die Hand gegeben : so hat er doch dem H. Dominico besondere Günst dikhals erwiesen / und auß vielen anderen erwöhlet ; nicht allein daß er selbst zur Heyligkeit kommen ; sondern auch andere theils durch sich selbst / theils durch andere seine Ordensgenossen / darzu helfen solte.

Allhie kanstu wohl erachten was die Heyligkeit für ein hohes und wichtiges Ding seyn müsse / und was ein sůtreffliches Werck sey / anderen zur Heyligkeit helfen.

#### Zweyter Punct.

Diß Fürhaben thät Gott gleichsam im Werck erzeigen / und seiner Mutter anfänglich die künftige Heilichkeit ihres Kinds zu verstehen geben : als er sie in einem Traum sehen ließ / wie sie ein Hündlein in ihrem Leib harte / welches die ganze Welt / mit einer Sackel im Maul / anzündete : dan durch die Hund werden die Prediger verstanden / welche die Sünder anbellen / und ihre Wunden

mit ihrem lecken hehlen / sie haben das Wort Gottes gleich als eine brennende Fackel in ihrem Mund / die Herzen ihrer zuhörern anzünden ; daher Christus im Evangelio spricht / Luc. 12. Ich bin Kommen die Fackel in der Welt anzuzünden. Zum 2. in dem er dem H. Dominico eine mal geschlachte und gearte Natur gegeben / an seiner Kindheit an die Andacht anzunehmen und mit Lust die freyen Růmten und alle Wissenschaft zu lehren. Zum 3. in dem er ihn von dem Getűmmel der Welt abgezogen / und zu den geistlichen des H. Augustini gesellet. Zum 4. in dem er ihm hohen und sůtrefflichen Tugenden begab als nemblich : Zum ersten mit einer sůfrávlichen Deműgkeit des Leibs / und der Seelen ; dan er nimmer seine Leiden / welche er im H. Tauf empfungen widerren / diereil er sich nie mit keiner Leiden besudlet.

Zum 2. mit einer eiffrigen Lieb gegen Gott und den Nechsten / und groffer Begird umb Gottes Willen alle Wein Arbeit in befűderung des Heilens Nechsten zu leyden / ja die Marter selbst aufzusehen.

Zum 3. Eine wahre Armuth / in dem er / und seine Ordensgenossen dand nichts eigens haben ; daß Allműhen an Haus zu Haus begehren.

Zum 4. Eine tieffe Deműt / in dem sehr wenig auff sich selbst achtete / und die Ehrenámpter flohe ; insonderheit dand man ihn dreymahl zum Bischoff machen wolte. Eben dafűwegen verließ er die Stadt Tolosa und begab sich gen Carcaffon / da man sich seiner nit hoch achtete.

Zum 5. Eine groffe strenge des Leibs / dan an seinem blofen Leib trug er ein Schwerdt heubt und eysene Ketten.

Der 5. Tag im Augustmonat.

Betrachtung von der Mutter Gottes.

1. Punct.

Zu zeit des Pabsts Liberii / wohnten in der Statt Rom ywo edle reiche Römische Personen / Johannes Patricius / und sein Ehgemahl. Diueil sie aber keine Erben hatten / verlobten sie all ihr Gut der seeligen Jungfrawen Maria / und begehrten stäts von ihr daß sie ein Zeichen geben wolte / worzu man solches Gut anwenden sollte.

Hierbey hast du zu lernen / wie daß man sich gänzlich in die Fürsichtigkeit / und den willen Gottes ergeben soll / und mit unlüstig werden wan er uns etwas abschlage / darzu wir von Naturen geneiget: dan alles was er mit uns anordnet / ist auff unser Heyl / und seine grössere Ehr gerichtet. Opffere dich selbst und alles was du hast Gott und seiner Mutter auff / und mißbrauche nit deiner Güter.

Zweyter Punct.

Ob nun wolt Gott und die selige Jungfraw alles irdisch / für gering und nichts schätzen; dannoch so gab sie zuer stehen / daß ihr der guter Will dieser ywo Personen lieb und angenehm were: das sie ersichte beyden des Nachts im Schlaf / und berichtete sie / daß sie Gott zu Ehren in ihrem Nahmen eine Kirch solten bauen lassen / an einem Orth / welchen sie würden mit Schnee bedeckt finden. (welches ein sehr groß Wunder war / wider allen natürlichen Gang / daß zu

der

Er schlief entweder auff dem harten Boden / oder auff den Staffeln des Altars. Des Nachts pflegte er sich dreymahl zu waschen. Das erstemahl für seine eigene Sünd; das zweytemahl für die Sünd des Nächsten; das drittemahl für die Seelen im Heggew. Er fastete fast sein ganz Leben durch er aße durch auß kein Fleisch: einmahl machte er mit seinen Gesellen eine ganze Fasten in Wasser und Brod zu / und bekehrte durch diß Exempel etliche Adelige Weibspersonen (bey welchen er sich aufflich) von ihrer Kekerrey.

Zum 6. Eine sehr grosse Sanfftmuht / welche er denen erzeugte / so ihm zu straffen anversehlen. Er lehrte und unterwiese andere mit grosser Liebe / und stuhnte ihnen mit freud bey.

Zum 7. Einen grossen Eyffer die mißglaubige und andere grobe Sunder zu bekehren. In der Graffschafft Tolosa bearbeitete er sich sieben Jahr lang an einem stück. Eruffete zu diesem End / mit grosser Mühe / Arbeit und Beschwärmüssen einen neuen Orden.

Zum 8. Eine besondere Andacht und Liebe zu der Mutter Gottes. Welche er gar oft mit dem Englischen Gruß zu begrüßen pflegte. Er richtete auff die Bruderschaft des Rosenkrantz / welcher in 150. Begrüßer seyten Maria / und 15. Vatter umser / bestehet / und befahl allen seinen Ordensgenossen / die Ehr der hochgeehrten Jungfraw und Mutter Gottes zu befürdren.

Lobe und dancke dem Allmächtigen Gott daß er seiner Kirchen allhie auff Erden / eine solche Vorsehung gethan; und so getreue Arbeiter in seinen Weingarten geschickt. Schäm dich selbst daß du vor seinen Tugenden so weit bist.

stren

II.

II

der Zeit / wann die größte Hitz zu Rom ist /  
Schnee solte gesehen werden. Eben dassel-  
bige ward auch dem Pabst Liberio in selbi-  
ger Nacht offenbahret.

## Dritter Punct.

Hierbey lehre wie das uns Gott / und  
seine Mutter gleichsam zu verstehen geben  
wöllen / wie man ihnen in unsern Herzen  
eine Geistliche Kirch auffbarben sollen:  
dan gleich wie dieser Schnee auff dem Berg  
Exquilino fiel / und den Orth der Kirchen  
anzeigte; also wül Gott das man ihm in ein-  
nem / gegen Himmel erhebetem und hohen  
Herzen eine Wohnung oder Kirch auff-  
richten solle / das ist / das wir nach einer  
hohen Vollkommenheit streben sollen.  
Item das gleich wie der Schnee sehr weiß/  
frisch und küel / und das Erdreich befeuch-  
get / und fruchtbar machet; also auch unser  
Herz ganz rein / sauber und weiß seyn soll/  
das die hitzige Anmühtungen und unmaß-  
ige Begirben erkühlet / und endlich in Ver-  
diensten und guten Wercken fruchtbar seyn  
solle.

Gehe in dich selbst und sehe an / wie es  
dissfalls mit dir in deinem Herzen stehe. Ob  
dein Herz über die irdische Sachen erhöhet/  
weiß und sauber / und fruchtbar sey / ob dei-  
ne Begirlichkeiten erkühlet. Nimb endlich  
hierauf eine große Hoffnung und Ver-  
trauen zu der Mutter Gottes / verehre /  
und diene ihr fleißig; dan gleich wie sie / wi-  
der alles verhoffen / wider den ordentlichen  
Lauff der Natur / zur Zeit der größten Hitz/  
von ihrem Sohn erlangte / das ein Schnee  
fiel; also auch bey ihrem geliebten Sohn er-  
langen werde alles was du begehrest / es  
scheine so unmöglich / als es wölle.

Inhalt des Lebens des heiligen  
Oswaldi Königs in Eng-  
land.

Der heilig Oswald ward von den Eng-  
sten in Engeland mit einhelliger  
Stim und gemeiner verwilligung zum Kö-  
nig in Engeland erwöhlet; dieweil der Kö-  
nig der Barcinorum Eaufrid Ealdrice  
und sonst noch ein anderer König  
nant / das Engeland fast ganz zum Heiden-  
thum verkehret hatten. So bald er  
König / ließe er ein Kriegsheer beschreiben  
rüstete sich die Feind des Christlichen Glau-  
bens zu bestreiten. Ehe er anfang zu thun  
ließ er ein hohes Kreuz auffrichten / und  
seinem ganzem Kriegsheer nieder auf dem  
Knie / Gott umh Hulff und Besatzung  
zuruffen. Darauf er des andern Tages die  
Schlacht kifferte und den Sieg erlangte.  
Nach diesem ließ er gleich den H. Will-  
num auß Schotland kommen / welcher  
durch sein Predigen / und göttliches  
erbärmliches Leben / viel Heyden zum Chri-  
stlichen Glauben bekehrte. Dieweil er  
nie wohl Engländisch redte / so ver-  
metschte der König zu Zeiten seine Mutter  
Gott gab ihm Gnad das er Schotten  
und Engeland in Frieden regierte.

Gegen den armen war er sehr freigebig  
also das er einmahls / da er mit dem heiligen  
Aldano zu Tisch sitzen wolte / und er  
führe / das viel Armen auff das Altar  
warteten / eine silberne Schüssel voller  
Speiß / welche der Koch insonderheit  
ihm bereitet / durch seinen Almosen  
den Armen schickte / mit beselch das man  
nen die Speiß zu essen geben / und die Schüs-  
sel zu stücklein zerhauen / außtheilen solte.  
Als diß der H. Aldan gewahr wurde /

P.  
A. S. u.Vol.  
P. 2. 1. 3.

den König bey der Hand / küßete dieselbige / und sprach / Götter geb daß diese Hand nie veralte oder verfaule. Welches geschach: Dan dieselbe in einem Silbernen Kistlein in der Kirchen des H. Petri auffbehalten wird.

Mittlerzeit überfielen ihn die Heyden mit einem Kriegsheer / so sie eylend versamblet / und brachten ihn an einen Orth / Maserfeld genant elendig umb sein Leben. Im 38. Jahr seines Alters / im Jahr Christi 642. bey seinem Grab begeben sich viel Wunderwerck. Hierbey hastu neben anderen Sachen insonderheit zu lehren / wie Gott an dem Wunnen geben ein wohlgefallen habe / und wie nützlich es sey daß man seine Hand und andere Glieder seines Leibs / zu guten und Gott gefälligen Sachen gebrauche.

Der 6. Tag im Augstmonat.

Von der Klar- und Herrlichkeit / welche Christus auff dem Berg Thabor in Verstellung seines Leibs zeigte.

In diesem Tag soltu / auß gewöhnlicher Andacht zu Christo / alle deine geistliche Übung auff dem Berg Thabor / in gegenwart Christi / der dreyen Petri / Jacobi und Johannis ; Item der Propheten Moysis und Eliä / verrichten. Zum 2. hab gleichsam stüts den Tag durch / diese Klar- und Herrlichkeit Christi vor Augen / und begehre von ihm / dieser seiner Klarheit dem Leib nach in seinem Leben / und allhie auff Erden der Seelen nach / theilhaftig zu werden. Zum 3. lese oder halte die Betrachtung von diesem Geheimnus / welche die 28. Betrachtung in der Fasten.

Kurtzer Inhalt des Lebens der Heiligen Sirci / Felicissimi und Agapiti.

Sirtus der zweyte Pabst dieses Namens war ein gebohrner Griech / auß der Stadt Athen. Verließ die Schulen der weltlichen natürlichen Künsten und Wissenschaft / begab sich in die Schul Christi / und nahm in der selben dermassen zu / daß er zum Pabst erwöhlet wurde; welchem Ampt er beynabe ein Jahr vorstunde. Als der Käyser Valerianus in Erfahrung kam / daß Sirtus viel Heyden zum Christenthumb bekehrte / und dieselbige zur Marter stärckte / ließ er denselben vor sich kommen / und vermeinete ihn theils durch verheissungen / theils durch bedrevung zu bereden / daß er den Abgötteren opffern sollte. Dieweil er aber nichts bey ihm außrichten möchte / befahler ihn in die gefängnuß zu führen ; und wegen begegnet ihm der H. Laurentius / und beklagte sich / daß er ihn nit mit ihm zur Marter führete. Der H. Sirtus gab ihm zur Antwort / daß er ihm nach dreyen Tagen folgen würde / und daß er mehr zu leiden haben würde ; Item daß er under dessen die Schatz der Kirchen under die Armen auftheilen sollte.

Über wenig Tag führete man Sirtum auß dem Kercker zum Tempel des Abgotts Martis / demselben zu opffern. Als er in den Tempel eingieng und des Götzenbilds ansichtig wurd / sagte er / Es stürze dich Jesus Christus der Sohn des lebendigen Gottes / die gegenwärtige Christen antworteten: Amen. Darauß gleich ein theil des Tempels mit dem Götzenbild zu boden fiell. Darüber sich der Käyser sehr erzürnete / und befahl daß man ihm das

stren

II.

II

Haupt abschlagen sollte. Eben dis geschah dem Felicissimo und Agapito. Im Jahr Christi 261.

Alhie sehe an wie die Gnad Gottes so kräftig / daß sie auf einem ansehnlichen und berühmten Weltweisen / einen demüthigen Jünger Christi machte. Item wie sich fromme Leuth beklagen / wan sie nichts umb Christi Willen zu leiden haben. Endlich wie Gott dem Begehren und Willen seiner getrewen Diener nachkomme / da er den Abgott zu boden stürzte.

Der 7. Tag im Augustmonat.

Kurzer Inhalt des Lebens des  
h. Bischoffs Donati.

**S** Er heilig Donatus war ein geborner Italianer. Da ihm nun seine Eltern / in seiner Kindheit mit todt abgiengen / verließ er alles / auß Furcht / und wegen der Verfolgung der Kaiser Diocletiani und Maximini ; begab sich in ein Stättlein Areza genant in Toscan gelegen. Und verfügte sich zu einem frommen geistlichen Hilarinus genant. Sieng an zu lehren und trefflich / so wohl in den Künsten als auch in den Tugenden zu zunehmen. Nach etlichen Jahren ward er von dem Saturno Bischoff zu Areza zum Priester geweyhet / und ihm endlich in seinem Bischothumb zu Areza nachgesetzt. Es begab sich auff ein Zeit daß der gläser Kelch / (deren man sich zu der Zeit gebrauchte) von den Heyden zerbrochen wurde. Der heilig Donatus versamblete die Stüek / und machte durch sein Gebett den Kelch wider ganz / durch welches wunder sich neun und fünfzig Heyden zum Glauben bekehrten. Zur zeit einer grossen Dürre und Hitze, welche alles ge-

wächs aufstrucknete / erlangte er einen wüchlichen Regen / welcher doch dem h. Man so außhalb der Statt zur selbigen Zeit kein einigen Schaden an seinen Kleidern that.

Als Eustachius Rentmeister des Kaisers / seinem Weib eine summa Schatz verwahren gegeben / sie aber das selbe mit es nicht etwan in die Hand der Soldaten kame / in die Erd vergraben hatte / und gestorben / ohne daß sie ihrem Mann den Orth / da das Geldt vergraben / angezeigt hätte / als (sag ich) Eustachius sich sehr darüber bekümmerte / und endlich beym h. Donato rath und Hülff suchte / verfügte er sich dem Eustachio zum Grab seines Weibes thät sein Gebett / und sagte daruff / Ephrosina / (dan dis war ihr Nahm) gebiete dir im Nahmen Gottes / bis was angezeigt / wo du das Geldt / welches dem Man zu verwahren gegeben / gelassen hast / und alsbald hörete man eine stim im Ort welche das Orth anzeigte / und also ward das Geldt gefunden. Fast eben desgleichen thät er einem anderen / welcher als ein hundert gülden entlehnet / und zu seiner wider gegeben / aber seine schriftliche Verbindnus zu begehren vergesse hatte / nach etlichen Jahren starb / ohne daß er sein versichschreiben mehr gedachte / da me der jenig / welcher dis Schreiben bewahrt hatte / mit demselben herbey / forderet die drey hundert gülden / und wolte daß man ihn nicht begraben solte / bis er ersündet / zahlet wäre. Daruff das Weib des verstorbenen / dieweil es sicherlich wüste daß es melte drey hundert gülden wider gegeben zum h. Mann lieff / und demselben zu hülffiel. Der h. Donatus gieng mit dem Weib zu dem todten Leib / und befahl ihm / sich wider den lasterhaffrigen Menschen zu verthädigen. Der todte stund auff / verthädig-

te sich / überzeugte den heyllosen Man seiner Falschheit / und zwang ihn / daß er seine Handschrift wider geben musse : da sahe man / daß ein Strich dadurch gemacht. Über ein Zeit lang ließ Quadratianus Kaiserlicher Statthalter des abtrünnigen Kayfers Juliani / Donatum und Hilari-  
 num in die Gefängnuß lägen / und da er sahe daß sie den Abgöttern nicht opfern wolten den Hilarium so lang mit Strecken zerschlagen / daß er davon starbe ; den Do-  
 natum ließ er gleicher Gestalt übel in seinem Angesicht zerschlagen / wider in die Gefäng-  
 nuß führen / und das Haupt abschlagen im Jahr Christi 361.

Der 8. Tag im Augstmonat.

Vom Leben der heiligen Cyriaci / Largi und Smaragdi.

Als der Kayser Diocletianus den Mar-  
 mianum zum Mitgesellen / die Reichs-  
 Geschafft zu regieren angenommen hatte /  
 ließ er gemeltem Diocletiano zum Lust und  
 zu gefallen ein prächtiges und stättliches  
 Gebäu oder Pallast aufrichten : zu diesem  
 Endt ließ er die Christen wie leibeigene ge-  
 brauchen / also daß sie weder Tag noch  
 Nacht ruhe hatten. An diesem Orth ist jetzt  
 eine herliche Kirch / unser liebe Frau zu  
 den Engelen genant / und wird von den  
 Carthäusern bewohnet) Eben zu dieser Zeit  
 war zu Rom ein fürnehmer mächtiger und  
 reicher Bürger / mit Nahmen Trafo / wel-  
 cher ein Mitleyden trug mit diesen armen  
 Christen / und ihnen durch Sisinium Cy-  
 riacum / Largum / und Smaragdum alles  
 schickte / was ihnen vonnöhten. Da sie nun  
 in einer Nacht von der Wacht ergriffen  
 wurden / spannete man sie an / daß sie Stein

zuführen müsten / und arbeiten / wie die an-  
 dere auch / welches sie mit Lust und Freude  
 thäten ; ja so gar eines alten Christen / Cas-  
 turinus genant / Karre an ihren Bün-  
 den / und den alten Mann zu zeiten zur ru-  
 he und zu gefallen mit ihrem zogen / abwel-  
 cher Lieb sich die Heyden sehr entsetzten  
 den Kayser aber thät solches verdriessen / als  
 so daß er sie dem Statthalter Laodicio un-  
 der Händen gab / so sie in eine Gefängnuß  
 stossen ließ / in welcher der H. Cyriacus ; so  
 ein Diacon / viel und fürnehme Wunder  
 thäte.

Der Kayser Diocletianus hatte eine  
 Tochter / Artemia genant / welche vom bö-  
 sen Geist besessen und immer schrie /  
 daß sie nimmer von dem Teuffel würde er-  
 löset werden / als durch den Diacon Cy-  
 riacum. Darauß Cyriacus auß der Ge-  
 fängnuß gelassen / gemelte Tochter vom  
 Teuffel erledigte / und ward von dem Kay-  
 ser (vermittels der Kayserin Serena / so eine  
 heimliche Christin / und nachmahlt gemartert  
 worden) wohl empfangen und gehalten.  
 Über ein Zeit lang schickte der König auß  
 Persien seine Gesandten zum Diocletiano /  
 und begehrte daß er ihm den Cyriacum  
 zusenden wolte / seine Tochter vom bösen  
 Geist zu erledigen. Durch diß Wunder  
 wurd der König / seine Tochter / und mehr  
 als vier hundert Personen / zum Christli-  
 chen Glauben bekehret / und getauft.  
 Über das so ließ er dem H. Cyriaco grosse  
 Geschänck und Gaben antragen ; aber Cy-  
 riacus schlug alles höfflich ab / und lebte mit  
 seinen Gesellen Largo und Smaragdo al-  
 lein von Wasser und Brod. Nach fünf  
 und vierzig Tagen reysete er wider gen  
 Rom / ward vom Diocletiano wohl emp-  
 fangen / brachte ihm die Brieff des Königs  
 in Persien / welcher von ihm begehrte / daß

fren

II.

II



er Cyriacum mit seinen Gefellen in einer schlechten Behausung in der Ruhe wolte leben lassen.

Mittler Zeit begab sich / daß der Käyser Diocletianus von Rom anderstwo hin verreysete / und Maximianus alle vollige Macht bekam; alsdan fieng er an übel mit den Christen umzugehen / und eine grosse Menge zu martyren; under anderen ließ er auch Cyriacum / Largum und Smaragdum gefänglich einziehen / und zwang sie / daß sie vor seinem Kutsch-Wagen mit bloßen Füßen herlaufen müsten. Endlich gab er seinem Statthalter Cartasio befehl / daß er sie solte umbbringen / wofern sie sich weigern würden den Abgötteren zu opffern. Da er sie aber nicht dahin bereden möchte / daß sie opfferten / ließ er dem H. Cyriaco zerlassenes siedendeß Pech über sein Haupt und gangen Leib gießen / welcher für freuden anfieng zu singen: Ehr und Lob sey dir Her: Gott / daß du mich würdig geschetzt / umb deinet willen zu leyden. Darnach wurde er an die Folter gespannt / und alle Glieder an seinem Leib verrenket; aber Gott stärckte ihn in allen diesen Schmerzen; endlich ward ihm das Haupt abgeschlagen / wie auch seinen Gefellen Largo und Smaragdo / und anderen zwangig Personen den sechszehenden Martij im Jahr Christi 300. Die weil sie aber den achten Augustmonat vom Pabst Marcello und einer fürnehmen Römischen Edelfrauen an ein ehrlicher Ort erhebt worden / also pfllegt man sie an diesem Tag zu verehren.

Hierauf lehre: wie Gott allzeit über die seinigen sorge / und Mittel gebe den selbigen zu helfen; gleich wie er diesen Christen den Traßonem zum Mitleiden und Hülff erweckte.

2. Wie daß Gott die böse Geister selbst

sten gebrauchet / seine Ehr zu vermehren / und erlaubte die Tochter des Diocletiani und des Königs in Persien einzuschmen und zu besigen.

3. Daß die beste Gesellschaft / welche man haben und suchen können / bey denen sey welche umb Christi willen zu leiden und zu sterben begehren.

Der 9. Tag im Augustmonat.

Das Leben des heiligen Martyrers Romani.

Der H. Romanus war unter dem Käyser Valeriano ein Soldat / besand sich zu gegen / da der H. Laurentius gemartert wurde / verwunderte sich daß der H. Laurentius mit so großer Freud und Lust so schwere Martyr erlittet / und sagte: Es ist nicht möglich / daß der Gott der Christen nicht wahrer einiger Gott sey / dessen wegen sie so lustig und freudig so schwere Pein und Martyr aufstehen. Neben dem ward er gewahr / daß ein schöner Jüngling dem H. Laurentio den Schwitz / welcher ihm die Martyr auftrieb / abtruchte. Darauf er sich zum H. Laurentio nahen erzehlete was er gesehen / und begehret ein Christ zu seyn. Laurentius / die weil er daselbst nicht reden konte / gab ihm mit lachendem Mund zu verstehen / daß seiner Bitt solte gewehrt werden. Nicht lang darnach ward Laurentius zum Hypocriten geführet / Romanus kame auch dahin brachte ihm Wasser / sel vor ihm nieder auf seine Knie / und ward von ihm gekostet. Als solches vor den Käyser Valeriano kame / ließ er Romanum hart und übel mit Strecken zerschlagen. Romanus sagte: Ich

nicht/ als ich bin ein Christ. Endlich wurd er im Jahr Christi 261. enthauptet.  
Hierauf hastu unterschiedliche Lehr- Stük zu nehmen.

Der 10. Tag im Augstmonat.

Kurzer Inhalt des Leben des  
S. Laurentij.

Er heilig Laurentius war auß einer Statt in Aragonien/ Huesca genant/ gebürtig/ ein wahrer Spanier/ sein Vatter hieß Vrensius/ sein Mutter Patientia. Er war in der Römischen Kirchen Erzbischoff/ und als er sahe/ daß der heilige Pabst Sixtus II. zur Marter geföhret wurde/ zur Zeit des Käyser Diocletiani/ thäte es ihm leid/ daß er nicht mit ihm leyden möchte/ Also Sirtus tröstete ihn/ und sagte/ daß er ihn nach dreyen Tagen folgen/ daß er größere Marter leyden würde/ und under dessen die Schäg der Kirchen auftheilen solte. Welches ihm Laurentius ließ gesagt seyn/ beschachte hin und her die arme fromme Christen/ tröstete sie/ und theilte alle Schäg der Kirchen under ihnen auß. Da er aber zum andern mahl den heiligen Sirtum antraffe/ sagte er zu ihm/ daß er die Schäg under die Armen getheilet/ welches die Soldaten/ so den Sirtum föhreten/ gewahr wurden/ und dem Käyser Valeriano zu wissen thäten/ und Laurentium gefänglich angriffen. Darauff ward Laurentius einem/ mit Nahmen Hypopolito/ mit vielen andern in der Gefängnis zu verwahren gegeben/ und diesen war auch ein Blinder/ mit Nahmen Lucillus/ welcher vom S. Laurentio getauft/ und sehend gemacht würdes/ eben dasselbig thät er die in andern mehr. Hypopolitus dem er zu verwahren gegeben/ ward durch diese Wun-

der bewegt/ begehrte von ihm/ wo er die Schäg verborgen hätte. Laurentius fieng an ihn zu underweisen im Christlichen Glauben/ und von den himlischen Schägen zu reden/ welche Gott seinen Dienern im Himmel bereitet hätte/ tauffte ihn endlich mit seinem gangen Haus. Gesind bey die neunzehnen Personen/ und Gott ließ ihn sehen/ wie die Seelen nach dem Tauff so schön und rein.

Nicht lang darnach ward Laurentius vor den Käyser beruffen/ vor welchem er mit Freuden sampt dem Hypopolito/ den er newlich bekehret/ erschiene. Der Käyser hebte an den S. Laurentium zu fragen/ wo die Schäg weren. Laurentius begehrte drey Tag die Schäg zu versambeln/ und dem Käyser vorzustellen. In wehrenden dreyen Tagen versamlete er eine grosse Menge allerley Armen und bresthaftigen Leut/ setzte sie auff Rärzich/ Wägen und Camel/ föhrete sie also vor den Keyser/ und sagte zu ihm: Dieß seynd die Schäg der Kirchen. Darab der Käyser übel erzürnete/ ließ ihn nackend aufziehen/ und übel mit Scorpionen zerschlagen und zerzeissen/ und zeigte ihm darauff alle Werkzeug/ mit welchen er die Christen zu peinigen pflegte. Laurentius sagte zu ihm: Dieß Hencker- Geschirz und Gezeug die Christen zu peinigen/ wird mir nichts zu thun geben/ aber wohl dir/ dan ich halte sie für ein Spiel.

Als nun der Tyran sahe daß sich Laurentius dessen nicht achtete/ ließ er ihn am gangen Leib mit scharpffen Ruthen streichen/ bey den Händen in die Höhe auffhencken/ an beyden Seiten mit glüenden breyten Eysen brennen. Laurentius liedte alles dieses mit lachendem Mund. Nach diesem wurd er mit bleyenen Stecken oder Verten zerschlagen/ an der Solter außgedenet/ und mit Gewalt auß-

stren

11  
11

gepant alle Glieder verzücket / verzicket und  
gerücket. Gott schickte einen Engel vom  
Himmel / welcher ihm den Schweiß / welchen  
ihm die Marter auftrieb abtrücknete. Da-  
rab der Soldat Romanus befehret wurde /  
und an Christum glaubte / wie oben gesagt.  
Valerianus ließ weiter einen grossen eisernen  
Kost machen / den H. Laurentium darauff  
heffen / und über ein linde Blut legen / damit  
er also allgemach geröstet würde / und desto  
langamer starbe. In dieser so schwerer  
Marter erhebt Laurentius seine Augen  
gehn Himmel / daher er dan wie der H. Ste-  
phan gestärket wurde / und die Schmerzen  
desto weniger empfand. Endlich sprach er  
zum Käyser : Mein Leib ist gnug an einer  
Seiten geröstet / laß ihn umb auff die andere  
Seiten wenden / damit du darvon essen  
mögest. die Schäß der Kirchen welche du su-  
chest / seynd von den Armen in den Himmel  
getragen. Endlich als er spürete daß er seinen  
Geist aufgeben würde / sagte er : Lob und  
Danck sey dir O mein Herz / daß du mich  
würdig geschetzt hast / in den Himmel zu  
gehen. Den Tag darnach ward sein H. Leib  
begraben. Bey seinem Grab kamen viel  
Christen zusammen / blieben daselbsten mit  
Weinen und Klagen drey ganzer Tag und  
Nacht / ungesessen und ohne Schlaffen.

### Betrachtung vom H. Lauren- tio.

#### Erster Punct.

**W**iege wie daß Gott vom Anfang der  
Welt her / allzeit durch Opffer hat wol-  
len verehret werden ( dan durch die Opffer  
wird die höchste Herrschafft Gottes / und die  
demüthige Underthänigkeit der Creaturen  
angedeutet ) insonderheit aber durch die

Opffer in welchen die heilige Martyrer sich  
selbsten Gott zu einem Opffer aufopfferten.  
Deshwegen sie dan auch der H. Gregorius  
von Nazians Schlacht-Opffer Christi  
nennt. Alhie kamstu bey dir erwogen die-  
sachen / warumb daß Gott an solchen Op-  
ffer der H. Martyrer / ein so groß Wohl-  
fallen habe. Die erste Ursach ist dieweil  
Gott durch solche Erkantnis der höchsten  
Herrschafft und Herrlichkeit / welche nur an  
Gott gesehen / keine Ohsen / Kühe / Kähen  
Schaff / Tauben / Widder und dergleichen  
Thier / ( wie im alten Gesäß zu gesehen  
pflegte ) sondern der Leib / das Leben / und das  
ganze Wesen des Menschen / ( welchen nach  
den Englen die alleredelste Creatur ist ) auf-  
geopffert wird. Die 2. Ursach ist / dieweil  
dies Opffer der Martyrer / den höchsten  
Opffer des Sohns Gottes am Creutz / etli-  
cher massen vergleichet / dieweil in beyden der  
Mensch / Gott zu Ehren umb sein Leben kom-  
met. Die 3. Ursach / dieweil hiemit offeret  
bekant wird / wie hoch daß man Gott liebet  
dan / man ihm zu Lieb und zur Verhö-  
hung seines H. Gesäß allerley Qual und  
den Todt selbsten so gar mit Freuden auf-  
siehet. Die 4. Dieweil sich in solchen Leiden  
die allergroße und fürnehmste Tugenden  
hehen lassen. Die Stärke / dieweil man mehr  
vom Glauben noch von den Tugenden  
weichen thue. Der Glaub / umb dessen willen  
man das Leben hergibt. Die Hoffnung / we-  
che uns ein Verlangen macht / für das je-  
gängliche Leben das ewige zu erlangen. Die  
Liebe / welche nie besser gespüret wird / als man  
einer sein Leben für seinen Freund dargibt.  
Die Armuth / dan die Martyrer verliessen  
alles was sie haben / so gar ihr Leben selbst  
allein ihrem Gott und Herren zu Lieb. Die  
Gedult / in dem sie grosse und unerhörte  
Pein gedültig ja freudig außsiehen.

P.  
A. S. u.

Vol.

P. 115

Demuth/dieweil sie sich vor ihrem Gott für nichts erkennen. Die Sanftmuth/dieweil sie sich wider die / von welchen sie gepeinigt werden nicht erzürnen / noch Rach über sie führen; sondern dieselbige freundlich anreden / und Gott für sie bitten.

Hierbey lehre wie hoch die H. Martyrer zu halten / schäme dich in dein Herz / das du so wenig gegen ihnen thuest / und Gott seiner Ehr / welche er hierauf zu erwarten / beraubst; in dem du die tägliche Ungelegenheit / Unbilligkeit / Schmach / Wort / Gespött and dergleichen geringe Sachen mehr / welche fast alle Tag fürfallen / entweder gar nicht oder mit sehr großer Beschwernus leydest. Endlich begehre durch Fürbit des H. Laurentij das du alles was dir Gott zu schicken wird mit Gedult erleyden mögest.

2. Punet.

Ehe an und erwege an dem H. Laurentio ehe fürnehme Tugenden. Fürs erste eine große Lieb gegen den Armen / welche er die Schwär Christi neunte / under welche er die Thür der Kirchen aufgetheilet / so der Tyrann zu haben begehrete. Fürs. 2 eine grosse und tapffere Beständigkeit den Weis / und die gottlose Weisheit des Tyrannen zu überwinden Für das 3. Eine sehririge grosse Lieb / welche in seinem Herzen mehr bremete als das Herz / auff welchem er geröstet wurde. Für das 4. Eine grosse Begird zu leyden. also das er sich bey dem H. Circo beklagte / das er nicht mit ihm zum leyden gehen / and sich als einem Diacon / mit dem hohen Priester nicht zugleich opfferen möchte Für das 5. Eine vollkommene Verachtung seines selbst / so gar seines Lebens; damit er umb Christi willen sterben / und ewigen Himmel mit ihm leben möchte. Für das 6. Eine besondere

Fremd in allen seinen Veinen und Schmerzen / nach welchen er mit Fleiß verlanget. Für das 7. Eine vollkommene Nachfolgung Christi / dieweil er eine sehr grosse Lieb gegen Gott und den Nächsten / dieweil er / wie Christus durch den Todt und Marter in den Himmelingangen. Für das 8. Ein außerbawliches Exempel / welches er allen denjenigen / welche ihm zusahen / mit seinen Tugenden geben thäte.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Christo an / und begehre von ihm / das du durch die Fürbit des H. Laurentij / ein wahrer Marter Christi / das du so wohl in Glaubens Sachen / als andern / so das fromme Leben antreffen / ein getrewer Zeuge Christi bis an dem End seyn könnest.

Der 11. Tag im Augstmonat.

Vom Leben des H. Tiburtij und der H. Susanna.

1. Tiburtius war ein Sohn Cromatij / Verwalters der Stadt Rom / und vom H. Sebastiano zu Christo bekehret. Als ihn der Richter Fabianus von unterschiedlichen Sachen unsers H. Glaubens gefragt / und nicht / wie er wohl willens / vom Glauben abwenden möchte / lief er ihn mit blossen Füßen auff glühenden Kolen gehen: Darauf der H. Tiburtius nach dem er das H. Cruz gemacht hatte / auff den Kolen umgieng als wan es Kolen weren; als solches der Richter nicht begreifen möchte / und für Zauber-Werck hielte / gab er Befelch den H. Tiburtium zu enthaupten im Jahr Christi 295.

Die 2.

stren

II.

II

2. Die H. Jungfrau Susanna war gar schön von Gestalt/auf der Statt Rom selbst/ ihr Vatter hieß Gabinus/welcher nach dem ihm sein Weib mit Todt abgangen / sich zum Priester weihen ließ / und bey dem Pabst Cajo seinem Bruder aufhielt: beyde Bluts-Verwanten des Käyfers Diocletiani/welcher diese Jungfrau mit dem Maximiano Galerio/den er zu einem Gnaden-Sohn / und Nachkömmling im Reich angenohmen/vermahlen wolte/und deswegen ihrem Vatter Gabinio darvon sagen liesse. Er aber berathschlugte sich mit seinem Bruder dem Pabst Cajo / welche beyde die Jungfrau ruffen liesßen / und von diesem Heyrath redten Darauß sie ihnen antwortete: daß Maximianus ein Heyd were / und daß sie ihre Keuschheit Gott schon verlobt hette Nach dreyen Tagen kam Claudius (ein Vetter der H. Susanna) zum Gabinio ihrem Vatter zu wissen/was sie willens hierin zu thun Als nun Claudius sein Väterlein dem Gebrauch nach küssen wolte / wiche sie zu rück und sagte: daß sie nie keinen Man geküßet/noch willens were zu küssen; dieweil er ein Heyd / und daß sein Mund von dem Opfer der Heyden stincken thete / welches dem Claudio dermassen zu Herzen gieng / daß er sich mit seiner Frauen Præpedigna und zweyen Kinder Alexandro und Cotiero so nachmahl wegen ihrer Sünd groß Almosen gaben / und ein sehr strenges Leben führten/befehrete. Eben diese Gnad der Befehrung widerführ einem andern mit Nahmen Marino; Dan als ihn der Käyser wie den Claudium geschickt / zu verstehen wie es mit der Eh der Susanna und Maximiano stünde/wurd derselbige durch das Gespräch und weise Red der Susanna zum Glauben bekehret/ und empfieng den H. Tauff.

Als nun der Käyser durch einen Höfling und argen Suchtschwänger erfahren was in der Sachen für gieng/und bishero geschickter Eufanna gefänglich insesgen / und gab Befelch/ daß man Maximum Claudium Præpedignam mit ihren Kindern lebendig verbrennen / und die Aschen in das Meer werffen solte. Eufanna ward auß dem Gefängnis an den Käyserlichen Hoff geführet und der Käyserin Erená (welche heimlich eine Christin war) untergeben/ die Jungfrau zu diesem Heyrath zu bereden. Vor der Käyserin that das Widerspiel und ermahnete die H. Susanna daß sie sture bey dem Glaubé/ und bey ihrer verlobter Jungfrauschaft halten solte;neben dem so brachten sie ihre Zeit in der Andacht und geistlichen Sachen beyeinander zu.

Endlich ließ sie dem Käyser anzeigen daß nichts mit der Eufanna außzurichten worden darauff sie der Käyser wider in ihre eigen Haus schickte / Maximianus aber befahle sie/willens sie zu zwingen:Als er kam/und sie in ihrer Kammer bettend funde/ mit einem grossen Schein und Glantz umgeben/ fürchtete er sich herbey zu gehen. Als selches vor den Käyser kam/ hielt er alles für Vorbereitung/ und ließ Eufannam einem lasterbahigen Menschen mit Nahmen Macedonius übergeben/ die Jungfrau zu überreden den Abgöttern zu opffern. Da sie solches nicht allein nicht thun wolte/ sondern auch die Ebenbilder mit ihrem Gebett zu Boden sturzte/ ließ er sie in ihrem Haus enthauppen / im Jahr Christi 295. Die Käyserin Erená kam bey nächtllicher weil in das Haus der Jungfrauen/ begrub sie mit eigenen Händen/ und samblete mit einem Leinwand alleß Blut auff so viel sie möchete.

P.  
A. SuVol.  
P. 115

Hieben siebestu wie Gott seine Macht den heiligen zu Lieb erzeige / und die glüende Seelen gleichsam in Rosen verändere. Item wie er Susannam stärckte daß sie so gar nicht auff das Käyserthumb selbstem achtete und viel lieber eine Jungfraw bleiben / als ein Käyserin seyn wolte 2. Wie daß die Bittliche / geistliche freundliche Gespräch und gute Exempel / so viel zur Bekehrung der andern vermögen.

Den 12. Tag im Augstmonat.

Kurzer Inhalt des Lebens der H. Jungfrawen Clara.

Die H. Clara war auß der Statt Assis in Italien gelegen / von edlen und reichen Eltern. Ihr Mutter Ortrelana war sehr der Andacht ergeben/ reysete gehn Jerusalem die heilige dritter zu besuchen. Item gehn Rom / und auff den Berg Garganum zur Capell des H. Michaelis. Under dessen daß sie mit der H. Clara schwanger gieng/ pflegte sie oft von Gott zu begehren daß er ihr in ihrem Kind. Beth bestehen wolte/ und höret einmahls eine Stimm: spröchte dich nit/ dan du wirst ein Licht gebären/ welches die Welt erleuchten wird. Deswegen sie auch nachmal Clara genant ward.

So bald sie zu wachsen und ein wenig stark zu werden begunte/ fieng sie an sich in den Wercken der Liebe gegen den Armen zu üben/ welchen sie vielmahl ihr Mittag und Nacht Essen gab. Ihre meiste Zeit brachte sie gemeinlich zu in dem Gebett und Betrachtung des Leydens Christi/ und andern kurzen Gebettlein. Dan der Rosen-Kranz nach nicht im Gebrauch: under den Kley-

R. Sultren 4. Bund,

dern welche sie ihrem Stand nach/ auß Anordnung ihrer Eltern trug / hatte sie ein haarin Humbd/ sie verlobte Gott ihre Keuschheit/ gieng vielmahl mit dem H. Francisco umb / welcher sie zur verachtung der Welt/ und erhaltung ihrer Keuschheit stark anmahnte.

Einmahls an einem Palmen Sontag gieng sie auß dem Haus ohn vorwissen ihrer Elter/ und begab sich in die Kirchen der Mutter Gottes de Portiuncula genant (in welcher der H. Franciscus auff sie wartete / ein Viertel-Stund von der Statt Assisio gelegen /) legte ihre Weltliche Kleyder ab/ und empfieng das geistliche Kleyd vom H. Franciscus/ welcher ihr zugleich ihr Haar abschnidt/ und in das Kloster des H. Pauli / in welchem die Kloster-Frawen des H. Benedicti lebten/ inführete / bis sie Gelegenheit eines Klosters überkame. Ihre Eltern und stunden sich mit grossen Fleiß sie wider in die Welt zu beruffen/ aber alles war umbsonst.

Über ein Zeit führete sie der H. Franciscus auß dem Kloster des H. Pauli in die Kirche des H. Dawiani außserhalb der Statt / an einem abgefönderten Ort gelegen / daselbsten thät sie mit ihrer Schwester Agnes / (welche sie gar ernstlich zur Gehülfferin ihres Fürhabens von Gott begehret/) sich inschließen/ und ein streng Leben führen. Das fromme und außserbawliche Leben welches sie föhreten/ gab Ursach daß sich andere mehr/ so gar etliche verheyrahte Personen mit Urlaub ihrer Männer zu ihnen schlügen/ ja etliche auß Fürslichen Höffen kamen/ und mit ihnen lebten. Da sich nun allgemach ein feiner Hauff und Gemeinschaft bey einander versamblet / blieben und lebten sie einhellig beyeinander. Drey Jahr lang/ ohne das sie Abtissin seyn wolte/ und hette solche Ehr nie angenohmen/ wosern ihr der H. Franciscus solches

lll

solches

stren

II.

II

mit gebotten hette. In ihrem Ampt und O-  
brigkeit hielte sie sich gar demüthig / wan an-  
dere sich nider setzten / stunde sie; sie pflegte an-  
dern Wasser auffzugießen wan sie ihre  
Händ wuschen / sie wusch und küste anderen  
ihre Füß und dergleichen Sachen mehr.

Die Armuth war ihr sehr lieb und hoch  
angelegen; Sie verkauffte all ihr Gut / und  
gab das Geld den Armen. Ja sie befahl das  
man nit mehr annehmen solte als man vor-  
nöhten hette / und war der Meynung das ei-  
ne geistliche Person desto weniger von der  
Tugend hette / je mehr sie sorgte außersichs  
Guts zuversambeln. Es begab sich auff ein  
Zeit das sie in der ganzen Gemein und im  
Hauß nit mehr als ein Brod hatten / darvon  
sie den halben theil andern Geistlichen geben  
ließ / und den andern halben Theil auff den  
Tisch tragen / funffsig Personen davon zu  
speisen / welches dermassen durch den Gött-  
lichen Segen zunam / das sie alle funffsig  
ihren Genügen davon assen und ersättiget  
worden. Sie hatte ein grossen Wohlgefallen  
daran / wan der / welcher aufgieng das Al-  
mosen zuversambeln / eitel Stücklein / als  
wan er ganze Brod brachte; und liebte der-  
massen die Armuth / das sie das geringste nit  
davon nachlassen wolte / unangesehen das  
Pabst Innocentius der IV. die Regel des H.  
Francisci / gar zu raw und streng für die  
Weibs-Bilder zu seyn vermeynete. Sie  
war ihr selbstn gar streng / hatte mehr nit als  
ein gesticktes Röcklein / gieng barfüßig da-  
her / schlieff auff den Reiseren; fastete die 4.  
Wochen vor Weynachten / und vierzig  
Tag vor Ostern in Wasser und Brod.  
Am Montag / Mittwoch / und Freytag  
die vierzigtagige Fasten durch / asse sie durch-  
aus nichts. In ihrem bloßen Leib trug sie  
einen groben Strick mit dreyzehn Knoden /  
und umbgürtete sich mit einem härin-

Strick; mit einem Wort sie lebte so raw und  
streng / das ihr der H. Franciscus begehren  
musste / sich von etlichen Strengheiten zu  
enthalten.

Sie bettete gleichsam stätig mit grossen  
Eyffer und inbrünstiger Liebe zu Gott. Das  
H. Sacrament des Altars trug sie eine be-  
sondere und ungewöhnliche Andacht / und  
gar oft das H. Sacrament zu gemessen /  
wan sie leiblicher Schwachheit oder Kran-  
heit halber sich niderlegen mußte / und ließ  
sie dennoch nimmer zu spinnen / Leimen /  
die Altar-Tücher / Priesterliche Kleider / und  
andere nothwendige Kirchen und Altar-Ge-  
raths zu machen. Einmahl blieb sie die  
ganze Nacht an einem grünen Donnerstag  
an welchem Christus das H. Sacrament  
des Altars ingesetzt / verzücket / dem ein-  
Empfindlichkeit. Als zur Zeit des Königs  
Frederici die Mohren ( deren er in seinem  
Kriegs-Heer eine grosse Zahl hatte das Kö-  
nig / in welchem sie außserhalb der Stadt mit  
ihren Jungfrauen wohnte / bestienem und  
aufplundern wolten / und die H. Claras  
berichtet wurde; begab sie sich auß der  
Kranken-Kammer / ließ das H. Sacra-  
ment vor ihr hertragen / und sich selbst  
leiten bis an die Pforten / da die ungläubigen  
Mohren Bettete daselbstn also 1471. Ne-  
tradas betijs animas confidentes &c. O  
Herz laß nit zu / das die Personen welche dich  
loben und dir dienen / den wilden viehischen  
Mohren under ihr Händ kommen / und weg-  
giff nit deiner armen Dienerin. Daraufhin  
Stim gehöret wurd: Ich will sie in allem  
beschützen. Die ungläubigen Mohren wolte  
schon auff den Leiteren stunden / fielen zu-  
wurden übel erschrocken und lieffen davon.  
Als auff ein andermahl die Stadt Mülhausen  
von den Heynden belägert / bestreueten sie die  
Haupt mit äschen / wie auch alle ihre Jung-  
frauen

P.

A. S. u.

Vol.

P. 115

framen und begaben sich miteinander in das Gebet; die folgende Nacht verließ der Seynd die Stadt.

Endlich als sie 42. Jahr ihrem Kloster vorgestanden/ und bey die 28. Jahr fast an einem Stück krank gewesen / ohne daß man sich keine Veränderung weder an ihrem Leib/ noch Gemüth spürte / (ungeachtet daß sie einmahl siebenzehn Tag ungesessen bliebe) und sahe daß ihr sterb. Stündlein herbey wäret. ließ sie sich von ihrem Provincial oder dem obersten Haupt des Ordens/ mit den ewiglichen Sacramenten versehen. Pabst Innocentius IV. kam selbst/ besuchte sie/ gab ihr den Segen/ und vöiligen Abschl. : ermahnete ihr Jungfrauen zur Armut/ Kebe/ und Demuth Bald darnach/ als sie ihr das Leyden Christi hatte lassen vorlesen/ und von Christo/ seiner Mutter/ und großer Zahl der heiligen Jungfrauen besungen/ gab sie im Jahr Christi 1273. ihren Geist auf.

Hierauf lehre daß der größte Adel in dem heische / daß man sich dem Dienst Gottes gewidmet ergebe. 2. Daß weder die zarte/ noch die Bild- und Schwachheit des weiblichen Geschlechts / die Götliche Gnad abhalte/ weßten es an dem Willen mit mangle.

**Die erste Vorbereitung für das Fest der Himmelfahrt Mariä.**

Wohinwo hab ich dir schon vielmahl Anleitung gegeben/ wie man sich in gewissem zu allen fürnehmen Festen schicken und bereiten soll / dieselbige darnach wohl und möglich zuzubringen.

So fang dan erstlich an diesem Tag fleißiger auff dich selbst/ und dein Thun und Lassen acht zu geben/ dein Gebet andächtiger zu verrichten/ mit größserm Aufmercken dei-

ne geistliche Bücher zu lesen / gedencke öffter diese Tag durch / an dieß Fest / an deine Weicht/ Dießung des H. Sacraments/ welches du willens zu empfangen. Item an das/ was du am selbigen Tag von Gott begehren wilt; als einen glückseligen Todt / ein frommes Leben nach dem Exempel der seligsten Jungfrauen Maria/ und würdig zu seyn/ sie zu einer Fürsprecherin zu haben.

Nach diesem oder zum andern theile die Geheimnus des Lebens der S. Jungfrauen kürzlich in drey Theil / für einen jedwedern Tag einen Theil; und bedencke zu unterschiedlichen Stunden des Tags nun an dieß / dan an jenes Geheimnus des bestimmten Theils/ jedoch in aller Kürze. Erstlich wie groß und vollkommen solches Geheimnus sey. 2. Was sie in fürhabendem Geheimnus für Gnad und Gunst empfangen/ und wie sie ihres theils sich der empfangenen Gnad gebrauchet. 3. Wie sie gemelte Gnad so wohl angewendet/ auff eine so herrliche Weiß gehn Himmel zu fahren. 4. Bedencke wie du eins oder das andere andächtige Werck dieses Geheimnus zu ehren/ verrichten mögest. 5. Begehre daß sie dir in Ansehung solches Geheimnus Gnad bey Gott erlange/ wohl zu beichten/ das H. Sacrament zu genießen/ und gewünschten Nutz darauß zu empfangen. Endlich sprich ein Ave Maria Stella, oder Salve Regina.

Die acht Geheimnus/ so du am ersten Tag fürnehmen/ und zu unterschiedlichen Stunden dich kürzlich mit obgemelten fünf Umständen bedencen kanst/ seynd 1. Die Wähl/ durch welche sie Gott von Ewigkeit auferföhren/ nicht allein heilig und selig/ sondern auch ein Mutter des Sohns Gottes zu seyn. 2. Ihre unbefleckte Empfängnus. 3. Ihre Geburt. 4. Ihre dreyjährige Außerziehung im Haus ihres Vatters. 5. Ihre Aufopferung

fff \*

stren

II.

II



zung im Tempel. 6. Jahr Leben in dem Tempel bis in das vierzehende Jahr ihres Alters 7. Ihre Vermählung mit dem heiligen Joseph. 8. Jahr frommes Leben und vollkommener Gehorsam in ihrem Ehestand.

Der 13. Tag im Augustmonat.

**Kurzer Inhalt des Lebens der heiligen Hippolyti und Cassiani / und Radegundis.**

1. Er H. Hippolytus war ein Römischer Ritter / welchem der H. Laurentius / wie obgesagt / zu verwahren übergeben war. Da er aber die Wunder-Werck sahe / welche der H. Laurentius mit dem Zeichen des H. Creutz in der Gefangnus thäte / bekehrte er sich zu Christo / und ward vom H. Laurentio getauft.

Er war fürhabens mit dem H. Laurentio zu leyden und zu sterben / welches dan auch geschehen wäre / wosern ihm Laurentius nicht gerathen hette / sich noch ein Zeitlang inzuhalten. Er begrub mit dem Priester Justino den Leib des H. Laurentij / als dessen der Keyser berichtet / ließ er ihn drey Tag nach dem Todt des H. Laurentij / eben da er sich zu Tisch setzen wolte / vor sich beruffen; und als er das sahe / daß er nach dem Brauch der Christen / welche allererst getauft / weiß gekleydet daher gieng / ließ er ihm die Kleyder aufziehen / seinen Mund mit Steinen zerschlagen / auff dem Boden aufstrecken / und übel mit Ruyten und Stecken zerschlagen: under dessen danckte und lobte Hippolytus den gütigen Gott / daß er ihn würdig geschetzt hätte / umb seines Nahmens willen zu leyden: welches den Käyser sehr verdross / also daß er befahl / daß man ihm über den gangen Leib mit eisen Rāmen die Haut zer-

reißen sollte. Nach diesem ließ er über den Kriegs-Kleydt anlegen / willens ihn also zu verehren / und auff seine Seyten zu bringen: aber Hippolytus gab nichts darauf. Weiter befahl er / daß man all sein Gut in Ruyten und sein ganz Haus gefind / welches sich bekehret hatte / vorstellen sollte. Under andern redte er Concordiam / so ein Säugmutter des Hippolyti / an / und vermeynete sie von Glauben abzuwenden. Da er aber nichts haben möchte / ließ er sie so lang ruhen und bleyenen Betten schlagen / bis sie ihren Geist aufgab. Hippolytus ward mit seinem andern Haus-gehind auß der Statt Rom geführet / welches man ander vor seinen Augen enthaupet wird; Er aber ward einem ungebändigten Löwen seinen Schweiff gebunden / und über Stock und Stein / über Distel und Dorn geschleiffet / in welcher Marter er im Jahr Christi 261. seinen Geist aufgab.

2. Cassianus war anfänglich in einer Statt / Dresse genant / zwischen dem Alpen Gebirg in Teutschland gelegen / Erhöret / da er aber von damen vertrieben / kam er nach Rom / begab sich nachmahls in die Statt Innmola / Gott daselbst zu dienen / und die Kinder zu unterweisen. Als nun der Heydnische Richter des Orts in Erfahrung kam / daß ihr Meister Cassianus ein Christ / ließ er ihn gefänglich inziehen / fragten ob er warhafftig ein Christ wäre / welches aber unverholen und öffentlich gestunde / und im geringsten nicht davon möchte abgebracht werden / übergab er ihn seinen Rindern / welche er lehrete; und erlaubte ihnen ihren Meister / nach ihrem Wohlgefallen zu tödten. Also thäten die Kinder theils auf Antreibung des Richters; theils auch sich an ihm zu rechnen / diereil er etliche nach ihren Verdiensten gezüchtiget / über ihren

füllen: ein jedtweber rechnete sich an ihm wie er möchte. Etliche mit eisernen Griffeln/ andere mit Federmesserlein/ andere mit andern Sachen: Dis wehrete so lang/ bis sie ihn zu Todt quälten. Under dessen ermahnete er sie/ das sie seiner nicht verschöneten/ und das sie umb Christi willen zu sterben begehrete. Dis geschah im Jahr Christi 121

111. Hagedundis war auß Thüringen in Teuschland/ ihr Vatter Bercarius war König in Thüringen/ wurd von seinem Bruder Hermensrido erwürget/ also das niemand auß allen Kindern mit dem Leben davon came/ als Hagedundis.

Clotharius und Theodebertus beyde Cleovei Königs in Gältschland Söhn/ überzogen den Hermensridum mit Kriegsmacht/ bekamen ihn in der Schlacht gefangen/ und hielten ihn wie er es verdienet. Hagedundis welcher das Königreich in Thüringen heimgefallen/ wurd Clothario zum Ehegmaht gegeben. Dieweil sie aber noch keine Christin/ als schickte er sie gen Vermandois/ oder Niromandenfer gegend in das Schloß Athie/ da sie im Christlichen Glauben unterwiesen und getaufft wurde. Nach empfangenem Tauf begunnte sie ein strenges Leben anzufangen/ sich sehr dem Gebett zu ergeben/ und groffe Lieb gegen den Armen zu erzeigen. Zu den Kirchen und Altären hatte sie eine besondere Andacht/ also das sie die Altarstafel mit ihrem Kock zu reinigen/ und den Staub oder Schirg auß Andacht an ein abgefondertes Orth in einen Winkel zu tragen pflegte. Da sie nun je länger je mehr in den Tugenden zunahm/ wolte sich Clotharius mit ihr zu Eueffion vermählen/ darzu sie gar keinen Luf hatte/ und desweg. in auß Lieb ihre Jungframschaft zu behalten/ heimlich davon flohe/ aber sie wurd bald wider herbey

zum Clothario geführet/ welcher sich mit groffem Pracht mit ihr verheyrachte

Sie führete in ihrer Ehe ein frommes tugendfames Leben/ besuchte fleißig die Kirchen/ thät ihrem König alle Ehr und Lieb an. Sie aß fast anders nichts/ als allerley Erdengewächs/ an ihrem Leib trug sie ein härenes Hembd/ erzeigte sich gar ehverbietig gegen den Priestern/ dienete den Armen mit eigenen Händen in allerley schlechten und verächtlichen Sachen. Sie erledigte die Gefangenen/ und hielte bey ihrem König für die umb Gnad an/ welche den Todt verschuldet hatten. Endlich wurd sie der Eitelkeit dieser Welt und des Hofwesens verdrißig und müd/ und Beschluß bey ihr in einen geistlichen Stand zu gehen/ machte sich auß/ reysete gen Noyon/ aber der H. Medardus Bischoff daselbsten/ und das Volk sägte sich darwider/ bis der König darin verwilliget hätte: Aber sie lage dem H. Medardo statts an zutreiben/ und ihn zu versichern/ das der König hiervin verwilligen würde. Darauß der H. Medardus wegen ihrer starcken Anhaltung/ und besonderer Einsprechung Gottes/ ihr die Königliche Kleidung abnahm/ das Kleid einer einfältigen Dienerin Gottes anlagte/ und den H. Wehnel gab.

So bald der König dessen berichtet/ verwilligte er darin. Darauß sie sich in die Turonensische gegend begab/ mit ihren Mägden in einem besonderen abgelegnem Haus ein geistliches Leben anzufangen/ da sie mehr nicht aßen als Gersten-Brod/ welches sie selbst gebacken hatten. Sie stiftete zwey Clöster/ eins für Manspersonen/ das andere zu Poitiers für Weibspersonen/ in welches sie sich nachmahl begab. Fast ihr gange Mühe/ Sorg und Arbeit gieng dahin/ damit sie den Kranckend ienere/ und den Armen

Armen beystände; welches sie mit so grossem Exffer verachtete / daß sie gang davon entzündet wurde / und daß man ihr von stund zu stund in Wasser genezte Blätter auff ihre Brust oder Herz legen mußte. Vielmahl wurd sie von Christo besuchet. Einmahl erschiene er ihr in der Gestalt eines grossen Riesen / der unterschiedliche Heiligen an unterschiedlichen Gliedern seines Leibs truge / und sie auff seinen Knien / und sagte zu ihr : Kadegund / du bist jetze auff meinen Knien / aber du wirst bald in meinem Herzen seyn. Darauf sie abnahm; daß sie bald gang geistlich seyn würde.

Über ein Zeit thät der König seine Verwilligung widerzuffen / wolte seine Königin widerumb bey ihm haben / nahm seine Reys deswegen auff Poictiers / willens sie mit gewalt / wosern sie sich sperren würde / von dannen zu führen. Darauf sie sich in das Gebett gab / und von Gott erlangte / daß er das Herz und den Willen des Königs gang veränderte / und den H. Germanum zu ihr schickte mit gänzlich und sicherlicher Verwilligung / daß er sie nimmer in ihrem guten Fürhaben verhindern wolte. Dessen sie sich sehr erfrewete / und ihre Profession / oder öffentliche Gelübdt thäte; und den H. Verhelempfung Ihrem Exempel folgten viel fromme Adelige Jungfrauen / welchen sie mit ihrem Exempel in der Demuht / Strenge des Lebens / Liebe / Sanfftmuht / und Lust zum geistlichen Veruff vorgien.

In der ersten Fasten / nach dem sie ihre öffentliche Gelübdt gethan / pflegte sie an den Contagen ein wenig Brodt zu essen : aber die andere Tag in der Wochen mehr nicht als ungekochte Pappelen-Wurzel. Damit sie das Leyden Christi desto besser empfün-

den möchte / lägte sie umb ihren Leib einen eisene Ring : sie brennete ihr eigen Fleisch mit einem heissen breiten Eisen / also daß es gleichsam gebraten war. Zu einer ander Zeit brennete sie sich gleicher Gestalt mit einem heissen eisen an ihren Armen / und an ihren Reinen oberhalb den Knien so tief in das Fleisch / daß die Wuhl allzeit verblieben. Endlich wurd sie zur Abdessen im Kloster zu Poictier erwehlet / regierete dasselbige in aller Heyligkeit / und starb endlich heiliglich im Jahr Christi 559 / nachdem sie Christum gesehen zu ihr kommen / und den Englischen Gesang angehöret.

Hierbey lehre; daß nichts so hoch und adelich / als die Welt mit ihrer Eitelkeit verachten / und Gott in aller Demuht dienen.

2. Sehe an die wundersame Schützung Gottes an einer Seel / welche er selig machen wil / wie er ihr Mittel hierzu gibet.

3. Wie daß Gott das Gebett seiner Diener erhöere / und so gar die Herzen der Königen verändere / damit sie nicht in ihren guten fürnehmen verhindert werden.

4. Wie daß hobe Personen in der Welt mit ihrem Exempel so viel guts zu wegen bringen können / und die Ehr Gottes vermehren.

#### Die andere Vorbereitung zum Fest der Himmelfahrt Maria.

**E**innere dich kürzlich zu unterschiedlichen Stunden des Tags mit Andacht der anderen acht Geheimnissen des Lebens der seligsten Jungfrauen Maria / als nemblich 1. Ihrer Verkündigung. 2. Ihrer Heimsuchung. 3. Ihrer Geburt zu Bethlehem. 4. Ihrer Reinigung. 5. Ihrer Flucht in Egyptenland. 6. Ihrer Wohnung zu

ben oder Jahr in Egyptenland. 7. Die Verführung ihres Sohns im Tempel. 8. Ihrer Wohnung zu Nazareth mit dem Herren Jesu bis ins dreißigste Jahr seines Alters. Bey einem jedwederen Geheimnis bedenke obenhin die umstände / welche ich in der ersten Vorbereitung angedeutet habe.

Der 14. Tag im Augustmonat.

Vom Lebens des H. Eusebii.

Er H. Eusebius war ein Römer; als er nun den Catholischen Glauben zur Zeit des Käyfers Constantij / als die Ariamische Kezerey zu Rom starck einzureißen begunte / dapffer und beständiglich verthädigte / sperete man ihn auf Käyserlichem Befehl in ein so enges Orth oder Winkel in des Käyfers Pallast / daßer sich weder zu einer / noch zur anderen seiten bewegen möchte / in welchem Winkel er nach sieben Monat seinen Geist auffgab. Zween fromme Priester / Gregorius und Proklus begruben seinen Leib: welches den kezerischen Käyser sehr verdros / also daß er befohl / daß man neben dem Leib des Eusebii / Gregorium lebendig begraben sollte.

Die dritte Vorbereitung zum Fest der Himmelfahrt Maria.

Neben der gemeinen Vorbereitung / so für alle drey Tag ist / hast du folgende Etück insonderheit zu halten. Erinner dich fürstlich zu unterschiedlichen Stunden des Tags der acht übrigen Geheimnissen ihres Lebens. Erstlich wie sie so oft mit ihrem Sohn dem Herren Jesu / in dem er predigte / und sich bearbeitete die Leut zu bekehren /

hin und her geyhet; und das erste Wunderzeichen zu Cana in Galilea von ihm erhalten. 2. Wie daß sie seinen Predigen beygewohnt / und mit was fleiß sie zugehört. 3. Wie sie under dem Creuz stand / da ihr Sohn an demselbigen seinen Geist auffgab. 4. Wie ihr Christus / als er vom Tode auferstanden / erschiene. 5. Wie daß er vor ihren Augen gen Himmel aufffahre. 6. Wie er ihr neben anderen den heiligen Geist schickte. 7. Wie sie nach der Himmelfahrt ihres Sohns ein so frommes Leben geführt / und sich beflissen andere zu Christo zu bekehren. 8. Wie sie durch einen Engel die fröliche Botschaft ihres Abschreids von dieser Welt überkam. Bey einem jedwederen auf diesen Geheimnissen kanstu die fünff obgemelte Umständ erwegen.

Der 15. Tag im Augustmonat.

In diesem Tag hat man erstlich den seligen Abscheyd oder Todt der Hochgelobten Jungfrauen und Mutter Gottes: Fürs andere ihre herliche Himmelfahrt zu erwegen.

Geiliche gemeine Underricht und geistliche Anleitungen / wie man dis Fest mit den sieben folgenden Tagen nützlich und andächtig zubringen soll.

Der erste ist / daß diese Tag durch dein Gebett / Bußwerck / und andere andächtige geistliche Übungen dahin richtest; damit du drey Ding durch die Fürbitte der seligsten Jungfrauen von Gott erlangen mögest. Das erste / einen seligen Todt; damit du in der Liebe und wegen der Liebe Gottes sterben mögest: dan selig seynd die selbe /

ffren

II.

II

selbe / welche / wie der H. Joannes schreibt Apoc. 14. im Herzen sterben. Das ist / in der Gnad und Liebe Gottes.

Begehre alles durch die Verdiensten des selbigen und kostlichen Todts der selbigen Jungfrauen / durch welche ein frommes heiliges Leben alhie auff dieser Welt / damit du heut oder morgen die selbige Mutter im Himmel sehen / die H. Dreysaltigkeit und Christum in alle Ewigkeit loben mögest. Solches begehre durch die Fürbitt der selbigen Jungfrauen und Mutter / und durch die Verdiensten ihres frommen Lebens / durch welches sie würdig worden mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen zu werden. Das dritte / damit du die selbige Jungfrau in dem Himmel zu einer Fürsprecherin bey ihrem lieben Sohn wider den leidigen Sathan und alle deine Feind haben mögest. Zu diesem End ergib dich ganz und gar / dein ganz Leben in acht Theil aufgetheilet / in ihre Hand.

Der 2. Unterricht ist / das du dich befließest diese acht Tag durch / ihr die acht Pflichten oder Gebühr / zu welchem du verbunden bist / und von welchen im ersten Theil dieses Buchs geredt / zu erweisen. Nemblich / das du erslich eine grosse Meynung von der selbigen Jungfrauen habest. Zum 2. das du ihr eine grosse innerliche und auferliche Ehrerbietigkeit erweistest. 3. Das du ein groß Vertrauen auff sie habest. 4. Das du eine grosse Lieb zu ihr habest. 5. Das du dich gleichsam stäts gegen ihr bedanckest / diereil du so viel und grosse Wohlthaten durch ihre Fürbitt bekommest. 6. Das du darnach trachtest / wie du ihr nachfolgen könnest / das du diese acht Tag lang ihre Werck und ihr Leyden vor Augen habest / deine Werck und dein Leyden nach demselben zu richten / mit den Verdien-

sten ihrer Werck zu vereinigen / und alles gut zu machen / was dir an denselben abgehet. 7. Das du dich gemelter Jungfrauen auff Liebe und getrewem Hertz auffopferest / und dich für ihr Kind Dien ja so gar Leibeigenen erkennest. Zum 2. das du die Tugenden und Verdiensten der selbigen Jungfrauen dir selbst / also zu werden / eigen machest / alle Mängel / so dir an deinen Tugenden und Wercken abgehen / gut zu machen und zu verbessern / dein Thun und Lassen mit ihrem Thun und Lassen zu vereinigen.

Der 3. Unterricht ist / das du (damit die selbige Jungfrau und Mutter zur Fürsprecherin haben mögest) eine oder die andere Weiß / wie ich jetzt sagen wil / andeuten angeedeutet worden / für die Hand nimmest. Erslich das du entweder dein ganz Leben in acht Theil unterschiedest / und dich befließest an einem jedwedern Tag eins zu bedencken und zu erforschen / in was für Stücke du ihr selbigen gefallen / und nach Erforschung dieselbe der selbigen Jungfrauen als deiner Fürsprecherin vorhaltest / dann sie bey ihrem Sohn / welcher über dich zu richten hat / Gnad und Verzeihung erlange / und das sie dem leidigen Sathan / welcher nichts als deine Verdammung suchet / das Maul / also zu reden stopfe. Damit aber gemelte Jungfrau solches desto lieber und fleißiger verachte / so dancke ihr und erfreue dich mit ihr / das sie sich in den Tugenden geübt und Gott gefallen / welche deinen Sünden gerad zuwider seynd. Als Exempelweis / dancke ihr für ihre Demuth / welche deiner Hoffart zuwider ist / und also von anderen. Zum 2. oder stelle dir achterley Sünden / in welche du dein Leben durch am meisten gefallen bist / innerlich vor Augen / und bereue / betweine und ver-  
füge

P.

A. S. u.

Vol.

P. 115

Suche alle Tag einmley vor Christo / in gegenwart der selighen Jungfrawen deiner getrewen Fürsprecherin. Oder endlich zum 3. bereue/ bereue/ verschwere und verfluche am ersten Tag in Gegenwart deiner Fürsprecherin alle deine Sündin gemein / wie am Tag der H. Magdalena gelehret; und nicht für / die sieben folgende Tag allzeit ein auß den sieben Todtsünden / dieselbe zu bereuen / und dir ein Grausen von denselben zu machen. Du thust nun was du wilt / ersorche dich / oder übersehe dein Leben die acht Tag durch / auff was weiß du wölscht; so bitte ich dich / daß du solches dergestalt thust / wie du in deinem letzten Sterbsündlein thun wölschest / oder auch gethan haben wölschest / in welcher der Teuffel einer Zeit am meisten zu setzet / und zu verderben beflisset / und wan am allermeisten einer Fürsprecherin vonnöthen hat. Du kanst nicht wissen / ob dich etwan ein geher Todt oder ander Unglück verhindern werde / daß du an deine Fürsprecherin nicht gedencken könnest; deswegen halte dich jetzt dergestalt gegen dieselben / wie du alsdan thun wölschest; und begehre von ihr / daß sie alle Berewung / Berewung / und Verfluchung / welche du jetzt thust / als eine getreue Fürsprecherin für die Berewung / welche du wann in deinem Todt nicht wirst thun können / für gut annehmen / und ihrem Sohn vertragen wolle; vnangesehen daß du dieselbe / wofern dir Gott Stärke gebe / und bey gutem Verstand sehest / diese be in deinem Todt willens sehest mit der Gnad Gottes widerumb auff ein neues zu widerholen und zu bestättigen.

Der vierte Underricht / diese acht Tag mit Andacht zuzubringen ist / 1. Daß du an einem jedwedern Tag die fůrgeschriebene Betrachtung haltest / oder zum wenigsten

R. P. Sultzen 4. Bund.

lesest. 2. Ruff an die H. Dreifaltigkeit/ Gott den Vatter / welcher dieser Jungfrawen die Cron seiner Gódtlichen Allmacht auff ihr Haupt setzet; Gott den Sohn/ welcher die Cron der Weißheit; den H. Geist / welcher sie mit der Cron der Güte/ und der Liebe krónet. 3. Brauche dich kurzer Geschußgebetlein / und erhebe dein Herz gen Himmel / da die Jungfraw an der rechten ihres Sohns sitzet. 4. Gebrauche dich etlicher ander Gebettlein / welche die Kirch als heut zu betten pflegt / oder Eja ergo Advocata nostra. Eja unsere Fürsprecherin. Sub tuum praesidium; under deinen Schuß; O gloriosa Domina Hochgeehrte Jungfraw. Welcher Lobgesang der S. Mutter/ (wie auß den Geschichten des Ordensstands des H. Francisci zu sehen) auß allen Lobgesängen der Kirchen am angenehmsten. Der H. Antonius von Padua vertrieb mit diesem Lobgesang den Teuffel/ welcher ihn in einer Nacht erstechen und erwürgen wolte. 5. Thue so viel Geschußgebetlein / Seufften gen Himmel so viel Jahr als sie auß Erden gelebt; oder bette so viel Begrüßset Ihesu Maria; oder übe dich sonst in dergleichen Sachen mehr.

**Betrachtung von dem selighen Todt der Jungfrawen Maria.**

**Erster Punct.**

**E**nwege wie daß die S. Jungfraw / ob sie woll ihr ganz Leben durch / ein groß Verlangen gehabt Gott zu sehen / und sich mit ihm in der Ewigkeit zu erfreuen; so war dennoch das Verlangen je größer und eyffriger / je mehr sie im Alter zunahm und

ttt

34

stren

II.

II

zu ihrem End nahete: nicht wegen des Un-  
luffs und Verdruß / welchen die fromme  
Seelen in dieser Welt zu empfangen pfe-  
gen; sonder auf Begird Gott zu sehen / und  
bey ihrem geliebten Sohn zu seyn. Zu wel-  
cher Begird sie eine besondere Gnad / und  
die mütterliche Lieb antrib: wie hat sie mit  
deswegen geseuffet? was für wort hat sie  
mit hierzu hören lassen?

Zweyter Punct.

Erwege mit was grossen Freuden sie  
diese Botschaft von dem Engel Gabriel/  
welcher ihr in Gottes Nahmen ihren Todt  
verkündigte / angehört uad angenommen  
habe / und mit dem David gesagt: Ich hab  
mich in dem erfrewet / dieweil ich in  
das Haus des Herrens eingehen  
werde. Und wie sie mit denselbigen Worten  
dem Engel geantwortet habe / welche sie in  
ihrer Verkündigung zu ihm sagte: Sehe  
ich bin ein Dienstmagd des Herren/  
mir gesehe nach deinen Worten.

Hierbey hastu zu lehren / wie du der see-  
ligen Jungfrauen nachfolgen könnest / mit  
Freuden an dein End gedencken / und mit  
lust die Botschaft annehmen; wofern  
das Gott über dich gebieten wird: Dan  
wan du den Todt gern annimbst / so bezeug-  
gest und gestehest das Gott deine aller-  
höchste Obrigkeit / und das er vollkom-  
mentlich über dich zu gebieten habe: du opf-  
ferst ihm auff / was du am allerliebsten hast/  
das ist dein Leben selbst; du zeigest an / das er  
deiner nicht bedarffe: du lasset sehen die  
Liebe welche du zu ihm hast / in dem du wil-  
lig bist / für ihn dein Leben darzugeben; du  
lasset dir gefallen / das du alles genügen  
und lusts durch den Todt beraubt werdest/

der Göttlichen Gerechtigkeit also für dein  
Sünd gnug zu thun. Mit einem Worte du  
gibst zu verstehen das du auff das künfftige  
Leben hoffest / und das der Todt dir das  
Leben nicht nehme / sondern ein bessers  
gebe.

Dritter Punct.

Erwege wie gemelte seligste Maria  
gegenwart der Aposteln (welche durch ein  
groß Wunderwerck Gottes auff allem Erden  
den der Welt zusammen kamen:) Item in  
gegenwart des Herren Jesu ihres Erlösers  
(welcher auß dem hohen Himmel kam  
mit seinen Händen ihre Seel zu empfan-  
gen / und mit ihm gen Himmel zu fahren)  
nicht auß natürlicher Kranckheit / sondern  
auß großer Lieb / ohne einig Schmer-  
zen / Forcht / oder Anschawung des bösen  
Sathans starbe.

Allhie erfrew dich mit der seligsten Ma-  
riæ wegen ihres süßen / heiligen / und heil-  
schen Todts.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an mit Gott: und  
begehre von ihm einen guten und heiligen  
Abscheid von dieser Welt.

P.  
A. Su

Vol.  
P. 115

Der 16. Tag im Augstmonat.

## Die 2. Betrachtung.

Wie die Seel der seligsten Jungfrauen im Himmel empfangen und aufgenommen.

## Erster Punct.

Erwege wie gut und nützlich es war / daß die seligste Mutter starbe / und ihre Seel vom Leib wieche / ungeachtet daß sie keine Sünd begangen / und dem Tode / welcher eine Straff der Sünden / nicht un- demerffen war. Erstlich dieweil sie vom Nam dem ersten Menschen herkommen / dessen ganges Geschlecht dem Tode unter- werffen. Zum 2. Damit sie ihrem Sohn dem Herren Jesu gleich wäre / welcher ob er wohl weder Erb- noch einiger anderen Sünd undervorffen / dennoch wahrhaff- tig gestorben ist. Zum 3. Damit sie desto größerem Verdienst hätte / in dem sie die nat- uraliche Forcht vor dem Tode überwunde. Dan wie der Apostel Paulus sagt: 2. Cor. 5. So begehren wir unsers Leibs nicht beraube zu seyn. Nolumus exspoliari, sed inperire. Zum 4. Andern ein Ex- mpiel zu lassen wohl zu sterben. Zum 5. Da- mit sie mit den Sterbenden ein Mitlenden haben möchte. Zum 6. Damit sie durch das Opfer ihres Lebens / welches sie in ih- rem Tode Gott auffopfferte / die Ehr Got- tes vermehrte. Zum 7. Die Kezer / Ma- nichier genant / zu schanden zu machen / wel- che sagten / daß sie kein Mensch / noch Weib / sondern ein Engel gewesen / und daß Chri- stus keinen menschlichen Leib von ihr em-

pfangen / sonderen einen eingebildeten und falschen Leib gehabt.

## Zweyter Punct.

Erwege wie die Seel Maria / so bald sie von ihrem Leib abgeföndert / von Christo umbfangen ; was beyderseits für grosse Freud müsse gewesen seyn ; was die Engel welche Christum begleiten für Freudenfest müssen angestellt haben : wie sie müsse gelobt und geehret seyn / wie sie bey dem himilichen Vatter / als seine liebe Tochter so vollkom- men / von dem Sohn / als seine Mutter ge- ehret / von dem H. Geist als seine Braut so freundlich aufgenommen / gib ich dir selbstn zu erachten.

Auß allem diesem hastu grosse Ursach Gott zu loben / welche seine Auserwohlt- en gemelter gestalt auffzunehmen pflegt: Item dich mit der seligsten Mutter zu er- freuen / dich zu befeissen derselben nachzu- folgen / dich von der Welt abzuföndern / in der Tugend je höher zu steigen / nicht auß eigenen Kräfften / sondern vermittels der Tugenden und Verdiensten des Herren Jesu.

## Dritter Punct.

Erwege wie daß die Glory und Herrlich- keit der Seelen der Mutter Gottes so groß müsse gewesen seyn : Dan wan die Glory nach der größe der Gnaden / welche man all- he auff Erden gehabt / gegeben wird ; wie groß muß dan nicht die Glory und Herrlig- keit der seligsten Mutter gewesen seyn / welche mehr Gnaden allhie auff Erden gehabt / als alle Menschen und Engelen miteinander ge- habt haben ?

Darauß das folgt / daß sie allein im  
Himmel

stren

XI.

II



Himmel größere und mehrere Glory und Herrlichkeit bekommen / als alle Engel und Menschen zugleich. Neben dem wan Christus alles was ihm allhie auff Erden zu lieb und dienst geschicht / so reichlich vergelten thuet; von wem ist er mehr und getrewlicher bedienet worden als von seiner Mutter? wan derjenige/welcher einem Armen ein Trunc kaltes Wasser reichet/nicht unbelohnet seyn wird / was wird nicht der Mutter geschehen / welche dem Sohn Gottes seinen Leib und seine Nahrung gegeben/ und so viel Jahr lang / als eine Mutter über ihr Kind gesorget hat? wan Gott seine getrewe Diener so reichlich belohnet / was für Liebe und Vergeltung wird er dan mit seiner lieben Mutter erweisen? Daher der H. Bernardus sagt: Wan Gott für die so ihn lieben eine unaussprechliche Glory bereitet / wer wird dan die Glori begreifen können / welche er der bereitet / welche ihn geboren / und mehr geliebt weder alle andere?

#### Vierter Punct.

Erwege wie die selige Mutter über alle Chör der Engeln und der Menschen erhöhet/ in einen herrlichen und köstlichen Thron zu der rechten ihres Sohns gesetzt; Item wie sie gekrönet worden / vom Vatter mit der Cron der Macht / in dem er ihr die Herrschaft gleichsam über alles übergeben; von Gott dem Sohn mit der Cron der Wissenschaft und Weisheit / indem er ihr eine helle und klare Erkantnus des Göttlichen Wesen; und alles was dem Stand einer Mutter Gottes / und Königin des Himmels gebühren will / gegeben hat. Von Gott dem H. Geist mit der Cron der Liebe/ indem er sie mit der Lieb Gottes und Des

Nächsten ganz und gar engündete. Von das so bekame sie die Cron der Lehren / der Martyrer / der Jungfrauen.

#### COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit der H. Dreifaltigkeit an / welche sie so hoch erhöhet hat.

#### Kurzer Inhalt des Lebens des heiligen Hyacinthi.

Hyacinthus war ein geborner Pol / auß der Statt Cassi von hohem Geschlecht der Grafen Drovant. Nach dem er in seiner Kindheit und Jugend in der Andacht / freyen Künsten / und aller Wissenschaft wohl unterwiesen / und in der Haupt Kirchen zu Krakow von seinem Vetter Zoo / so Bischoff dastelben war / zum Thumherren gemacht; begab sich daster mit ihm gen Rom reiste / da zur zeit da der H. Dominicus zu Rom die Bestätigung seines Ordens vom Pabst hielt. Dieweil nun gemelter Bischoff dem H. Dominico und seinem Orden sehr wohl gewogen war / also begaherte er vor ihm / daß er etliche auß seinem Orden in Polen schicken wolte / etliche Klöster dastelben auffzurichten: da sich aber Dominicus wegen der geringen Zahl seiner Schüler entschuldigte / rührete Gott die Herzen vorrer Personen / welche der Bischoff in seinen Geleit hätte / nemlich des Hyacinthi / Elias Hermannii und Henrici / daß sie den Orden begehreten: dar auff sie vom H. Dominico angenommen / und von ihm die geistliche Kleidung empfiengen. Der H. Hyacinthus aber bekam neben der geistlichen Kleidung auch den wahren Geist des H. Dominici. Besesse sich in allem dem

P.  
A. Su

Vol.

P. 115

H. Dominico zu folgen und in allen Tugenden gleich zu seyn / im Gebett / in der Liebe / Gedult / Demuth / Verlaugnung seines selbst / und Dämpfung seiner Begirden / und Regierung der Bewegungen seines Irzems.

So bald er nun seine öffentliche Gelübde gethan / oder Profes worden / schickte ihn der H. Dominicus in Pohlen zu predigen / und der Wegs predigte er mit großem Ruh. Endlich kam er zu Cracovia. Krackaw an / predigte daselbst / thet viel guts / und richtete das erste Kloster seines Ordens daselbst auf. Er hatte eine besondere Gunst bey der S. Jungfrauen Maria / und große Andacht zu derselben. Im Jahr Christi 1222. am Fest. Abend der Himmelfahrt Mariä / erschien ihm die S. Mutter und zeigte ihm an / daß er ihrem Sohn Jesu Christo lieb und werth wäre / und daß er alles was er von ihm / durch sie begehren würde erlangen sollte. Von Cracovia verreysete er in Rauffen / bis an das Herzogthum Chio / und fieng daselbst an zu predigen / in der Statt Chioavia. Da aber die Tartaren dahin kamen / begab er sich mit seinen Gesellen nach Cracovien.

Ehe er aber von dannen wiche / und die Priesterliche Kleider anhetzte / nam er zu und mit ihm daß H. Sacrament des Altars. In derselben Kirchen in welcher er Mess gelesen / war ein schönes andächtiges Marien-Bild auß Malabaster gemacht / und fast schwer. Da nun Hyacinthus davon gieng und das Bild sehen ließ / fieng dasselbige an zu reden / und zu ihm zu sagen / mein Sohn Hyacinthe nimb und trag mich mit dir : da er antwortete / daß sie gar zu schwer zu tragen / sprach das Bild darauff / daß es nit schwer sondern leicht zu tragen seyn würde. Da nam er das Bild zu ihm und trug es bis

gehn Cracovien / da es seine natürliche Schwere wider bekame.

Endlich nach dem er viel Mühe und Arbeit gehabt / theils die Kirchen Gottes zu verthätigen / theils seinen Orden außzubreiten / in welchem er 40. Jahr lang / einem gewissen Kreis oder Provinz / wie mans nennet / seines Ordens vorgestanden : offenbahrte ihm Gott daß er am Tag der Himmelfahrt Mariä sterben würde / welches also geschah : dan als er am selbigen Tag das Ampt der H. Mess mit Andacht angehört / das H. Sacrament empfangen / den dritten Psalmen bettete / und an die Wort came : In deine Hand befehl ich meinen Geist / verschied er im Herrn den 15. Augustmonat / Im Jahr Christi 1257 seines Alters 74.

Er hat viel und herliche Wunder. Werck gethan. Dan als er auff ein Zeit an einem breiten Fluß kein Schiff antraffe über zu schiffen / breitete er seinen Mantel auß das Wasser / und schiffte mit seinen Gesellen über / als wan sie in einem Schiff weren. Als er von Chio sich wider nach Cracaw / mit dem H. Sacrament und dem Bild der Mutter Gottes begab / und kein Schiff fünde über den Fluß Caristenem zu schiffen / machte er das Creuz über das Wasser / und fieng an über den Fluß zu gehen : darauff ihm seine Gesellen folgten / und eben in seine Fußstapffen traten / ohne daß sie so gar die Schuh-Solen nekten. Die Fußstapffen pflegt man noch auff dem Wasser zu sehen.

### Kurzer Inhalt des Lebens des H. Rochi.

Er H. Rochus war von Montpellier in Galschland gelegen gebürtig / von reichen Eltern geböhren / welche Herren der Statt waren. Von seiner Geburt und vom

stren

II.

II

mütterlichen Leib an / hatte er ein rotes  
 Creutz an seinem Leib. So bald er das  
 zwölffte Jahr erreicht / fieng er gleich an in  
 grosser Strenghheit zu leben / und sich in har-  
 ten Buß- Wercken zu üben. Nach dem Ab-  
 sterben seiner Eltern / verkauffte er sein Gut /  
 gab das Geld den Armen / und begab sich in  
 den dritten Orden des H. Francisci. Überließ  
 die Herrschafft über die Statt seinem Vet-  
 ter / verreisete in Italien / als ein armer Pil-  
 ger die Leiber der heiligen in der Statt Rom  
 zu besuchen. Als er nun in die Statt Aigus-  
 pendante. (ad aquas pendentes) came / gieng  
 er gleich dem Spital zu / den Kranken zu  
 dienen / und heylete mit dem Zeichen des H.  
 Creutzes ihre Pestilenz. Über ein Zeit stieß  
 ihn ein hitziges Fieber / zu dem so wurd ihm  
 sein Bein über dem Knye / mit einem Pfeil  
 durchschossen / welches er alles mit grosser  
 Gedult aufstunde: so bald er von einem En-  
 gel gehelet / und seine Gesundheit erlangt /  
 kehrete er wider in sein Vatter-Land. Un-  
 derwegs wurd er von einer ander Kranck-  
 heit angegriffen / und als er sich in einem  
 Wald allein ohne Hulff und Gesellen be-  
 funde / lägte er sich under einen Baum nider  
 allen Menschen unbekant / aber Gott lieb  
 und werth. Daher Gott schickte / das ein  
 Hund eines Edel-Mans / welcher in der  
 Gegend herum wohnete ihm alle Tag ein  
 Brod vom Tisch seines Herren zutrage /  
 davon er zu leben hatte. Endlich came er zu  
 Montpellier an / da man ihn / dieweil es da-  
 mahls viel Kriegs in derselben Gegend hat-  
 te / für einen Verräther angriffe / und auf  
 Befehl seines Veters / (welcher ihn nie  
 mehr kenne) in die Gefängnis verschlosse /  
 in welcher er sieben Jahr lang mit grosser  
 Gedult verbliebe / nach welchen er an der  
 Pestilenz krank wurd / sich mit dem H.  
 Sacrament versehen ließ / und von Gott be-

gehrete / das alle die / welche von der Pest an-  
 gestoffen werden / und seiner Fürbit beghe-  
 ren / von derselben möchten gehelet werden.  
 Darauf er im Jahr Christi 1327. seines Va-  
 ters im 32. seine Seel aufgeben. Nach sei-  
 nem Abscheid fund man ein Brieflein auf  
 seinem Leib / in welchem geschrieben: alle die  
 so die Pest bekommen / und den H. Rosmarin  
 umb Fürbit anrufen werden / sollen von  
 derselbigen erlöset werden. Hieraus erkant  
 ihn sein Vetter / welcher ihn sieben Jahr in  
 der Gefängnis und für einen Verräther ge-  
 halten. Ließ seinen Leib von dannen tragen  
 und in der Kirchen herlich begraben. Dieser  
 Leib ward nachmahls im Jahr Christi 1421.  
 gehn Venedig gebracht / da er in grossen  
 Ehren aufgeschalten wird.

Der 17. Tag im Augustmonat.

### Die 3. Betrachtung von der Himmelfahrt Mariä.

1. Punct.

**E**nwege wie das nach dem stetigen Ab-  
 scheid der Mutter Gottes / ihr heiliger  
 Leib zur Erden bestattet / und für aller Ver-  
 sehrung wegen selgenden Ursachen bewahrt  
 wurde. 1. Wegen der grossen Keimigkeit  
 gemelten Leibs: dan wan das Feuer im Ba-  
 bylonischen Feur-Ofen die drey Jüngling /  
 welche man mitten in den Ofen warff / mit  
 hat dürffen beschädigen; noch die Löwen un-  
 geachtet das sie sehr hungerich den Leib des  
 Danielis und seiner Gesellen wegen ihrer  
 Jüngfräwlichen Keimigkeit nit haben dürff-  
 ten berühren / wie der H. Chryostomus dar-  
 von redt; wie viel weniger haben dan die  
 Würme den Leib Mariä können beschädigen.

gen? 2. Wegen der grossen und trefflichen Heiligkeit und Glory seiner Seel; man pflegt die Häuser deren/ welche wider Königliche oder Kaiserliche Majestät gehandelt / und grob gesündigt / niderzureissen und zu schleiffen: nun aber hat die S. Mutter die Göttliche Majestät nie beleidiget/ warumb solte dan ihr Leib/ in welchem ihre Seel gewohnt/ nidergerissen/ verfehret/ und von den Würmen beschädiget werden? 3. Wegen der Ehr ihres Sohns Jesu Christi; dan gleich wie sein Leib drey Tag im Grab/ ohne einige Verfehrrung verbliebe; also war es auch mit unbillich daß der Leib seiner Mutter / von welcher er seinen Leib genohmen/ und in dessen Leib/ sein Leib seine Gestalt bekommen/ unversehret bliebe; und daß an beyden der Spruch des Königs Davids erfüllet würde/ da er sagt Psal. 131. Surge Domine in requiem, mache dich auff O Her/ gebe in deine Ruhe / du und die Läden so du geheiliget hast: Der Balsam verhindert daß die Leiber mit verfaulen; warumb solte dan Christus den Leib/ in welchem er neun Monat lang gelegen/ von der Verfehrrung nit bewahren? S. August sagt. Der Leib oder das Fleisch des Sohns / ist das Fleisch der Mutter: Wie nun der Leib und das Fleisch des Sohns unverwesentlich; also war es nit unrathsam / daß auch der Leib der Mutter unverwesen bliebe. Dies soll dir ein Lust zur Keimigkeit des Leibs und der Seelen machen/ damit du den Leib des Herrn würdiglich empfangen mögest.

2. Punct.

Erwege/ wie der Allmächtige Gott nach dem der Leib der S. Mutter drey Tag im Grab gelegen/ der Seel befahl/ sich wider mit

dem Leib zu vereinigen; und wie daß sie durch diese Vereinigung / ein neues gloriwürdiges Leben anfangt; wie ihr Leib/ hell/ schön und glanzend / behend / unleybsam wird/ und alles durchdringen könnte.

Allhie hastu zu bedencken/ warumb das die Seel der S. Mutter wider mit dem Leib vereiniget worden. Erstlich darumb/ damit die Seel/ welche ein natürlichs Verlangen hat sich mit ihrem Leib zu vereinigen / ihren Genügen bekäme. Zum 2. Damit die Seel und der Leib/ welche so einhellig miteinander allhie auff Erden/ Gott gelobt und gedienet hatten / auch im Himmel beyeinander weren/ in solchem Lob verharreten/ und die ewige Kron empfangen. Zum 3. Damit wir auch eine sichere Hoffnung herten/ heut oder morgen/ mit Leib und Seel/ Gott im Himmel zu preysen und zu loben. Zum 4. Damit sie immerdar für eine Mutter des Herrn Jesu Christi erkennet würde/ welches vielmehr an dem Leib als an der Seelen zu sehen. Zum 5. Damit sie dem Ampt einer Fürsprecherin desto besser nachkommen möchte/ und ihrem Sohn ihre Brüste zeigen / gleich wie der Sohn seinem himlischen Vatter seine heilige fünf Wunden zeigen thut. Zum 6. Damit der Himmel von diesen zween Leibern Christi und Maria gleich als von einer neuen Sonnen/ und Mond desto mehr erleuchtet und gezieret würde.

3. Punct.

Erwege die grosse Glory und Herzlichkeit des Leibs dieser S. Jungfrauen und Mutter/ und die grosse Siend/ welche sie an ihren fünf Sinnen empfindet / und 1. durch die englische Keimigkeit ihres Leibs 2. Durch ordentliche Regierung ihrer fünf Sinn / in dem sie ihnen nichts zugelassen als was rechter Vernunft gebühren will. 3. Durch

stren

II II

7 Durch ihr stätiges Leyden in welchem sie niemahl müd oder verdrüssig/gleichsam verdienet hat.

**Kurzer Inhalt des Lebens der  
H. Clara von Falkenberg/ oder  
Monte Falconis.**

**S**iese Jungfrau war auß einem Gleycken Monte Falco genant / in dem Spoletanischen Thal/ in Italien gelegen. Vom vierten Jahr ihres Alters hing sie an mit bloßen Knien auff der Erd vor einem Crucifix zu betten / und hatte einen grossen Lust in ein Kloster/in welchem ihre Schwester war/inzugehen. Der Teuffel aber unversehndlich sich auff allerley Weiß ihr solches auß dem Sinn zu bringen. Deswegen er ihr oft in der Gestalt ihrer Schwester erschiene und hart bedrohet/das er sie erwürgen wolte, wofern sie die Gedancken geistlich zu werden/ nicht auß ihrem Sinn schlagen würde; aber alle seine List waren umbsonst. Im sechsten Jahr ihres Alters gieng sie in das Kloster zum H. Crucifix zu ihrer Schwester/ welche sie zu ihr nam und wohl in der Andacht und allerley Tugenden unterwiese. Sie bettete gleichsam stäts / dempffte ihr fünff Sinn/ und regirte nach rechter Vernunft alle Bewegungen ihres Hertzens/redete gar wenig und affe mehr nicht als Brodt und ein wenig Obs. Sie war sehr sorgfältig für ihre Jungfräwliche Keinigkeit/ also das sie zu sagen pflegte: Ich will lieber mein ganz Lebenlang die Pein der Höllen leyden als meine Jungfräwtschaft verlihren. Sie sahe niemahl keiner Mans-Person in das Angesicht, sonder schlug ihre Augen nider/in dem sie aber mit ihnen reden müste/bedeckte sie ihr Angesicht. Als sie nun ein Geistlicher ihres Ordens

darüber verwunderte / und sie fragte was umb sie solches thete: gab sie zur Antwort dieweil wir allein mit dem Mund reden/ was bedarff es dan das wir einander ins Gesicht anschawen.

Jesus Christus erschiene ihr oft/ wie ein kleines Kind an den Armen seiner Mutter oder als ein weißes Lämblein/ und hing an gleichsam mit ihr zukurzweilen. Als ihr einmahl ihre Schwester verbotte zum H. Sacrament zu gehn/empieng sie dasselbige auß den Händen Christi. Sie hatte erstliche Zeitlang fast keine andere Gedancken / als von dem Leyden Christi/und alles was sie wider der Zeit affe/und trancke/schreie ihr bitter zu seyn / in Erweigung und Bedenckung des Leydens Christi. In den Verfolgungen und Leyden erfröwete sie sich / und erregte denjenigen/ welche ihr leyds thäten wofür sie Lieb als andern: sie beweinete bitterlich die Sünd der andern. Als ihre Schwester mit Todt abgangen / ward sie zur Wittwen wöhlet. In diesem Ampt ließ sie vor allen andern ihre Tugenden sehen/ insonderheit aber der Armuth; sie namte mehr Arme als Reiche Personen in ihr Kloster an/ wofür sie spürte / das sie vom Geist Gottes zum geistlichen Stand angetrieben wurden.

Als sie einmahl die H. fünf Wunden Christi betrachtete/ erschiene ihr ein junger Mensch mit einem Crucifix und sagte zu ihr: Mein Tochter ich suche ein festes Ort / da ich dieß Crucifix stellen und gleichsam inpflanzen könne: Ich besind das dein Hertz hierzu gar bereit und tauglich sey/ du mußt an diesem Crucifix sterben/ wofern du mich erben / und mein Tochter seyn wilt. Man haltet dafür das ihr in dieser Erscheinung das Zeichen eines Crucifixes in der Hertzgedruckt sey. Sie ermahnete ihre

geistliche Jungfrauen gar sehr zur Demuth Gehorsam/ Armuth/ Keinigke t Des Leibs und der Seel/ Gebet/ Verewung ihrer Sunden/ aufrichtiger guter Meynung in ihrem Thun und Lassen: insonderheit aber das sie sich der Gemeinschaft der Mans-Person entschlagen sollten/ sie wären geistlich oder weltlich. Neben dem so verordnete sie/ das die Mägd / deren sie sich hin und her in der Statt zu ihrer Nothdurfft und fürsollenden Geschäften gebrauchten / nie mehrs daheim im Kloster zu den andern geistlichen/ von allem dem sagen solten/ was sie hin und her in der Statt und ausserhalb dem Kloster gesehen und gehöret herten. Ein wenig vor ihrem Todt wurd ihr geoffenbahret/ das ihr alle Sunden völlig vergeben werden: man hörete sie ruffen: Heres ist gar zu viel / es ist gar zu viel das ich in den Himmel ingehen soll.

Erblich verschiede sie im Herrn den 17. Augstmonat im Jahr Christi. 1297. ihres Alters im 33.

Nach ihrem Abscheid kam der Vicarius oder Statt-Verwalter des Bischoffs zu Spoletto mit dreyen Argen (mit Verwilligung des Pabsts in das Kloster/ zogen ihren Leib auß dem Grab/ eröffneten denselbigen / und funden das in ihrem Herzen die Gestalt eines Crucifis mit dreyen Näglen / einem Speer/ Schwam/ Rohr/ Ruthen und Weissen / ein Säul und Dörne Kron imgedruckt waren. In ihrer Gall funden sie drey Steinlein / in der Gröffe einer Hasel-Nuss/ welche einer Gröffe und Scherwer: waren / einer Form und Gestalt ohne einigen Unterschied/ wan man sie auff unterschiedliche Weis gegen einander wigen thete / so befund man das einer so schwer als alle drey zusammen/ und alle drey so schwer als einer allein: die H. Dreyfaltigkeit/ zu welcher sie/ R.P. Suffren 4. Bund.

wie gleichfals auch zum Leyden Christi / zu welchem sie eine sehr grosse Andacht hatte/ hiemit zu berehren. Als man ihren Leib aufschnitte/ lieff das Blut herauf/ welches man fleissig in einem Glas verfamlete / und noch bis heut zu Montfaleo mit dem Herzen und dreyen Steinlein zu sehen hat. Wan etwan ein besonders Unglück oder Verfolgung und Widerwertigkeit vorhanden ist/ alsdan pflegt es im Glas zu zergehen / zu fließen/ und augenscheinlich über sich zu steigen / und gleichsam zu siedem. Man weiß nicht eigentlich ob sie in dem Orden des H. Francisci/ oder des Augustini gelebt habe.

Auß diesem hastu zu lehren / wie man das Leyden Christi/ und die H. Dreyfaltigkeit verehren soll.

Den 18. Tag im Augstmonat.

Die 4. Betrachtung.

Wie die S. Mutter mit Leib und Seel gehn Himmel auffgenommen.

Der 1. Punct.

Erwege wie das die heilige Engeln/ so man drey Tag lang bey ihrem Grab hette hören singen/ ihre Königin in Königlich-herlichkeit/ mit ihrem glorwürdigen Leib/ in den Himmel begleiteten: wie sie in ihrem Jngang in den Himmel mit so grossem Heyden-Sieg/ von den neun Chören der Engeln/ und von allen Auserwöhlten im Himmel empfangen / ja wie ihr geliebter Sohn ihr entgegen kommen sey.

uuu

Ullhie

Suffren

XI.

II

Alhie kanstu wohl erachten / wie die S. Mutter alles dieß Lob / und Freuden. Besesen mit so großer Demuth angenommen / und in allem Gott allein / welcher grosse Ding an ihr gethan / alle Ehr zugeschrieben habe. Item wie sie ihren Lobgesang (Mein Seel mach groß dem Herrn) widerumb von neuen zu singen angefangen habe; und gleich wie sie als sie zu einer Mutter Gottes erwöhlet / sich im geringsten nicht erhebet; also thar sie viel weniger in diesem grossen Freuden Wesen ihre Gedancken erhöhen / wohl wissend was ihr Sohn gelehret und gesagt / wer sich ernidriget der wird erhöht werden. Hierauf lehre wie das man sich alhie in diesem Leben zu der Demuth gewöhnen muß / wosern man nach dem Todt gechret seyn wolle. Item was under der menschlichen und Götlichen Ehr für ein grosser Unterschied sey: die Ehr welche man von den Menschen bekommt / treibt an zur Hoffart: die Ehr / so dem Menschen von Gott geschickt / treibt an zur Demuth.

## Zweyter Punct.

Erwege wie das die Glory und Herrlichkeit des Leibs und der Seel der seligsten Mutter so gross sey: dan ihr Leib ist viel schöner / heller und vollkommener / als man begreiffen und wünschen möge. Ihre Seel aber hat eine unbegreifliche Glory: dan erstlich / diereil Gott alle heiligen Auserwöhleten reichlicher belohnet / als sie verdienen haben; was wird er dan der selbigen nicht geben / oder sie nicht belohnen / welche mehr als alle andere verdienen? 2. Wan Gott ein Glas Wassers nicht unbelohnet lasset / wie werden dan so merckliche und grosse Diensten / welche sie ihm erwiesen / nicht belohnet werden? 3. Wan die Glory der Gnaden / welche

die H. Auserwöhleten nach der Geburt alle auff Erden gehab / gegeben wird. Welche Gnad ist gleichsam ein Stimm der Heiligkeit wie groß muß dan die Glory und Herrlichkeit der Seligsten Mutter in ihrer Lebensreise gewesen seyn; diereil die Heiligkeit welche sie in ihrer Empfängnis bekommen und nachmahln von Tag zu Tag durch Übungen in den Tugenden / vorwider sich abgelaßten / vermehret / so groß gewesen seyn?

## Dritter Punct.

Erwege / wie die seligste Mutter alle auff Erden verdienet / solche Glory im Himmel zu haben. Dan erstlich / so hat sie sich bemühet von Tag zu Tag heiliger und vollkommener zu werden. Daher dan im Werk / wegen der Heiligkeit ihrer Werke dem ewigen Gott je länger / je angenehmer worden. 2. So hat sie sich in der Liebe und Demuth innerlich und äußerlich / aufstetig andern Meynung geübt / als Gott zu gefallen. 3. So hat sie alle ihre Werk auff die ewige Lieb / auß gantzem Gemüth und Grund ihres Herzens verrichtet. 4. Auf größe der Lieb hat sie grössere Sachen zu verrichten begreiffen / als sie thun möchte.

## COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit der seligsten Mutter an / nach dem dir deine Andacht gegeben wird.

## Das Leben des H. Agapiti.

Der H. Agapitus / so auß einem Dorf nicht weit von Rom / ward im fünfzehenden Jahr seines Alters von Gott dar

P.  
A. S. u.Vol.  
P. 115

zu erwöhlet/ daß er sich dem wützen und rasen des Käyseres Narelij widersetzen / die Christliche Beständigkeit an den Tag bringen / und also junge und alte durch sein Exempel zur Beständigkeit im Glauben anzuzeigen sollte. Dan anfänglich wurd er gar hart mit Ohren Riemen zerschlagen/ dar auff vier Tag lang in eine tieffe finstere Gefängnus geworffen / ohne Essen und Trinken. Nach vier Tagen führete man ihn auß der Gefängnus/ und bedeckte ihm sein bloßes Haupt mit glühenden Kohlen/ welche er mit Händen empfieng/ und sagte: Ach wie wurd die Kron der Glory auff einem Haupte/ welches umb Christi willen mit glühenden Kohlen gebrennet/ so wohl stehen: Dar auff man ihn zum andernmahl übel mit Rihten zerschlug/ ganz wachend bey den Füssen auffhieng / und einen übel stinckenden Rauch under ihn machte. darauff den Richter also anredte: Ich sehe wohl / daß deine ganze Weißheit eitel ist / und mehr nicht als ein Rauch: welches den Richter antwortete/ daß er ihn zum drittenmahl von vier Hencker. Hüben zerschlug und zerschlug/ und in die Wunden siedehetiß Wasser giesßen ließ. Weiters zerschlug man ihm seine Backen ganz müß / und seine Zähne auß dem Mund. Der Richter/ welcher ihn zu allen diesen Weinen verdampt hatte / sel von seinem Richter. Stuhl herab/ und starb zur stund.

Als der Käyser diesen Bericht bekommen/ befahl er / daß man ihn vor die wilde Thier werffen sollte/ aber sie thäten ihm durchaus kein Leyd. Endlich wurd ihm das Haupt abgeschlagen. Die Christen namen ihn bey nächstlicher weil / und begruben ihn auff einem Acker/ da sie ein neues Grab funden/

welches Christus seinem Martyrer bereitet hatte im Jahr Christi 275.

Der 19. Tag im Augustmonat.

Die 5. Betrachtung.

Wie die seckzigste Jungfraw eine Fürsprecherin der Menschen sey.

1. Punct.

**D**ieweil der Mensch so manchem und unterschiedlichen Elend/ und so wohl geistlichen als leiblichen Armseeligkeiten underworfen: dieweil er so oftmahl den ewigen Gott durch seine Sünd beleidiget/ und zum Zorn anreizet; dieweil er auch so böshastige/ scharffsinnige/ und mächtige Feind hat/ das ist/ die Teuffeln/ welche ihn ohn Un-derlaß vor Gott anklagen: also hat er gar wohl eines getrewen Fürsprechers bey Gott/ welcher sein Richter ist/ vonnöthen/ damit er seine Sach wider einen so mächtigen Feind gewinnen möge. In diesem so grossen Jammer und Elend hat Gott den Menschen auß seiner gewöhnlichen Güte mit trefflichen und getrewen Fürsprechern versehen/ und gleichsam gewisse Hoffnung gegeben/ seine Sachen zu gewinnen / und das Heyl zu erlangen.

Allhie hastu dich wegen deiner grossen Blödigkeit wohl zu verdemühtigen/ und die Anklagung des leydigen Sathans zu fürchten: Item eine grosse Hoffnung auff Gott zu fassen. Dan wan er dich hette wollen lassen verderben / so hette er dich wohl ohne Fürsprecher gelassen.

stren

II.  
II



## Der 2. Punct.

Erwege wie daß du anfänglich Christum Jesum zu deinem besten und höchsten Fürsprecher hast / welcher gebn Himmel auffgefahren / damit er sich vor dem Vatter für uns darstellere / ad Hebr. 9. Die weil aber Christus auch vom Vatter zum Richter bestellt; also war es rahtsam und gut / daß der Mensch noch einen andern Fürsprecher hette / welcher ihn vor Christo / als seinem Richter / wider den bösen Heynd verthätigte. Keiner war / welcher dieß besser thun möchte / weder die seligste Junfraw und Mutter Maria / welche vor ihrem Sohn zugehen / sich unser annehmen könne.

## Dritter Punct.

Erwege die fünff Eigenschaften / welche ein guter und getreuer Fürsprecher haben müsse / und wie sie nirgend vollkommener gefunden werden / als an der S. Jungfrawen Maria.

Die erste Eigenschaft eines guten Fürsprechers ist / daß er von dem gangen Handel einen gründlichen und vollkommenslichen Bericht habe / und alles klärlich verstehe / und durchsinne. Diese Erkenntnis hat die selige Mutter / durch eine ingegossene Wissenschaft / durch welche sie in dem Göttlichen Wort durch die selige Anschawung Gottes alles sieht und erkennet / was geschieht / und was geschehen / oder auch noch geschehen soll.

Die 2. Eigenschaft ist / daß ein Fürsprecher nicht auß Lieb oder Haß / oder anderen dergleichen Anmühtungen thue / daß er in keinem Ding nie kein menschliches Bedencken habe. daß er sage was zu sagen / sich für

keinem schewe / niemand fürchte; daß er von niemand das geringste hoffe. Solche Eigenschaft ist eigentlich an der seligen Jungfrawen; dan sie siehet keinen Menschen an / einer ist ihr so lieb und werth als der ander; der Arme als der Reiche. Sie redt von keinem jedwedern / wie er es verdient.

Die 3. Eigenschaft ist / daß er wohlbedenck sey / und den Richter mit seiner Wohlredlichkeit / Nachdruck / und Kraft in den Worten auff seine Seit bringen könne: Nun aber sag mir / was vermog eine solche Mutter nicht gegen einen solchen Sohn? wann sie ihm ihre Brüste zeigt / mit welchen sie ihn gesäuget / und andere vielfältige Sachen / in welchen sie ihm gedient / vorhalten: Was ist / daß sie nicht bey ihm aufbringen könne? Daher der H. Bernardus sagt: *homo mediator causa sua apud Patrem, &c.* Der Mensch hat Christum bey dem höchsten Vatter zu einem Fürsprecher; bey Christo aber hat er die Mutter zur Fürsprecherin. Der Sohn zeigt dem Vatter sein verdiente Seyten neben anderen seinen Verdien; die Mutter zeigt ihrem Sohn ihre Noth. Es ist nicht möglich / daß man allhie seine abgewiesen werden / und die Sach verliere / daso augenscheinliche und kräftige Zeichen der Lieb vorgestellt werden / welche nicht aufbringen / als alle Wohlredlichkeit / als Wort und Zeugnis anderer Fürsprecher.

Die 4. Eigenschaft ist / daß der Fürsprecher dem Richter lieb und angenehm sey / und nie erzürnet habe; wer kan nun dem Richter lieber seyn / als seine eigene Mutter? welche größseren Liebe würdig / als alle andere Creaturen?

Die 5. Eigenschaft ist / daß er nicht allein die Person / welche er verthädiget / sondern auch ihre Geschäfte liebe / und zu Hülff gehen lasse. Nun aber gib ich dir zu erachten /

P.

A. S. U.

Vol.

P. 115

nie hoch die selbste Mutter die Menschen liebe / die weil sie selbst von ihnen herkommet / die weil sie alle mit dem Blut ihres Sohns erlöset; die weil die sündige Menschen ein Ursach / das sie zu einer Mutter Gottes / und zu so hoher Ehr auferköhren.

COLLOQUIUM.

Zum Beschluß begehre von ihr / das sie allezeit / sonderlich aber in deinem Abscheidt von dieser Welt / deine Fürsprecherin seyn wolle. Gebrauch dich offte der Wort des H. Bernardi Serm. 2. in missa. Mediatrix nostra, Advocata nostra, tuo filio nos reconcilia, tuo nos filio commenda, tuo nos filio praesenta: Oder Eja ergo Advocata &c.

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Ludovici Bischoffs zu Tolosa / auß dem dritten Orden des heiligen Francisci.

Dieser Ludovicus war ein Enckel des H. Ludovici Königs in Gältschland / und ein Sohn Caroli II. Königs in Sicilien und zu Neapol / der erste geborne under seinen Brüdern / Graff der Landschaft Provence / und Erb seines Vatters; aber er verließ alles / und begab sich in den dritten Orden des H. Francisci. Er war zu Brignolles in der Landschaft Provence gebohren; sein Vatter (wie gesagt) war Carolus II. Bruder des H. Ludovici Königs in Gältschland; sein Mutter Maria / des Königs in Ungarn Tochter. Dieser Carolus II. ward in einem Krieg wider Petrum Königin in Arragonia gefangen und gen Barcelona geföhrt; über ein zeit gab

Carolus seine drey Söhne / Ludovicum / Robertum und Rainundum zu Geißel / oder Pfandsperon / und brachte sich also auß der Gefängnus.

Zur zeit dieser Gefängnus sieng Ludovicus an der Grammatica / freyen Künsten / Weltliche und Göttliche Wissenschaft zu lehren. Seine Keuschheit war ihm sehr lieb / deswegen er sie sorglich verwahrete / und seinen Leib mit fasten / haren Kleyder / und dergleichen Sachen mehr abmergete. Er redte niemahl mit Weibspersonen / als mit seiner Mutter / und mit seinen Schwestern. Seine älteste Schwester / Königin in Gältschland wolte ihn / als er auß der Gefängnus zu Barcelona came / umbhalsen und glück wünschen / welches er durchaus nit zulassen wolte. Als ihn auff eine zeit seine Mutter zu Neapel küssen wolte / schlug er ihr solches ab; da sie aber sagte / das eine Mutter wehlohn einiges Bedencken ihren Sohn küssen möchte / gab er ihr zur antwort: Frau Mutter / gedencket ihr nicht / das ihr eine Weibsperson seyd? und das man die Diener Gottes nicht küssen soll? Da er auff eine andere zeit seine Schwester / Königin in Arragonien / besuchte / und mit ihr redte / sahe er ihr nimmer in ihr Angesicht; viel weniger anderen Weibern.

Er hatte eine besondere Andacht zum Leyden Christi / deswegen bettete er täglich das kleine Kirchenampfen vom heiligen Creutz mit aufgestreckten Armen Nach dem er zum Priester geweyhet / pflegt er alle Tag / nach vorgangener Beicht / das H. Opffer der Mess zu verrichten. Als er noch zu Barcelona gefangen im achthenden Jahr seines Alters / besuchte er offte die Kranken; er thät sie waschen und ihre Schäden küssen. Er ließ auff eine zeit alle Aufsässigen zu Barcelona zusammen kommen / wusch ihnen

uuu 3

stren

II.

II

ihnen die Füß / und dienete ihnen zu Tisch. In wehrendem seinem Bischofthumb ließ er alle Tag fünf und zwanzig Armen speisen / denen er selbst dienete / so gar auff seinen Knien / als wan er Christo und seinen Apostelen gedienet hette.

Er verlobte sich Gott / in den dritten Orden des H. Francisci zu gehen / eben zur selbigen Zeit / in welcher ihn Pabst Bonifacius der Achte zum Bischoff zu Tolosa machte / und wolte solche Bischofliche Ehr nicht ehe annehmen / bis er seine öffentliche Gelubd und Profession des Ordens in Gegenwart ihres Generals / oder obristen Haupt des Ordens / zu vor gethan hette. In seinem Bischofthumb besüßte und übte er sich in großer Demuht / Armuht / Andacht und Liebe: seine Haushaltung und Hausgesind regerete er trefflich wohl; wan etwan einer auß seinen Dieneren geschworen hatte / mußte er solches mit fasten in Wasser und Brod abbüßen.

Es begab sich auff ein Zeit / als er durch die Statt Tolosa gieng / daß er ein armes Franckes Weib ruffen / und nach einem Weichwatter schreyen hörte / darauff einer auß den Priestern / so er bey ihm hatte / hingehen / und das arme Weib beicht hören wolte; er aber wolte solches nicht zulassen / sonderen sagte / daß es eins auß seinen Schässlein wäre / machte sich herbey / und hörte selbst ihre Beicht an. Nach angehörter Beicht / als er von ihr gieng / zeigten ihm seine Diener / wie er seine Kleyder verwüster / und Läuß aufgesamlet; aber er antwortete ihn / daß es wenig auff sich betete / und daß die Läuß der armen Perlen wären.

Auff ein Zeit sagte ein Geistlicher zu ihm / daß er seinem Orden eine große Ehr angehan; ja antwortete er / der Orden hat mir

eine große Ehr erwiesen / daß er mich angenommen hat.

Auff seiner Reys kehrete er einmahl in einem Sauffser Closter ein / welche ihn in ein Gemach führten / so rings umb mit Teppichen behangen / und mit den Wapen des Königs in Gältsland und Sizilien gezieret. Darzu sagte er / daß ist keine Sauffser Celle; und ließ alle Teppich abnehmen. Als er auff ein ander mahl wegen licher Kirchengechafft nach Rom und nach Spanien reysete / predigte er allem halben / wo er durchzog / mit großem Ruhm. Er understunde sich ernstlich sein Bischofthumb einem anderen zu überlassen / deswegen er dan sich auffmachte / und nach Rom reysete / solches beym Pabst aufbringen. Als er aber durch Brieg stieß / stieß ihn eine Kranckheit an; darzu er beichtete / auß seinem Bettlein auffwunder nider auff die Erd kniete / und das heilige Sacrament empfieng / eine Weil mit dem H. Creutz in seinen Händen hiettes / und seinen Geist in selbigen Haus / in welchem er gebohren / auffgab den neunzehnten Augustmonat im Jahr Christi 1226. sein Alters im 33. Sein Leib ward gen Montilien gebracht / und daselbst im Sauffser Closter begraben / wie er in seinem Letzt verordenet hatte. Alfonso König in Aragonien und Sicilien ließ nachmahlen im Jahr Christi 1417. denselben gen Valencia in Spanien bringen / da er bis auff heut ruhet.

Der 20. Tag im Augustmonat.

Die 6. Betrachtung.

Vom H. Leben der seligsten Mutter allhie auff Erden / durch welches sie so grosse Ehr im Himmel erlangt.

Diese Betrachtung ist gestelt auff den Spruch des H. Johannis in seiner Offenbarung: Ein groß Wunder ist an dem Himmel erschienen / man hat ein Weib gesehen / rings umb wie der Sonne umgeben / den Mond under ihren Füßen / und auff ihrem Haupt ein Cron von zwölff Stern

Erster Punct.

Erwege wie die seligste Mutter noch allhie auff Erden auff viererley Weiß mit der Sonne gleichsam umgeben / und also verdient im Himmel mit dem Mantel und Kleid der Glory und Herrlichkeit / nicht bey ihrem Sohn / umgeben zu werden.

Dan erstlich kan man sagen / das sie wegen der besondern Göttlichen Fürsichtigkeit / welcher die Sonne der Gerechtigkeit genant wird / und statts für oder umb sie gesorget / sie für allem übel bewahret / und alles guts und Heyl zu wegen gebracht / gleichsam mit einer Sonne allhie auff Erden umgeben gewesen. Zum 2. kan man sagen / das sie mit einer Sonne umgeben / diereil sie keine Dunctelheit oder Schatte der Sünd oder Duvollkommenheit an ihr

erschienen; sonderen von ihrer Empfängnuß an / bis in ihren Tode mit dem Glantz der Göttlichen Gnaden umgeben gewesen. Zum 3. kan man sagen / das sie mit der Sonne umgeben / diereil ihr Leben sich dermassen mit dem Leben Christi vergliche / als wan sie Christum wie ein Kleid angelegt hette / wie der H. Paulus sagt. Rom. 13. In domino Dominum Jesum Christum. Leget den Herren Jesum an. Und sent ihm ganz und gar gleich. In anderen Kinderen ist es eine Vollkommenheit / das sie der Mutter gleich sehen: aber allhie ist es der Mutter eine große Ehr / diereil sie ihrem Sohn gleich sieht. Zum 4. kan man sagen das sie allhie auff Erden mit einer Sonne umgeben; diereil sie gleichsam als eine Mutter / zur Gottheit / auff seine Weiß oder also zu reden / erhebt. in dem sie denselben zum Sohn allhie auff Erden hette / welchen auch der Himelische Vatter im Himmel zum Sohn hat; und dis zwar durch die Krafft des H. Geists / welcher diereil er Gott / durch die Sonne angedeutet wird. Durch diese Gnad und Gunst / so sie allhie auff Erden empfangen / ist sie zur rechten ihres Sohns im Himmel / welcher die Sonne der Gerechtigkeit / und das Licht dieser Welt / erhöhet worden / und mehr mit seinem Glantz erleuchtet / als man begriffen kan.

Zweyter Punct.

Erwege wie die hochgelobte Jungfrau und Mutter Gottes / allhie auff Erden viererley Weiß den Mond under ihren Füßen gehabt; dadurch sie jetzt über alle Aufferwehrt im Himmel erhöhet. Hat das erst wird gesagt das sie den Mond under ihren Füßen habe / diereil sie alle Hochheit / Reichthumb /

stren

XI.

II

thumb / und Gelüsten dieser Welt / welche sich stots / wie der Mond zu verändern pflegen / gleichsam mit Füßen getreten: den Ehrgeiz und Hoffart / durch ihre Demuth. Die Reichthumb und alles Gut dieser Welt / durch ihre Armuth. die sinnliche und fleischliche Gelüsten / durch ihre Jungfräuliche Keuschheit. Für das 2. dieweil sie in der Gnad über alle Auserwehsten / und über die ganze Kirch Gottes / welche dem Mond verglichen wird / erhebt gewesen / und gleichsam under ihren Füßen gehabt. Für das 3. dieweil sie / (nach dem der Sünd. I der Sünde / das ist die unmaßige Begirlichkeit und Gelüsten des Herzens von ihrer Empfangnus an aufgelscher. alle ihre Anmühtungen und Bewegungen ihres Herzens im Zaum / und rechter Vernunft und verworffen hätte; ja gleichsam mit Füßen treten thäte. Für das 4. dieweil sie die Sünd / und den Teuffel ein Vatter aller Sünden / under ihren Füßen hette; und der giftigen Schlangen ihren Koppf zertreten / und ihre Feind under ihren Füßen hätte.

Allhie hast du dich zu schämen / das du nit über / sonder under dem Mond sehest / das du dich von der schänden Welt / von deinen ungezäumten Begirten und Gelüsten / gleich als ein leibeigener meisteren lassest.

#### Dritter Punct.

Erwege wie die S. Mutter allhie auff Erden / auff vierley Weis ein Cron von zwölf Stern auff ihrem Haupt gehabt. Zum ersten / dieweil ihr geliebter Sohn der Herz Jesus / ihr alle Herrschafft dieser Welt übergeben: der himlische Vatter aber / darumb das sie eine Mutter seines Sohns / ir Königin über die ganze Welt gesetzt.

Zum 2. dieweil sie über den Herren Jesus ihren Sohn und wahren Gott / als eine Mutter zu hersehen und zu gebieten gehabt wie beynt H. Luca cap. 2. zu sehen / da es sagt / das er ihnen und verworffen gewesen. Zum 3. dieweil sie sich selbst behohschete. Zum 4. dieweil sie die schände Welt den Teuffel / und alle fleischliche Gelüsten ritterlich überwunden.

Allhie hast du dich mit der Stellung Mutter zu erfrewen / das sie durch die Gnad und Günst / welche sie allhie auff Erden langer habe / mit einer Cron von zwölf Stern im Himmel gecrönet zu werden durch welche Stern die Glor und Heiligkeit der zwölf Orden der Auserwehsten angedeutet werden / welche an der S. Mutter viel herrlicher und fürtrefflicher als in allen zwölf Orden der Auserwehsten gleich wie sie in ihrem Leben den Weg in allen Tugenden hette. Sie war süßer im Glauben als alle Patriarchen; sie hatte eine grössere Hoffnung als alle Propheten; inbrünstiger in der Liebe als die Apostel; stärker und standhafftiger als die H. Propheten; gedultiger als die Reichthiger; offener als die Lehrer; andächtiger als die Propheten; eingezogener und einsamer als die Einsidler; gehorsamer als die Mönch; reiner als die Jungfrauen; demühtiger als die Witwen; getrewer als die so Verheubten. Neben dem so hatte sie die zwölf Eigenschaften der himlischen Glor / als nemlich: eine Wissenschaft ohne Unwissenheit; eine Freyheit ohne Beywang; eine Freud ohne Trarorigkeit; einen Lust ohne Noth; einen Frieden ohne Krieg; eine Eubereit ohne Furcht; einen Überflus ohne Mangel; eine Ersättigung ohne Unlust; eine Ehr ohne Schand; eine Gesundheit ohne Schwachheit; eine grosse Anzahl ohne Vermehrung

P.  
A. S. u.

Vol. 1  
P. 205

und Unordnung: endlich ein stätes Leben ohn den Todt.

COLLOQUIUM.

Zum Beschlus begehre von Gott das du durch die Fürbit der S. Mutter / dich selbst in dieser Welt überwinden / und nachmahlen im Himmel mögest gekrönet werden.

Kurzer Inhalt des Lebens des heiligen Bernardi.

Bernardus war auß dem Herzogthumb Burgundien von Fontaine / nit weit von der Statt Dyon gebürtig. Sein Mutter hieß Alix von Montbar / welche in einem Traum / als sie mit ihm Schwanger gieng / vermeinte ein kleines Sündlein mit einem rothen Flecken auff seinen Rücken / in ihrem Leib zu tragen: durch welches zuversehen geben wurde / das ihr Sündlein heut oder morgen ein fürnehmer Prediger sein / und mit seiner Zung die Wunden der Seelen hehlen würde / wie die Jung der Hund die Wunden der Leiber zu heilen pflegt. So bald er ein wenig zu seinem Verstand came / ließ man ihn sorglich in der Andacht und freyen Künsten unterrichten. Er fieng an sein Geld so viel er het / und die Armen aufzuteilen. Als in seiner Krankheit ein altes Weib zu ihm came / ihn mit ihrem Segen und Zauberey gesund zu machen / hebte er sich auff / schlug das Weib von ihm. Darauf ihn GOTT gleich zur sund gesund machte. Wegen seiner schöner Gestalt stellten ihm die Weibspersonen starck nach / wie sie ihn verführen möchten; aber er ließ sie nimmer zu ihm na-

R. P. Sultren 4. Band.

hen. Es begab sich / das er einmahls ein Weibsbild unverhutsamer Weis / fürwichtig angeschawet hette / und deswegen von dem unreinen Teuffel angefochten wurde; solche Versuchung zu überwinden / stellte er sich bloß in einen gefrorenen Wehler; also das man ihn darnach gleichsam halb todte heraus ziehen mußte.

Dieweil er nun sahe / wie das in der Welt so viel und mancherley Gelegenheiten umb sein Heyl und Seeligkeit zu kommen / beschloß er bey ihm in einen Geistlichen Stand zu geben. Aber neben dem das ihm alle seine Freund / Eltern und Bekanten solches widerriethen / befunde er in ihm selbst eine grosse Beschwerus; endlich gab ihm Gott die Gnad das er sich selbst und alle andere Verhindernus ritterlich überwunde / in das Eistertenser Kloster gieng / und zum Ueberflus einen auß seinen Beteren / zween Brüder und noch dreyffig andere mit ihm führete. Als nun seine Brüder dem Jüngsten Bruder / Bernardus genannt / die letzte gaben und ihren Abscheid nahmen / beklagte er sich über sie und sagte zu ihnen: ihr theilet gar ungleich mit mir; dan ihr nehmet den Himmel für euch / und lasset mir die Erd / diß gilt nit; Deswegen er nit lang darnach die Welt wie sie verließ / und sich zu seinen Brüdern in das Kloster begab; desgleichen that auch sein Vatter. Und ward von seinem Sohn angenommen / in geistlichen Sachen unterwiesen; und endlich nach seinem Todt / begraben.

Bernardus als er den Geistlichen Stand anfeng / war nit älter als 23. Jahr / und pflegte immerdar zu ihm selbst zu sagen / Bernarde / Bernarde warum bistu in das Kloster kommen? Seine unrechtmäßige Begüligkeiten und Gelüsten dempffte er

xxx

dermas-

stren

II.

II

dermassen / und die ungezäumte Bewegung seines Herzens / neben den fünf Sinnen seines Leibs hielte er also ein / daß es fast nit zu sagen / weniger nachzufolgen. Wan er zu Tisch gehen muste / so war ihm als wan er zur Folter gehen sollte / den Schlaf haffete und flohe er als den Bruder des Todts. Er war dermassen in Gott verzücket / daß er fast weder sahe noch hörete / und das Del für Wasser trancke. Ein ganz Jahr gieng füruber daß er nit wiste ob das Gemach in welchem sie miteinander zu schlaffen pflegten / gewülbet oder getässlet were. Er pflegte oftmahl im Tag in die Kirche zu gehen / und vermeinete daß sie nur ein Fenster hette. Einen ganzen Tag lang reifete er an dem Losanischen See her / ohne daß er wahrnahm / daß eine See daselbst war.

Nach seinen öffentlichen Gelübten und Profession / arbeitete und hielte er sich wie einer der aller erst in das Kloster kommet; und als ihm andere sagten / daß er gemach thun / und zu zeiten ruhen sollte / gab er zu Antwort: Das ist gut und wohl gethan / für die so heilig und vollkommener; aber nit für mich; dan ich bin noch gar zu weit von der Heiligkeit und Vollkommenheit. Als er einsmahls mit großer Andacht vor einem Crucifix bettete / that ihn dasselbige mit dem Armen umfassen. Seine außertliche Geschaffen benohmen ihm nimmer seine innerliche Ruhe und Vereinigung mit Gott. Er gestunde öffentlich daß er alles was er wiste / viel mehr von Gott / und seiner Umgebung / als auf den Büchern hette. Er war zum ersten Abt des Kloster Clareval erwöhlet / und that augenscheinlich und handgreifflich die Fürsichtigkeit Gottes gegen seinem Kloster erfahren / wegen der Nothdurfft welche es am selber Ort haete. Sein Schwester woll angethan und geje-

ret / kam einsmahls ihren Bruder zu besuchen; so bald er zu ihr came sagte er zu ihr: was ein schöner Madensack! wie hast du deinen Unflat so fein und zärtlich eingewicklet? und hielt sie gleichsam unwürdig mit ihm zu reden. Welches ihr also zu Herzen gieng / daß sie anfieng zu weinen; und kam bey ihm erlagte / daß er sich etwas länger mit ihr auffhielte / und durch sein Geistliches sprach ganz zu Gott bekehrte / ihr die Weisheit und alles weltliche Wesen verleidete / und ihr Herz mit Lieb Gottes engündete.

In Anfang seines Ampts war er gegen seinen Geistlichen gar raw und streng / als daß er die geringste Unvollkommenheit an ihnen nit gedulden möchte; zu dem Ende in seinen Orden und Kloster kamen / pflegte er zu sagen / daß sie allein mit der Welt eingehen und den Leib darauf lassen sollten. Lieb aber endlich nach von seiner Strenge und erzeigte sich freundlicher gegen ihnen; hatte ein Mitleiden mit den schwachen und blöden / und that Vorsehung daß aller Nothdurfft gereicht würde. Mit dieß Bestrieb er sie mehr zur Vollkommenheit als durch seine Strenge: Ihn selbst aber ließ er nimmer ab gar hart zu seyn. Er redete und sprach: mit einem jedweden / nach dem es rathsam und nützlich schiene / und nach dem ein jedweder fähig oder unfähig war. Er war sehr barmherzig und lieblich gegen dem Nächsten / und hat mit ihm sein ihrem Unglück ein groß Mitleiden.

Er war ein Man großer Beständigkeit Gedult / und Demuth: Als ihm in einer Predig eine eitle Ehr ankam / sahe er sich in der sich und sagte: Ich hab deine Predig nit angefangen / und wil auch deinewegen nit auffhören. Er ließ einsmahls in einem Gesicht / wie er sich vor den Richterstuhl Gottes gesüßelt / und

von den Teufflen angelaget wurde / wider welche er sich folgender Gestalt verthätigte. Ich gelte / sagt er / das ich der Ewigen Glory durchaus nicht werth sey; aber ihr musset wissen / das mein Herz und Heyland persächlichen Ausspruch und dubbel recht an der ewigen Glory habe. Erstlich dieweil er ein einiger Sohn seines Himlischen Vatters / und ein Erb des Himmelreichs. Zum anderen dieweil er dasselbige mit seinem eigenem Blut erkauft. Er lasset sich mit dem ersten Recht und Anspruch begnügen / das ander Recht und Anspruch hat er mir ubertassen / und in Kraft dieses Ausspruchs hab ich recht zu der ewigen Glory und Seeligkeit. Darauff die Teuffel ersummeten und zu schanden wurden.

Nachdem Pabst Honorius mit Todt abgangen/erhub sich in der Kirchen Gottes eine Zertrennung; dan Petrus Leonis schmechte sich wider Innocentium den zweyten/ welcher rechtmässiger Weis zum Pabst erwehlet) auff / und wolte mit Gewalt Pabst seyn. Diese Zertrennung auffzuheben hette man zu Estampes eine Versammlung außgeschriben / bey welcher sich auch Bernardus befunde / und durch Eingebung des Geist Gottes die Sache dahin brachte / das man den Innocentium / so durch rechtmässige Waahl zum Pabsthumb erhebt / in denselbigen bestettigte. Neben dem so stillte er hin und her grosse uneinigkeiten / so wohl under hohen als nidrigen Stands Personen / und brachte gar viel Menschen zu Gott / und auff den Weg der Tugenden. Er brachte zu wegen das sich Guilhelmus Herzogin Aquitanien / Gerardus Bischoff zu Angoulesime / die Statt Meyland und Sicilien dem Pabst Innocentio / wider welchen sie miteinander waren / endlich gehorsamlich undervorffen. Weiters so

thät er in der Versammlung zu Sens den Keger Abailardum / und den Keger Gilbertum Porretanum in der Rheimenschen Versammlung ihres Irthumbes uberzeugen.

Was man von seinen Wunderwerken reden will / so findt man fast kein End. Als einer auß seinen Geistlichen (welchem Bernardus wegen eines heimlichen Mangels oder Sünd halben die Viessung des H. Sacraments/verbotten hette / wider solches Verbott mit anderen das H. Sacrament empfinde war es ihm unwilliglich die H. Hostien abzuschlucken/che und zu vor er vor dem H. Bernardo nider auff seine Knie gefallen/ Vergebung seiner Sünd erlangt / und außgelegte Buß willig angenommen. Als er auff ein zeit krank lag / ward er von der Jungfrauen und Mutter Maria / dem H. Laurentio und Benedicto besuchet / und durch Berührung des Schadens gesund gemacht. Auff ein andermahl erschiene sie ihm / und besuchte seine Leiffen mit ihrer Milch. Als er einmahls in die Thumkirchen/in der Statt Speir in Teutschland mit der ganken Priesterschaft/ Geistlichkeit / und grosser Menge des Volcks eingieng / kniete er sich drey mahl an unterschiedlichen örter vor einem Mutter Gottes Bild nider / sagend oder singend am ersten Ort / O Clemens, O gütigesam anderen / O Pia, O Barmherzige; am dritten / O dulcis Virgo Maria / O fusse Jungfraw Maria. An gemelten dreyen örteren sindest du noch heut / drey kuffferne Platten / auff welchen diese Wort stehen.

Einer auß seinen Vätteren/welchem dieser Orden zu schwär gedünckte / verlies denselben / und begab sich in den Cluniacenser Orden: Der H. Bernhard schriech einen Brieff an ihn. Da er nun seinem Gefellen Guilhelmo under dem freyen Himmel die-

fren

II.

II



len Brieff in die Feder redte / oder vorkagte was er schreiben solte; erhob sich ein starker Regen / also das Wilhelmus sein Papier zuruck zoge / damit es nicht beregnet wurde / aber Bernard befahl ihm fortzuschreiben und sagte: Es ist ein Werck Gottes / du hast dich vor dem Regen nicht zu besorgen. Also schrieb er den ganzen Brieff ohn das nicht ein einziges Tröpflein darauff fiel. Pabst Eugenius brauchte seiner das H. Creutz zu predigen / und zur Eroberung des H. Lands die Leut anzumahnen: Er that grosse Wunder diesen Anschlag zu besättigen / ehe das man zum Werck came / und so gar darnach. Aber ob man wol grosse Bereitschaft thate / und grofse Hoffnung hette / so nahm doch solcher Anschlag auf Gottlichem heimlichen Urtheil keinen glücklichen Aufgang: Dan ob wohl Kayser Conradus / und Ludovicus König in Galschland mit grosser Kriegsmacht auffzogen / so wurden sie doch zertrennet / und die unglaubige erhielten den Sieg. Darauff ein jedweder anfang den H. Bernardum zu tadlen / einen Verführer und falschen Propheten zu nennen / und dergleichen Schmach und Scheltwort mehr über ihn aufzustossen / welches er mit grosser Gedult / mit grosser verwunderung der geheimen Urtheil Gottes / ertrug.

Endlich als die Zeit seines Absterbens herbey nahete / kam ihm ein gross Magen Schmeitzen / Unlust und Unwillen zu allem Essen und Trincken an / zu dem so schwellen ihm seine Vein. Als ihn nun in dieser Kranckheit unterschiedliche Bischöffe / Abt und Geistliche besuchten / und den Segen von ihm begereten / pflegte er zu sagen: das es recht und billig were das der unfruchtbare Baum abgehauen würde / und das der

unnütze und unzüchtige Diener einem andern Platz machte. Endlich starb er im Jahr Christi 1173. seines Alters im 64. des Monats Augustmon. Als man ihn begrube / legte man ihm / wie er bey seinem Leben befohlen / seine Brust erliche Gebein von dem H. Apostel Thadäo / zu welchem er eine besondere Andacht hette / und sich für glücklich hielt wan er an jenem letzten allgemeynen Gerichtstag mit dem H. Apostel auf dem Grab auferstehen möchte: 160. Jahre seines Ordens / befund man nach seinem Todt / im Closter Clareval allein leben 770. Geistliche.

Auf diesem Leben kanst du dir nach deiner Andacht / selbst eine Betrachtung stellen / und sehen was zu lehren und nachzufolgen.

Der 21. Tag im Augustmonat.

Die 7. Betrachtung.

Von ihrem Leben alhier auf Erden / wie in voriger Betrachtung.

**E**rwege in den großff Sternen die 22. stürnembste Tugenden / mit welchen sie allhie auff Erden gezieret und glücklich gekrönet; und durch welche sie verdienet hat im Himmel mit einer Cron von großff Sternen / das ist mit ungeröshlicher und also zu reden zum Ubersuß gegebener Ehre und Herrlichkeit begabt und gekrönt zu werden. Erwege eine Tugend nach der andern und besesse dich deinen Nutz darauß zu schöpfen.

Die erste ist ihre tieffe Demuth: dan bey  
 se großer und völliger Gnad Gottes/welche  
 sie von ihm empfangen/ erkannte sie sich in  
 Ansehung der unendlichen Grösse / Heilig-  
 keit und Allmacht Gottes/für eine geringe/  
 schlechte Dienst-Magd des Herrens. Die  
 2. War die Furcht Gottes/ welche sich gleich  
 wie eine Schwester bey der Demuth zu  
 halten pflegt ) dan sie fürchtete immerdar/  
 daß sie mit Gott etwan in einem oder in an-  
 dem mißfallen thete. Die 3. War eine beson-  
 dere Keüchigkeit/ in welcher sie so gar die En-  
 gel selbst übertraffte und eben darumb  
 wird sie von der Kirchen Gottes eine Jung-  
 frau aller Jungfrauen genant/ und von ih-  
 rem Sohn Jesu Christo über alle Englen  
 erhebt. Die 4. War eine besondere Fucht  
 und Ingezogenheit in ihren Geberden (wel-  
 che sich bey der Jungfrauschafft zu finden  
 pflegt/ so in ihrem Angesicht/ in ihrem sehen/  
 reden und geberden erschiene/ durch welche  
 alle so sie ansehreten sich verwunderten und  
 sie verehreten. Die 5. war dieweil sie gar spar-  
 sam in Worten/ fast wenig zu reden und die  
 Gnaden und Gaben/ welche sie von Gott  
 bekommen/ heimlich zu halten pflegte. Des-  
 wegen sie dan im Himmel und auff Erden  
 hochberumbt und gelobt wird. Die 6. war  
 ihr stätiges Gebett und innerliche Ver-  
 sammlung ihres selbst. Daher ihr Herz  
 stät mit Gott vereiniget / und denselben  
 Tag und Nacht vor Augen hette / deswe-  
 gen sie dan verdienet Gott ewig in der Ses-  
 ligkeit anzuschauen; Die 7. war ein voll-  
 kommener Gehorsam in allen Sachen nit  
 allein gegen Gott/ sondern auch gegen dem  
 Menschen; als gegen dem H. Joseph/ ja der  
 weltlichen Obrigkeit/ dem Gebott des Käy-  
 sers Augusti. Deswegen sie dan verdienet  
 daß ihr Engel und Menschen gehorsanten /  
 und daß sie von ihnen als ihre Königin er-

kant werde. Die 8. war eine demüthige Un-  
 derthänigkeit/ durch welche sie ihren Willen  
 dem Götlichen Rath/ Fürnehmen / und  
 Anordnungen / wiewohl daß sie nicht ohne  
 Beschwerus/ gänzlich unterwarfte/ des-  
 wegen sie dan jetzt würdig geschetzt wird klar  
 und hell zu sehen/ daß Gott alles mit grosser  
 Weisheit / and auß gerechten und billigen  
 Ursachen anordnet oder geschehen laffet. Die  
 9. war ihre grosse Gedult mit einer besonde-  
 ren Ruhe und Sitsamkeit ihres Gemüths;  
 deswegen sie jetzt dermassen erhöhet/ daß sie  
 das allergeringste nicht zu leyden hat/ daß ihr  
 Gemüth überaus nichts betrüben möge.  
 Die 10. war ihre ubernatürliche Klug- und  
 Weisheit / durch welche sie sahe wie alles  
 auß ewigem Götlichen Rath geschah/ und  
 deswegen alle ihre Werck auß ubernatürli-  
 cher Antrieb verrichtete. Und darumb wird  
 sie billich eine Mutter der Weisheit genant.  
 Die 11. war die Lieb gegen dem Menschen/  
 daher sie einen grossen Eyffer der Seelen hat-  
 te / ein Mitleyden mit dem Nothigen und  
 dergleichen mehr. Dieser Ursach ha ber sie  
 sich im Himmel / in Anschauung des Ge-  
 wins der Seelen/ welche sie bekehret / und  
 auff den rechten Weg gebracht/ höchlich er-  
 freuet. Die 12. war eine reine/ eyffrige/ in-  
 brünstige Liebe gegen Gott/ durch welche sie  
 angetrieben wurd/ alles ihm zu lieb zu thun.  
 Deswegen sie verdienet jetzt im Himmel/ für  
 grosser Lieb gleichsam zu brennen.

COLLOQUIUM

Dein Gespräch stellennit der Mutter  
 Gottes an/ und begehre von Gott daß du  
 durch ihre Fürbitt obgemelte Tugenden er-  
 langen mögest.

ffren

II.

II

Vom Leben der H. Bassa mit  
ihren dreyen Söhnen.

Der 22. Tag im Augustmonat.

Die 8. Betrachtung.

Über die Wort:  
Maria hat den besten Theil  
erwöhlet.

Erster Punct.

**B**assa war zur Zeit des Käyfers Mari-  
miani mit einem Heydnischen Priester  
verheyrathet / welcher als er spurete daß sein  
Weib mit ihren dreyen Kindern eine Chri-  
stin war / und nach dem Befehl Christi lebte /  
sie mit ihren Kindern für Christen anlagte.  
Die Kinder quellte man erbärmlich an der  
Folter / geißlete sie mit Ruthen und wideren  
dergleichen / ihre Haut und Leiber wurden  
zerissen / und sie endlich enthauptet. Bassa  
ward in einen Kercker geworffen mit Ver-  
bott / daß man ihr weder zu essen noch zu  
trinken geben solte; aber Gott ließ sie under-  
dessen durch die Engel speisen. Nach diesem  
ward sie auß dem Kercker herauß gefuhrt /  
mit Wasser und Fett gepeiniget / gestei-  
get / und endlich für die wilden Thier ge-  
worfen / welche sie unberühret ließen. Dar-  
auß sie der Richter in das Meer stürzen  
ließ / aber ihre drey Kinder / deren Seel schon  
in den Himmel außgenohmen / kamen / set-  
ten sie in ein Schifflein / und führten sie an  
das Gestadt; acht Tag darnach wurden ihr  
die Bein und Schenckel zerbrochen / und das  
Haupt abgeschagen.

**E**nwege wie die S. Jungfrau und  
Mutter in ihrem Leben den besten Theil  
erwöhlet; in dem daß sie sich bestiffen in der  
Gnad zu leben / und mit der selbigen zu we-  
cken: Dan nichts ist auß der weiten Welt  
welches besser und adelicher sey / als das  
Gottes / welche mehr nicht ist / als eine  
natürliche Mittheilung der Gotlichen Na-  
tur.

Diese Wahl etwas besser und klärlicher zu  
begreifen / so mustu folgende Stück bey dir  
erwegen. Erstlich / wie daß durch auß eine  
lautere Creatur befunden werde / welche  
grössere und mehr Gnaden gehabt / als die  
Jungfrau: Dan man sie die Gnad Gottes  
empfangen / so ist wohl zu erachten / daß Gott  
gegen niemand frengeliger sey / als gegen  
seiner Mutter; hat sie aber solche Gnad mo-  
gen ihrer Verdiensten empfangen / solch  
niemand mehr als sie verdienet / die weil sie  
alles auß lauter Liebe thete; hat sie endlich  
solche Gnad durch Messung des H. Sa-  
craments empfangen / so sag mir / wer hat  
mahlen das H. Sacrament öfter und we-  
diger genossen / und folgendes mehr Gnad  
diesem H. Sacrament empfangen / als die  
Zum 2. wie daß sie eine beständige Gnad ge-  
habt / dan von ihrer Empfängnis her ward  
sie in der Gnad gestärket / also daß sie die-  
selbe nicht verlihren möchte. Zum 3. Wie sie

folgendts auff solche Gnad allerley Tugend gehabt. Zum 4. Wie daß diese Gnad nimmer müßig gewesen / sondern von Tag zu Tag zugenommen habe; gleich wie der Tag von der Morgen dñie an / bisß auff den hellen Mittag / je länger / je mehr zuzunehmen pflegt. Zum 5. Wie sie mit dieser Gnad auß allen Kräfften ihres Gemüths und Willens gewürcket habe und daß diese Gnad alles in ihr gewürcket / darzu sie ihr Gott gegeben hätte.

## Zweyter Punct.

Erwege wie sie den besten Theil erwöhlet / was ihren Todt belangt; dan in ihrem Todt hätte sie zehnerley Freyheiten und Gnaden / welche gar selten andern mitgetheilet werden. Erstlich so wisse sie den Tag und Stund / an welcher sie sterben sollte. Andere wissen nicht wan sie von dieser Welt scheiden sollen / und müssen gemeinlich sterben / wan sie am wenigsten daran gedencken. Zum 2. So wartete sie auff den Todt / und empfangt ihn mit Freuden; da sich andere für demselbigen zu entsetzen / und zu zitteren pflegen. Zum 3. So verdienete sie mit ihrem Todt etwas; andere Menschen aber sterben zu Straff ihrer Sünden. Zum 4. So hat sie in ihrem Todt die Engel gesehen / welche den Dñen; andere pflegen die böse Geister zu sehen / welche sie erschrecken. Zum 5. So sahe sie in ihrem Todt / wie ihr Jesus ihr geliebter Sohn entgegen kam; da andere vor Jesum / als vor ihren Richter geführt werden. Zum 6. So starb sie ohne Schmerzen und ohne Kranckheit; andere werden durch Kranckheiten / oder andere trawrige Zufäll gleichsam auff dieser Welt getrieben. Zum 7. So ist sie in der Gnad Gottes / und in seiner Liebe gestorben; auß den anderen sterben gar

viel in der Ungnad ohne Liebe / gemeinlich in tödtlichen oder tåglichen Sünden. Zum 8. So verchiede sie in würcklicher Liebe Gottes; andere dencken vielmahlnit an Gott / noch an seine Lieb / wan sie sterben. Zum 9. Sie starb auß grosser und hefftiger Lieb gegen Gott / und nit auß Kranckheit oder alte. Diese Freyheit stehet eigentlich der seligen Jungfrauen zu. Zum 10. Ihr Leib ward in ihrem Todt von aller Verfehrung oder üblesem Geruch bewahrt; und länger nicht ohne Leben als drey Tag; also daß solcher Todt vielmehr für ein Schlaf zu rechnen / als für ein Todt; und gleich wie eine Kerze / welche erwan außgehet / behend wider angeblasen wird / nicht für außgelöschet gehalten wird; also ist sie gleichsam nicht für gestorben zu halten; diereich sie so behendiglich wider lebendig gemacht. Die Leiber der andern verfaulen / und werden nimmer wider lebendig / als in der allgemeinen Auferstehung der Todten am jüngsten Tag.

## Dritter Punct.

Erwege wie sie nach ihrem Todt und im andern Leben den besten Theil erwöhlet; dan gleich wie sie allhie in dieser Welt die allergröste Gnad / welche der Same der Glory ist / gehabt; also hat sie auch im Himmel die allerhöchste und gröste Glory empfangen. Für 2. Sie hat neben der wesentlicher oder erster Glory / so die Heiligen empfangen / auch alle andere zugebige Glory / als die Glory der Lehrer / der Jungfrauen / der Martyrer bekommen. Für das 3. So hat sie eine besondere Glory im Himmel / diereich sie eine Mutter des Sohns Gottes / eine Königin des Himmels und der Erden. Für das 4. So ist ihr Leib im Himmel / außgenommen ihres

stren

II.

II

ihres Sohns Jesu Christi ) schöner und glanzender als aller anderer.

Wan du die Herzlichkeit / Freyheiten und den Freuden-Sieg der H. Jungfrauen im Himmel besser begreifen wilt / so sehe an die zehn Freyheiten und Vorzüge / welche Christus in seiner Himmelfahrt gehabt und etlicher massen der Jungfrauen mitgetheilet worden.

Dan erstlich wurd der Herr Jesus im Himmel / als in sein Reich aufgenohmen und empfangen; die seligste Jungfrau als eine Königin; Andere gehen in den Himmel als Diener und Underthanen. Zum 2. Jesus gieng in den Himmel als einer / welcher seinem natürlichen Wesen nach niemahl einiger Sünd und nderworfen; die seligste Mutter als eine Person / welche auf lauterer Gnad und Günst nie under dem Joch der Sünden gewesen; andere Menschen gehen in den Himmel / nach dem sie auß der Leibeigenschaft der Sünden allhie auß Erden erlöset worden. Zum 3. Jesus gieng in den Himmel / gleich wie ein greßer König mit allen Vätern des alten Testaments / welche er auß der Vorhöllen erlöset hatte. Die seligste Mutter aber mit den Seelen / so sie auß dem Fegewr erlebiget; andere Menschen haben nichts daß ihnen folgt / als allein was sie guts gethan. Zum 4. Jesus ward in seinem Jngang in den Himmel mit allerhöchster Ehr / wie ein Gott und Herr über Himmel und Erd empfangen; die seligste Jungfrau aber als eine Mutter des Sohns Gottes. Andere Heiligen werden empfangen / wie sie verdienet haben. Zum 5. Jesus sihet an der Rechten seines Vatters / die Mutter an der Rechten ihres Sohns. Andere Heiligen haben andere nidrige Plätze. Zum 6. Christus ist mit Leib und Seel in den Himmel gefahren / desgleichen

auch seine Mutter. Anderer Leuth Leben pflegen gemeinlich ohne Leiber in den Himmel ingugehen. Zum 7. Der Leib Christi und seiner Mutter seynd mit großem Glantz in den Himmel ingaugen; die Leiber der andern Menschen verfaulen in der Erd. Zum 8. der Leib Christi im Himmel ist mit aller Glory und Herzlichkeit umbgeben / wie auch (doch auß seine Weiß zu verstehen) der Leib der seligsten Jungfrauen. Die andere haben ihre gewisse Glory. Zum 9. Jesus ist in den Himmel ingangen / sich seinem himmlischen Vatter darzustellen / und unser Fürsprecher vor ihm zu seyn; die seligste Mutter ist in den Himmel erhebt / sich vor ihrem Sohn darzustellen / und unsere Fürsprecher vor ihm zu seyn. Alle andere Menschen bedürffen eines Fürsprechers; und ob sie wohl im Himmel unsere Fürsprecher seyn können / geschicht solches auß eine andere Weiß. Zum 10. Jesus ist in den Himmel gangen / den Menschen seine Gabe vom Himmel herab zu schicken; die seligste Mutter ist darumb im Himmel / daß sie uns bey ihrem geliebten Sohn allerley Gnaden und Gaben außbringe. Wan wir durch die Fürbitt der anderen etwas guts erlangen / so geschicht solches viel auß eine andere Weiß.

Auß allem diesem lehre in allen Dingen den besten Theil zu ertvöhlen: daß ist das geringe / welches zu größerer Ehr Gottes geschicht / und für allen dein Heyl befürdet.

### Leben der heiligen Martyrer Theodorici / Hippolyti und Symphoriani.

1. **D**er heilig Timotheus war auß der Statt Athen gebürtig / kam zur Zeit des Pabsts Melchiodis zehn Dreyßig predigte und bekehrte viel zum Christen Glauben.

Glauben; darauff ihn der Statthalter zu Rom gefänglich inziehen ließ; drey vnder- schiedliche mahl übel mit Röhren zerstre- det und zerhaten. Nach harter Gefäng- nis befahl er den H. Man an die Folter zu kommen / an welcher ihm alle Glieder seines Leibs verrecktet / und der ganze Leib zerzer- ret. Aber das so überschüttete man seinen Leib mit frischem Kalck / und schlug ihm endlich das Haupt ab im Jahr Christi zu

2. Der H. Hippolytus war Bischoff in der fürnehmsten Statt der Landschaft A- vernia; fame gehn Rom zur Zeit Alexandri / und vom Pabst Calisto wohl und freund- lich empfangen. und in der Statt Porta Ro- mana zum Bischoff gesetzt / damit er dem Pabst statts bey der Hand seyn / und demsel- bigen mit seinen Röhren beystehen möchte. Hippolytus ein berühmter Rechts-Gelehrter / so daruoh Statthalter zu Rom / ließ ihn in der Statt Porta Romana gefänglich inzie- hen / Hand und Fuß binden / und in einen Graben voll Wasser werffen / in welcher er im Jahr Christi 229. seinen Geist auffgab.

3. Symphorianus war auß der Statt Augustodun / oder Autun in dem Herzog- thum Burgundien gelegen. So jung als er man so wolte er doch die Abgöttin Verecin- thia oder Cybele / die Mutter aller Götter / wie die Heyden fableten / so man mit gro- ßem Gepräng umbtrug / und von allen Hey- den angebetet wurde / mit nichten anbetten; Heraclius Richter zu Autun / und der Chri- stian Heynd / ließ ihn scharff mit Röhren haueen / in die Gefängnis werffen / und end- lich das Haupt abschlagen im Jahr Christi 273. Als er zum Todt aufgeföhret ward / folgte ihm seine Mutter / machte ihm ein Wuch und Herz die Marter und den Todt außzustehen und sagte: Mein Sohn / eins allein begehre ich von dir / daß du deine Mu- R. P. Sulfen 4. Bund.

gen gehn Himmel zu Gott erhebest / und al- lein auff den jenen sehest / welcher im Him- mel herrschet; man thut dir dein Leben mit nehmen / sondern mit einem bessern verändere- ren.

Der 23. Tag im Augustmonat.

Vom Leben des H. Sydonij Bischoffs zu Clermont in Avernien.

Sydonius / Apollinaris genant / war auß sehr fürnehmen hohem Geschlecht / und eines hohen Verstands / verheyrathete sich mit der Tochter des Kaisers Avito / leb- te gar wohl und erbarlich in seinem Eh- stand / zeugte mit seiner Frau eine Toch- ter / Roscia genant / war neben dem auch gar barmherzig gegen den Armen / also daß er so gar sein Silber-Gesck irz / under dieselbigen auftheilte. Endlich ward er so gar bey dem Leben seines Weibs zum Bischoff in Averg- nien erwöhlet / in welchem Ampt er eine sehr grosse Demuth und Gedult erzeugte: dan zween Priester auß seiner Kirchen / oder auß seinem Stiffte verfolgten ihn dermassen / daß sie ihm die gänzliche Verwaltung der Güter seiner Kirchen abschnitten / und ihn auff das allerschlechteste hielten. Sie verbotten ihm in die Kirch zu gehen / und verschwuren sich mit andern / daß sie ihn / wosfern daß er in die Netten kommen würde / mit Gewalt auß der Kirchen zu treiben. Einer auß solchen Priestern / als er hörte / daß man in die Netten leutete / wüschte gleich voller Zorn auß auß seinem Beth / seinem Fürnehmen nachzukommen. Aber ehe er auß seinem Hauf gieng / kam ihm ein Blut-Gang und Fluß seines Ingeroids an / an welchem er geht

ffren

II.  
II

P.  
A. S. M.  
Vol. 1  
P. 105

gehentlich starb. Nach seinem Tode kam  
der H. Sidonius wider zur Verwaltung  
der Güter seines Stiffts und seiner Kirchen.  
Er erledigte mit seinem Gebett und Ver-  
diensten die Stadt von dem wüthen Evarici  
des Gorhen Königs / in dem er mit seiner  
Priesterschafft allen Geistlichen / und dem  
ganzen Volck Creuz- und Bettgänger an-  
stellte und die Liraney betten liesse. Endlich  
entschleiff er seliglich im Herrn im Jahr  
Christi zu . nach dem er sich in die Kirch hat-  
te tragen lassen und männiglich den Seg-  
gen gegeben. Nach seinem Tode fieng der  
ander Priester (welcher sich bisher ingehal-  
ten hatte) an sich der Verwaltung der Gü-  
ter der Kirchen anzunehmen / und sich dem  
H. Sidonio weit vorzuziehen und zu loben:  
aber Gott ließ diese Hoffart nicht lang un-  
gestraft. dan am ersten Sonntag nach dem  
Abscheid des H. Sidonii als er ein grosses  
und köstliches Freudenmahl angestellt / und  
die fürnehmste Herrn auf der Stadt darzu  
geladen, in dem er das Glas in seine Hand  
nahm / und trincken wolte / ward er vor den  
Richter Stuhl Gottes beruffen / siele nider  
und starb.

Allhie siehestu / wie Gott nichts ungero-  
hen lasse / es geschehe wan es wolle / bald oder  
über lang.

Den 24. Tag im Augustmonat.

Oberlese die gemeine Underrichtung  
und Anleytung / welche anderswo  
für alle Fest der Aposteln in gemein  
gegeben. 1.ome 1p. 4. cap. 6. art. 1. p. 2.

Kurzer Inhalt des Lebens des  
H. Bartholomäi.

Der H. Bartholomäus war ein So-  
sileer seines Handwerks oder Hand-  
thierung ein Fischer / wie Josephus von ihm  
redt. In der Auftheilung der Land-  
schaften / welche die H. Aposteln nach empfang-  
nem H. Geist machten / ward der H. Bar-  
tholomäus gehn Paconiam / so ein Theil  
der Landschaft Cappadocia in Asia ver-  
ordnet; von dannen begab er sich mit dem so  
schriebenen Evangelium des H. Matthi  
nächstgelegenen Indien / von dannen  
widers in Armeniam / da er endlich (wie So-  
phromius sagt) gemartert wurde: dar  
weiß nicht auff was weiß solches ge-  
schah. dan etliche wollen sagen / das er gemartert  
worden mit dem Haupt und erschick  
das er lebendig geschunden. Etliche geben  
folgende Ursach seines Todes.

Der Abgott Astaroth ward in einer für-  
nehmen Stadt in Armenien hoch ge-  
betet und angebetet; dieweiler durch mancher  
Mittel etliche gewisse Kranckheiten zu he-  
len / und etliche zukünftige Ding vorzusagen  
pfligte / und also mit seiner Teuffel-  
Leuth zuberhören. Als nun Bartholomäus  
in solcher Stadt ankomen / und in den  
Tempel ingieng / erstummete gemelter A-  
staroth / und niemand ward mehr gehorhet. Die  
Götzen-Priester des Astaroth verwan-  
ten sich hierüber / giengen hin / und fragten  
einen andern Abgott / Verith gemaner: was  
umb das Astaroth erstummet? Verith an-  
wortete und sagte: das ihn Bartholomäus  
Apostel des wahren Gottes verhandelt /  
und das er ihn an eine eiserne Ketten  
und gab ihnen zugleich genugsame  
De 108

Zeichen / bey welchen sie ihnen erkennen  
mochten. Daranff sie hingien und drey  
Tag lang suchten / ohne das sie ihn funden:  
endlich funden sie ihn als er den Teuffel aus  
einem besessenen Menschen getrieben. Da  
nun solches ruchtbar ward ließ ihn der Kö-  
nig Polemon suchen seine Mohrsuchtige  
Tochter gesund zu machen / darauff er ka-  
me und die Tochter gesund machte / welches A-  
maroth me than können. Deswegen der Kö-  
nig köstliche Geschenke bereite und zum H.  
Bartholomäo schickte. Dieweil sie aber den-  
selben nie antreffen möchten / kamen sie mit  
ihren Geschenken wider zu rück.

Nit lang darnach begab sichs bey nächst-  
licher Weil / als der König in seinem Ge-  
mach die Thüren verschlossen / und jeder-  
man von ihm gewichen / das sich der H.  
Bartholomäus bey ihm befunde / und ihn  
wegen seiner Ankniff berichtete. im Christ-  
lichen Glauben und erweise / und verbieth / das  
er den Teuffel welcher durch den Amaro-  
th redete / zwingen wolte zu bekennen / wie er die  
Leuth beschorete; dessen der König wohl zu  
friden: da nun der König / und eine grosse  
menge allerley Personen im Tempel zusam-  
men kommen / ward der Teuffel gezwungen  
seine Betrug und List zu bekennen: darüber  
sah der König und alle so zu gegen höchlich  
verwunderten und beschloffen an Christum  
zu glauben. Darzu nit wenig halff / das an  
den Wänden des Tempels hin und her  
Creuzer erschienen / so von den Engeln ge-  
macht: Item das in Gegenwart des Kö-  
nigs / seiner Königin / Kinder und grosser  
Menge anderer Person der Teuffel gezwün-  
gen ward / das Götzen-Bild zu verlassen /  
und sich zu erzeig wer er wäre / in der Gestalt  
eines schwarzen Mohren / mit einem langen  
Barte / krummer Nas / finkelenden Au-  
gen / und übel stinckendem Rauch / so ihm

auf der Nasen gieng. Darauff ihm der H.  
Bartholomäus gebotte / sich in eine weit  
gelegene Einöde und Wüste zu verbergen.  
Nach dieser Geschichte empfing der König/  
Königin / Kinder / und ganze Hoff-Gesind  
den H. Tauff / welchem des Königs zwölff  
Stätt / nach dem ihnen der H. Bartholo-  
mäus das H. Evangelium geprediget / nach-  
folgten.

Die Teuffel / welche so glücklichen fort-  
gang des H. Evangelij nit leyden möchten/  
higten die Götzen-Priester an / sich an dem  
H. Bartholomäo zu rechnen. Also das sie  
sämplich zum Aethage / des Königs Bruder /  
welcher seine Landschaft absonderlich hatte /  
giengen / sich bey ihm über den Bartholo-  
mäum beklagten. Darauff ihn der König  
Aethages vor sich kommen ließ; und dessen  
aber das er mit dem Apostel redete / fiel das  
Götzen Bild in dem fürnembsten Tempel  
seiner Statt zu Boden / und ward zer-  
schmettert in kleine Stück. Als solches vor  
ihn kam / ergrimmete er sehr / und gab Be-  
felch das man den H. Apostel hart mit  
Rühten zerhauen / lebendig schinden / und  
endlich das Haupt abhauen solte. Der Kö-  
nig Polemon und andere Christen mehr na-  
men seinen Leib / und begruben denselbigen  
chrlich. Dreyffsig Tag nach seinem Tode /  
ward der König Aethages / und alle Götzen-  
Priester vom Teuffel besessen / und von ihm  
erwürgt; darab die Heyden gar sehr er-  
schröckten / und verursachte das sich viel auß  
ihnen zu Christo bekehrten. König Pole-  
mon ward zum Bischoff erwöhlet / und re-  
gierete zwanzig Jahr lang sein Volk. Als  
nun die übrige Heyden sahen / das man al-  
lenthalben herzu came den Leib des H. Apo-  
stels zu verehren / namen sie denselben / und  
wurffen ihn in das Meer / mit spötlischen  
Worten / jehet wirstu die Leuth nit mehr be-  
trügen.



triegen; aber Gott gab daß der H. Leib in seiner Todtenbar in der Insel Liparis anlangte / von den Christen auffgenohmen / und von den Inwöhner mit einer Kirchen / so sie in seinem Nahmen Gott zu Ehren erbawten / verehret wurd. Von dannen führete man ihn gehn Benevent im Königreich Neapolis; ward endlich zur Zeit des Käyfers Otonis II. und Pabsts Gregorij V. gehn Rom gebracht / im Jahr Christi 983. den 25. Augustmonat. Da er biß auff den heutigen Tag ruhet.

## Betrachtung.

## Vom H. Apostel Bartholomäo.

## 1. Punct.

**E**rwege / wie das die Wahl / welche Christus in Ervöhlung der Menschen / so die Welt bekehren und zu der Apostolischen-Hochheit erhebt werden solten / dem ewigen Gott eine große Glory und Ruhm gebracht habe; wegen der vier fürnehmsten Götlichen Vollkommenheiten / die man hierin zu sehen hat. Seine Güte und Liebe; seine Weisheit; seine Allmacht; und endlich seine Gerechtigkeit / wie anderstwo gesagt.

## 2. Punct.

Erwege wie Gott dem H. Bartholomäo eine sehr große Gnad und Gunst erwiesen / in dem er ihn zum Apostel angesehen; dan dieß ist fürs erste die höchste Ehr / welche einer in der Kirchen Gottes haben könne; fürs 2. So ist es so viel als ein Haufgenosß des Herrn Jesu und geheimer Freund seyn / welchem er offenbahret alles was er vom himlischen Vatter hat. Joh 15.

Zur das 3 so heißet ein Apostel seyn / von der freygebigen Hand Christi mehr Gnaden empfangen haben / als alle Heiligen des alten Testaments. Zur das 4. So ist es so viel als sicherlich mit Christo an jenem letzten aller meinen Gerichts-Tag / die Welt richten. Item als hundertfältig in dieser Welt empfangen; Dieweil alles umb Christi willen verlassen wird; endlich als des ewigen Lebens versichert seyn. Zur das 7. So ist es so viel als den Geist Christi haben / und ihm eine Glory und Ruhm seyn / wie der H. Paulus sag-

## 3. Punct.

Erwege was der H. Bartholomäo seines theils gethan / zu dieser Ehr und Würde zu kommen. Erstlich so folgte er gleich als er vom Herrn Jesu beruffen wurde. Zum 2. So ist er nimmer vom Herrn Jesu geschrien. Zum 3. So hat er unterschiedliche Steter und Landschaften der Welt durch den Glauben des Herrn Jesu zu verkündigen / ihn bekant und beliebt zu machen / insonderheit in Armenien und Indien. Zum 4. So hat er den König Polykum oder Polemon / die Königin / seine Kinder und zwölf Stätt zu Christo bekehret. Zum 5. So hat ihn nie keine Mühe Arbeit / Dornen / Schmähen / Schänden und dergleichen andere Ungelegenheiten / Pein und Beschwernus mehr / müd und unwillig machen können. Zum 6. So hat er die Lehr Christi welche er andern Predigte / mit seinem Blut gleichsam unterschrieben / und mit einem grausamen Todt bestättiget.

Alhie hastu zu erwegen seinen grausamen und schmerglichen Todt / und was es sey lebendig gefahunden werden. 1. Die Schlangen pflegen durch ein enges Ort zu kriechen / ihre Haut abzustreifen / und ein neue zubekommen; Bartholomäus / do-

mit er durch die enge Pforten in den Him-  
mel eingehen möchte ließ seine Haut dahin-  
den. 2. Dem Vieh / welches man zum  
Schlachtopffer gebraucht / musse man die  
Haut abziehen. 3. Wan man mit ande-  
ren ringen will pflegt man die Kleider abzu-  
legen. 4. Die Liebe pflegt man bloß zu mach-  
en / dieweil kein Freund seine Heimlichkeit  
vor dem andern verbirget. Der H. Bar-  
tholomäus laffet so gar seine Haut / damit  
er dem Ewigen Gott desto mehr sein Herz  
pfigt.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Gott an / und  
beyhe daß du dem H. Bartholomäo fol-  
gen mögest; insonderheit aber daß du dein  
Herz von allen Creaturen entblößen mögest  
und allein Christum anlegen.

Der 25. Tag im Augustmonat.

Kürzer Inhalt des Lebens des  
S. Ludovici Königs in Gäl-  
lischland.

Ludovicus der Neunte dieses nah-  
mens / König in Gälischland / ward  
im Jahr Christi 1215. den 24. April / zu  
Poissy gebohren. Sein Mutter hieß Man-  
radis Königs zu Castilien Alphonsi IX.  
Tochter; sein Vatter Ludovicus der VIII.  
auch König in Gälischland / liebte gar sehr  
die ehliche Keuschheit / also daß er niemahl  
kein andere Weibsperson berührte. Füh-  
rete den Krieg wider die Albigenische Ket-  
zer / und starb endlich im neunten Jahr  
nach der Geburt des S. Ludovici seines  
Sohns / welchen er der Königin Blanca  
zu regieren überließ / welche ihn mit grossen  
Sorgen und Fleiß in der Andacht und

freyen Künsten unterweisen und lehren  
ließ. Über alles machte sie ihm einen grossen  
Grausen und Schrecken ab der Sünd / und  
pflegte oft zu sagen; daß es ihr lieber were/  
ihren Sohn Ludovicum ohn Sünd vor  
ihren Augen sehen sterben / als in eine Tod-  
sünd fallen; deswegen man eigentlich dar-  
für haket / daß er nie keine Todsünd began-  
gen. Im 19. Jahr seines Alters vermahlte  
er sich mit der Tochter des Grafen in Pro-  
vence / Margarita genant. Zeugte mit ihr  
fünff Sohn Ludovicum / Philippum / Pe-  
trum / Robertum / und Johannem / und  
vier Töchter Blancam / Isabellam / Mar-  
garitam / und Agneiem. Er ermahnete sie  
mit Worten und Wercken zu der Furcht  
Gottes / machte ihnen einen Grausen ab der  
Todtsünd / und unterwiese sie / wie sie alle  
Freitag in der Andacht zubringen / und sich  
von allen leiblichen Gelüsten / dem Leyden  
Christi zu ehren / enthalten selten.

Er war in allen Tugenden furtreflich/  
für das erste im Gehorsam gegen seine  
Mutter / welcher er so genau und fleißig ge-  
horsamere / daß sich etliche naachweise Hoff-  
Herzen seiner spotteten und sagten / daß er  
nichts ohne Urlaub seiner Mutter thun  
dürffte

Zum 2. In der Strenge gegen seinen  
Leib / und Lustwercken; Dan er gewöhn-  
lich ein haarin Kleid an seinem Leib hatte.  
Wan er aber dasselbig auß Befehl seines  
Beichtvatters ablegte / gab er dargegen  
achzig Gulden zum Almosen. Er fastete  
alle Freitag In den Frentagen in der Fa-  
sten und im Advent / aße er weder Fisch  
noch Obs. Er geislete sich mit eisernen Ket-  
lein.

Zum 3. In der Liebe gegen den Armen/  
welchen er alle Sambstag die Füß zu wäs-  
chen pflegte / zu ruelen / zu küssen / und sie  
mit

ffren

II.  
II

P.  
A. S. M.  
Vol. 1  
Paris

mit einem Almufen zu begaben. An den  
Festtagen und Fastagen / pflegte er erstlich  
200. Armen zu Tisch zu dienen / ehe daß er  
selbst zu Tisch gieng und aße. Alle Tag  
nährte er 120. Arme Personen in seinem  
Pallast. Nimmer thät er noch zu Mittag  
noch zu Nacht essen er hette dan dreym alten  
armen Personen von seiner Speiß mitge-  
theilt; und vielmahl aße er auß Andacht  
was sie übrig gelassen hatten. Als etliche  
solches tadleten und sagten / daß solches  
Königlicher Majestat nit wohl ankunde/  
pflegte er ihnen zu antworten: daß er Chris-  
stum in den Armen verehrte; und daß die  
Armen den Himmel mit ihrer Gedult / die  
Reichen aber mit dem Almufen erkauffen/  
den Geistlichen / welche sich besüßen die Ehr  
Gottes und das Heyl der Armen zu beförde-  
ren gab er grosse Almufen.

Zum 4. dem Gebett/Andacht/ Ehrbie-  
tigkeit gegen den H. H. Leiber/ und Hebeinen  
der Heiligen Gottes/ und anderen Heiligen  
Sachen war er sehr ergeben. Zu Paris ließ  
er eine Capellen auffrichten / in welcher die  
Dornere Cron des Herzens / ein Stück  
vom H. Creuz / das eisen der Lansken / mit  
welcher Christo seine Seiten durchflochen/  
und andere Heilthum mehr / welche er mit  
grossen Unkosten auß unterschiedlichen Or-  
ten zusammen gebracht / aufgehalten wer-  
den. Er wolte nit daß man das Zeichen des  
H. Creuzs auß der Erd eingraben soltes  
damit man nit mit Füßen daruber gehen  
müste. Am H. Carfreitag pflegte er mit  
blossen Knien / verwirretem Haar / und  
mit den Zähnen in seinen Augen herbey zum  
H. Creuz zu kriechen / und dasselbige wie der  
Drauch zu küssen. Zum H. Sacrament des  
Altars hatte er einen so starcken Glauben/  
daß er / als man ihm einsmahls sagte daß  
Christus in den Händen des Priesters wie

ein schönes Kindlein von männlichen ge-  
sehen würde / mit herzu gehen noch sehen wol-  
te; sonder sagte Ich / darff nit zu sehen dan  
ich glaubs und weiß es wohl. Er hielt  
täglich zwö Mef / eine singende Mef / und  
die andere für die Verstorbene. Er hette  
alle Tag die Psalmen / Kirchengesang und  
Gebetter / welche die Priester und andere  
Geistliche zu betten pflegen. Wan er in der  
Kirchen war / wolte er durch auß nicht / daß  
man ihn von anderen Sachen und Besüch-  
ten anreden solte / und seine Andacht zu  
hindern.

Zum 5. Im Eifer die Ehr Gottes zu  
fordern / welchen er insonderheit sehr liebte  
als er im zweyten Jahr seiner Herrschaft die  
Albigenser vertilgete / und dem Grafen von  
Lofo / welcher es mit den Ketzern behal-  
tzwang die Ketzern zu verlassen / und sich  
zu den Catholischen zuschlagen. Egnach  
gar strenge Gesäß wider die Ketzern und  
Keter; desgleichen wider die Schme-  
und Gottelasterer: under anderen verord-  
nete er / daß man sie mit einem heißen Eysen  
wie die Leibeigene zeichnen solte. Als man  
einen reichen Bürger zu Paris / welcher ge-  
schworen / anhielte / und begehrte daß man  
ihm solchen Brand in ein andere Eysen  
verändern wolte / gab er zur Antwort  
Ich wolte mir von Herzen gern mein  
Leysen lassen durchstechen / wan ich heu-  
das schweren und Gotteslästern abbringen  
möchte. Er brachte eine grosse Kriegsarmee  
auff die bein / die Unglaubigen zu bestrafen  
und das heilige Land zu erobern.

Zum 6. in Ubergabung seines Reichs  
mit dem Götlichen / in schwären und ande-  
rigen Sachen als er sahe / daß ihm in Er-  
berung des H. Lands das Widerspiel be-  
gegnete / und daß ihm alle seine Kriegs-  
macht vergieng: dan als er das Reich  
schickte

schleim von der Hand des Bischoffs zu Paris empfangen / viel Gebett und Creutzgang lassen anstellen und halten / gieng er mit aller seiner Macht zu Schiff / (bey ihm waren Otto Bischoff zu Tuscuso / seine zwey Brüder / Robertus Graff in Artois und Carolus Graff in Anjou / neben andern Bischöffen und Herren mehr) und kam endlich in der Insel oder Meerwerth Eypren an / da ihm Chan König der Tartaren / und ein ander auß Armenien ihre Gesandten entgegen schickten vom Frieden mit ihm zu handeln. Nach diesem that der Fürst auß Moavia und Herzog in Burgundien mit ihrem Volk zu dem Königstosjen / zogen in Eypren / und nahmen die Statt Damiette ein / in welcher Otto Päpstlicher Gesandter die fürnehmste Mosque oder Mahometes Kirchen auß Christliche Weis in Mahmen der Mutter Gottes / Gott zu ehren weyhete. Weiter so überwunden sie die Mohren zwey mahl. Underdessen kam eine schwere Krankheit in das Lager des H. Ludovici / und häufete dermassen / daß auß zwey und dreyssig tausent Mann nicht mehr übrig blieben als sechs tausent / welche schwach / dieweil ihnen alle Nahrung abgieng / daß er endlich gezwungen wurde die Statt Damiette den Mohren wider zu geben / allen Schaden wider zu ergänzen / und für zehn Jahr den Frieden mit ihnen zu machen. Nach gemachtem Frieden schickte er einen Theil seines Volcks wider nach Gallischland / mit dem anderen verblieb er funff Jahr lang in Syrien / beflisse sich die Mohren zu bekehren / erlösete die gefangene Leibeigene / ließ die verstorbene begraben / murrte oder beklagte sich nimmer wider Gott / daß er sein heiliges Fürhaben nicht befördert hätte; ergab seinen Willen gänzlich in den Willen Gottes / und be-

kennete unverhelet / daß er wegen seiner Sünd wohl ein schwärrere Straff verdienet hätte. So bald er bericht / daß sein Mutter Blanca mit tod abgangen / machte er sich auff / und kehrte wider nach Gallischland / mit einem grossen Eyffer die Ehre Gottes zu vermehren. Er fieng an Spitäler zu bauen / Clöster zu stifften / verhödigte den geistlichen Ordenstand des H. Dominici und des H. Francisci / die man damals hart verfolgte / schickte gar hoch die geschickte und gelehrte Leuth / insbesondere Robert Sorbon / welcher die hohe Schul zu Paris / Sorbona genant / gestiftet. Als er aber nach ertlichen Jahren bericht bekommen / daß die Christen in Syrien von den Ungläubigen gar übel gehalten und verfolgt wurden / machte er sich zum andern mahl (ungeachtet daß er nunmehr in seinem hohen Alter / daß ihn sein Gemahl mit Weinen und Worten stark davon abmahnete / daß ihm sein diester Zug vor wenig Jahren nicht wohl abgangen) mit einer grossen Kriegsmacht auff / kam von Marsilien zu Meer / an den Meerhafen Tarina bey der Statt Carthagine. Aber die Pest kam auß verborgenem Götlichem Urtheil under sein Volk / griff so wohl die Soldaten als andere Obersten an / ja des Königs Sohn Joannem / und den König selbst / welcher im Jahr Christi 1270. den 25. Augustmonat im 55. Jahr seines Alters / nach dem er mit dem heiligen Sacrament versehen / mit folgenden Worten: Ich will O. Herz / eingehen in deine Wohnung / dich in deinem heiligen Tempel anbetten / und deinen Nahmen loben / seinen Geist auffgab. In allen diesen Unglücken und widrigen Zuständen / ließ sich der heilig Ludovicus nicht irz machen / sondern blieb einen Weg wie den anderen an dem Willen Gottes /

ffren

II.  
II

P.  
A. S. M.  
Vol. 7  
P. 115

tes/ welcher ihm für seine Freyheit / für sein Leben/ und verhofften Sieg. durch stätige Übungen seines Glaubens/Hoffnung/ Liebe/ Stärke / Christliche Beständigkeit mit dem Himmel begabte. Damit aber sein Gottseliger Anschlag / das Gelobteland zu erobern/und die Ungläubigen zum rechten Glauben zu bringen / nicht gar vergebens wäre; machte sich Carolus sein Bruder König in Sicilien auff / kame mit einem Kriegsheer zu Tunis an/vereinigte sich mit den übrigen Gältsen / und jagte den Feinden Gottes eine solche Furcht ein / daß sie den Frieden begehrten / und endlich mit gewissen Beding erhielten. Erstlich / daß sie alle gefangene Christen los geben solten. 2. Daß die geistliche Personen auß dem Orden des S. Dominici und Francisci frey durch ihre Länder den Christlichen Glauben predigen/ und die jenigen/so sich bekehren wurden/ohne Verhindernus tauffen möchten. Endlich daß sie dem König in Sicilien alle Jahr 50. tausent Gulden zum Tribut liefern solten. Ach wie seynd die Urtheil Gottes so heimlich und wunderbarlich!

Zum 7. War er in der Liebe gegen den Nächsten fürtrefflich / und insonderheit gegen die Armen / welchen er auff allerley weiß behütlich / und zu diesem End ireigener Person alle Wochen zweymahl ihre Klagen anhörte/und die Gerechtigkeit mit der Mäßigkeit undermischte. Neben dem so versöhnete er unterschiedliche Personen / und brachte sie wider zur Einigkeit. Über das so liebte er nicht allein seine Freund/ sondern Feind : Dan als einer mit Nahmen Ursaidas/das Haupt und Oberster under den Freybeuter etliche außgeschickt hatte mit befehl den König zu tödten / aber underdessen anders Rath worden / und dessen den König Ludovicum berichtet/daß er seiner wahr-

nehmen sollte / ließ der König gemelte Bewacht/welche Befehl hatten den König zu tödten/suchen/antreffen/ angreifen/ und nach dem er auß Mitleyden mit ihnen geweinet/mit grossen Geschenken wider nach Haus gehen.

Zum 8. In fleißiger Underweisung seiner Kinder/ wie auß dem Brieff/welchem er seinen Sohn Philippum in seiner Krankheit schriebe/zu sehen ist / in welchem er den selbigen 24. gute Lehrstück befehlet. 1. Daß er allzeit Gott über alle Ding lieben solte. 2. Daß er sorglich alle Todtsünd vermeiden / und vielmehr allerley Widerwärtigkeit außstehen / als nur eine eisinge Todtsünd gehen solte. 3. Daß er sich in allen seinen Widerwärtigkeiten und unverhofften Fällen/herghafftig erzeigen solte / und widerhalten/daß er alles wohl verdient. 4. Daß er sich seines Glücks nicht erheben solte. 5. Daß er offte seinem Beichvatter beichten / und sich dermassen gegen demselbigen erhalten solte / daß er sich nicht schencken seiner Verbrechen halben zu straffen / und sein Gewissen durch gute Ermahnungen und Mittel zu seinem Heyl anguleiten. 6. Den Götlichen Kirchen/ämpter mit Bedacht bewohnen und anhören. 7. Daß er mit den Elendigen und Bedrängigten Mitleyden haben/den Armen beytuchen und trösten solte. 8. Daß er einen frommen und geschickten Rathgeber / mit welchem er sich in allen Anlügen seines Herrgens be Rathschlagen möchte / bey ihm haben / und die böse gut- und gewissenlose von ihm treiben. 9. Daß er in seinem Geleit und an seinem Hof fromme und gottsförchtige Personen haben solte. 10. Daß er so viel gutes thun solte als ihm möglich / und alles böses meiden. 11. Daß er nimmer leiden solte daß man anderen böses nachrede / viel weniger schelten

## Der 26. Tag im Augustmonat.

Vom Leben des H. Pabsts  
Zephyrini.

**D**er heilig Zephyrinus war auß der  
Stadt Rom / sein Vatter hieß Abun-  
dius / folgt dem heiligen Pabst Victori in  
seinem Ampt nach. Er besiffte sich hoch die  
Keger und die Kegeren aufzureuten / und  
machte seine Gefäß zum Zierath der Kirchen  
Gottes. Erstlich das man sich nicht mehr  
der holznen Kelch und Plätzlein in den Kir-  
chen zum heiligen Opfer gebrauchen solte/  
sondern gläserne Kelche / welche doch nach-  
mahl verändert und befohlen / das man sil-  
berne oder zinnene Kelch und Plätzlein ge-  
brauchen solte. 2. Das alle Christen zu  
Ostern das heilig Sacrament genieffen sol-  
ten. 3. Das kein Bischoff / als allein vom  
Pabst oder durch seine Vollmacht / solte ver-  
dammet werden. 4. Das die Diacon und  
Subdiacon bey dem Bischoff seyn sollten/  
wan er das heilig Opfer verrichtet. 5. Das  
die Priester und andere Kirchen-Diener  
öffentlich vor allem Volck solten geweyhet  
werden : damit ihre Frombkeit anderen  
bekant würde. 6. Das man niemand zu den  
geistlichen Orden zulassen solte / als gelehrte  
und unsträffliche Personen. Endlich ward  
er im 18. Jahr seines Pabsthumbs den 24.  
Augustmon / under dem Käyser Antonino  
Heliogabalo im Jahr Christi 221. mit der  
Marter gecrönet.

ein Wohlgefallen daran haben. 12. Das  
er mit Lust und gern das Wort Gottes/  
und andere Göttliche Gespräch anhören  
solte. 13. Das er die so schwören und Gott  
flütern / nie ungestraft lassen solte. 14. Das  
er sich allseit danckbar gegen Gott und den  
Menschen erzeigen solte / und die empfangene  
Guthaten erkennen. 15. Das er mit  
Gedult / ja gern die Klagen der Armen anhör-  
en solte. 16. Das er wan sich einer über  
ihn oder die seinige beklagen würde / oder ver-  
merken das ihm ungerecht geschehen / als-  
dan vielmehr auff ihre Seyten als auff seine  
seits erzeigen solte ; damit die Wahrheit  
erkant / und die Richter desto freyer ihr Ur-  
theil sagten. 17. Das er behend wider ge-  
hen solte / was nicht sein. 18. Das er seine  
Eitern lieben und in ehren halten solte. 19.  
Das er keinen Krieg wider andere Christ-  
liche Fürsten und Herren anfangen solte/  
oder augenscheinliches Recht / und reiffliche  
Veranlassung mit seinem Reichvatter;  
sonder aber darzu gezwungen / das er den Kir-  
chen / und denen so daran nicht schuldig  
seyn / verschöner solte. 20. Das er die Unei-  
ngigkeit und Zwentracht under seinen Under-  
thanen auffheben und stillen solte. 21. Das  
er die Alempter und Diensten seines Reichs  
denen geben solte / welche sie verdienen / und  
nicht auff sie geben wie sie dieselbe verwalten.  
22. Das er sich allseit in dem Gehorsamb  
der Christlichen Kirchen und ihrer Vorste-  
her halten solte. 23. Das er in der Königli-  
chen Hoffhaltung noch zu viel noch zu we-  
nig Ansehen anwenden solte. 24. Das er  
für seine Seel das Opfer der H. Mess solte  
lesen lassen.

Wiltu auß Andacht eine Betrachtung  
anstellen / so findestu in seinem Leben genug/  
daron du zu betrachten hast.

stren

II.

II

Der 27. Tag im Augstmonat.

Kurzer Inhalt des Lebens des  
heiligen Casarii Bischoff zu  
Arles.

**S** Er heilig Casarius war auß der Statt Chaalon in Burgundien von adelichen und reichen Eltern. Vom siebenden Jahr seines Alters pflegte er seine Kleyder den nackenden Armen zu geben / und wendete darnach für / als wan sie ihm auff den Gassen von den Vorübergehenden abgenommen wären. Ohne vorwissen seiner Eltern gieng er zum Bischoff zu Chablou Sylvestro genant / und begehrete von ihm daß er in der Kirchen dienen möchte / uad in den Göttlichen Aemptern / welches als er zwey Jahr lang getrieben / begab er sich nachmal in das Verimensische Closter / in der Insul des H. Honorati willens geistlich zu werden. Underwegs rieß ihm ein besessener Mensch nach / oder vielmehr der Teuffel auß dem besessenen / Casari bleib und gehe nicht dahin: Aber Casarius gab dem besessenen zu trincken / machte das heilig Creuz über ihn und vertrieb den Teuffel. Der Abt Precarius nahm ihn in sein Closter auff / in welchem er gleich im anfang der massen lebte und sich anstellte / als wan er viel Jahr lang im selben Closter gelebt / wurd ein alter Profress wäre.

Als er nach seinen öffentlichen Gelübden und Profession / zum Schaffner des Closters verordnet / war er sehr sorgfältig / und thäte in allen Dingen fleißige Vorforg / so gar ohne daß man ihn ermahnete / oder von ihm begehrete ; aber er kam ungern daran / wan man unnöthige Sachen begehrete. So bald er dieses Ampts überhebt / thäte er

fast mehr nicht als betten / und seine hieße Begierden / und unmaßige Begierden seines Herzens dempffen und abtöden / mehr nicht als Kräuter oder Erben / oder er von einem biß auff den anderen Samen zu kochen pflegte. Als er nun durch die strenge weis zu leben in ein vierzigstes Jahr gefallen / schickte ihn sein Abt gen die Lust zu verändern / und damit er die besser gehalten würde seine Gesundheit zu langen. Er ward gar wohl zu Arles empfangen / der Bischoff daselbsten machte ihn zum Priester / und nachmahl Abt in einem Closter auff einer Insul in der Vorstat zu Arles / und beredete seine Priesterscheit an Geistlichen mit dem Volk dahin / daß in Casarium nach seinem Todt zu ihm Bischoff erwöhlet solten. Der Bischoff aber nicht lang darnach / und da Casarius keine mummeln daß man ihn zum Bischoff machen wolte / verbarg er sich in die Gräber der Verstorbenen ; aber man thät ihn mehr als lebendig herfür ziehen / und zum Bischoff weihen. Darauf er alle Sorg und Verwaltung der zeitlichen Güter den Vorn und anderen Beampten überließ / und mehr nicht als betten / predigen / Kranken besuchen / für welche er ein groß Spital bauete / die Betrübten trösten / die Uerengen vergleichen / und sich in anderen dergleichen Wercken üben.

Einer auß seinen Notarien oder Schreibern klagte ihn bey dem Marico des Franken König einem Kaser an / als wan er die Statt Arles den Burgundern / mit sich hien er kriegte / verfahren und übergeben wolte / darauff ihn gemelter König ohne weiters nachforschen ob dem also / gen Bourdeaux vertriebes. In dem er man in der Statt Bourdeaux / entfrundt daselbsten eine große Brunst / die Bürger nahmen gleich

P.

A. S. M.

Vol. 1

Paris

icht Zucht zum H. Casario / welcher mit  
 seiner Gebet das Gewr gleich löschte. Es  
 hind nicht lang an / der König Maricus  
 ihn wider gen Arles beruffen / und den  
 Notarium / als einen falschen Ankläger  
 zum Todt verdammen. Aber der H. Casar-  
 ius brachte ihm durch seine Furbit bey  
 König Gaad auß. So bald er zu Arles  
 ankomen / erlangte er einen reichlichen Re-  
 gen / welcher damahl zu dürer Zeit sehr nöth-  
 ig. Nicht lang darnach ward die Statt  
 Arles von den Burgundier und von den  
 Gallischen belägert; aber Casarius verhin-  
 derte durch sein Gebett / das sie die Statt  
 nicht einbekamen. Als sich nun ein junger  
 Mensch / welcher in der Statt Arles woh-  
 net / und dem H. Casario verwand / auß  
 Gericht über die Mauren gelassen / und zu  
 dem Feind begeben / vermeinten die Go-  
 then / das der H. Casarius auff diese Weiß-  
 ene veraherren anstellte / und griffen den  
 H. Bischoff an / in den Fluß Rhodanum  
 zu werffen. Sie fielen in sein Haus; einer  
 auß ihnen lagte sich in das Beth des Bi-  
 schoffs / aber des anderen Tags straffte ihn  
 Gott mit dem Todt. Die Unschuld des Bi-  
 schoffs ward erkennet / dan man erfuhre /  
 das die Juden / und nicht Casarius die  
 Statt den Gallischen übergeben wolten.  
 So bald solches Angewitter vorüber /  
 und die Statt in der Ruhe / fieng Casarius  
 an das böse Leben seiner Heerd und seiner  
 Untertanen zu bessern / die Mißbrauch  
 und böse Gewonheiten abzuschaffen / inson-  
 derheit aber den schädlichen Gebrauch / den  
 sie hatten / das sie an Sonn- und Feiertagen  
 nach verlesenem Evangelio auß der Kirchen  
 zu gehen pflegten / und den Bischoff fast al-  
 len zu lassen; damit sie nicht gezwungen  
 wurden seine Predigen anzuhören: aber  
 der H. Casarius ließ die Kirchthüren ver-

schliessen; also das niemand / als allein nach  
 seiner Predig außgehen möchte. Über ein  
 Zeit lang ließ er hart an der Kirchen ein  
 Jungfräuelofter auffrichten / seine Schwe-  
 ster mit etlichen anderen Closterfrauen von  
 Marsilien kommen / gemeltem Closter ei-  
 nen Anfang zu machen / und in den gang  
 zu bringen.

Nicht lang darnach erhob sich eine neue  
 Verfolgung wider ihn; also das er gezwun-  
 gen wurde in Italien zu reysen / sich und  
 seine Sachen vor dem König Theodorico  
 zu Ravenna richtig zu machen / welcher den  
 jungen Amalaricum under seinem Gehor-  
 sam hatte. So bald er nun von den Sol-  
 daten in den Königlichen Pallast eingefüh-  
 ret / fieng der König an sich vor ihm gleich  
 als vor einem Engel zu entsetzen / nahmte sei-  
 ne Entschuldigung an / und ward sehr unlü-  
 stig über die / welche ihn fälschlich bereichtet  
 hatten / ließ dem H. Man köstliche und schö-  
 ne Verehrung thun / welche er zwar annah-  
 me / aber gleich verkauffte / die arme gefange-  
 ne damit zu erlösen / dan er pflegte sich sehr  
 zu bemühen die gefangene leibeigene Per-  
 sonen zu erkauffen; dergestalt das er hierzu  
 alles Allinusen / so er haben möchte / ja so  
 gar das Geld / welches er auß gülden / silber-  
 nen Kelchen / Patenen oder Mätlein / und  
 dergleichen Kirchen Geschirz und Zierath  
 zusammen brachte / hierzu angewendete. Wan  
 er aber etliche hierwider reden hörte / ant-  
 wortete er ihnen / und fragte sie / ob sie nit  
 gern wolten erlöset seyn / wan sie in derglei-  
 chen noht weren.

Von Ravenn begab er sich gen Rom /  
 und ward daselbst von dem Pabst Sym-  
 macho und Cardinalen mit grossen Ehren  
 empfangen / und erlangte vom Pabst et-  
 liche Freyheiten für seine Kirchen zu Arles.  
 Endlich so machte er sich wider nach ver-

fren

II.

II



richter Andacht gen Arles. Auff dieser seiner Meyß thäte er viel Wunder; und anderen machte er einen Todten wider lebendig / und sonst viel Krancken gesund. In besuchung seines Bischoffthums und Pfarren wurd er in einer gar wol empfangen. Als nun nach seinem Abzug ein Arzt / mit Nahmen Anatolius / so verwegen / daß er mit einer Huren sich in das Beth / in welchem der H. Casarius gelegen / lägen dörfte / fuhr der Teuffel in ihn / und warff ihn auß dem Beth zu boden. Endlich entschlieff er im Jahr Christi 318 seeliglich im Herren.

Der 28. Tag im Augustmonat.

**Kurzer Inhalt des Lebens des  
H. Augustini.**

**D**er heilig Augustinus war auß der Landschaft Africa / in der Statt Tagaste im Jahr Christi 35 / den dreyzehenden Wintermonat / im neunzehenden Jahr der Regierung des Kärsers Constantini gebohren. Sein Vatter / mit Nahmen Patricius / war ein Heyd / sein Mutter Monica aber eine Christin dermassen der Andacht / dem Gebett und frommen Leben ergeben / daß sie bey Gott die Bekehrung ihres Mans erlangte / welcher nachmahl wie ein frommer Christ in Gott verschiede; neben dem so bekehrte sie auch ihren Sohn Augustinum / so nachmahl ein grosser und heiliger Diener Gottes worden.

In seiner Jugendt stieß ihn eine grosse Krankheit an / also daß er den H. Taufß begehrete / aber so bald er wider auffkommen / ließ er sein gut fürnehmen anstehen. Von seinem sechszehenden Jahr an führete er gar ein freyes und aufgelaßenes Leben / theils diereil er von Natur der Einlichkeit erge-

ben / und dem Müßiggang nachgieng; theils auch diereil er ohne Sorg von seinem Vatter auffgezogen / diereil er gleichsam in den Scharwpielen beywohnete / und die Gesellschaft bey ihm hatte. Auf die Wohnung und gute Nicht seiner Mutter erhob er nichts zu geben / und hielt alles für über Traum. Mit der Zeit geriethe er in Keherrey der Manicheer / verachtete die Schrift / diereil ihm das Latein mit seinen schmeckte / als des Ciceronis.

Seine Mutter hette gern gesehen / sich mühete sich auff allerley weis. Damit sie auf so schädlicher Keherrey bringen möchte richtete aber nichts auß / Gott müste sich darzu thun: dan als er in der Statt Carthago die Kunst wohl und zierlich zu unterrichten / handleteer viel / und gieng oft zu den fürnehmen Manicheer um / welchen andere so gar für ihren Meister hielten / mit Nahmen Faustus: In dem nun Faustus in göttlicher Beywohnung und Gespräch von Gottlichen und anderen Glaubens Sachen seine Unwissenheit an den tag gab / und Augustinus spürete / wie er durch sein Gebett und zierlichem verdrähetem Gespräch die Leuth betroge / sieng er allgemach die Manicheer mit ihrer Lehr zu verachten. Von der Statt Carthagine begab er sich wider den Willen seiner Mutter gen Rom da er in eine Krankheit fiel / und durch das Gebett seiner Mutter wider gesund wurde. Diereil er aber bey einem Manicheer wohnete / und die Widerlägung der Manicheischen Keherrey des Elpidij zu lesen bekommen / verachtete er endlich dieselbe ganz und gar / verließ Rom / und zog gen Neapoli daselbst die Wolredheit zu lehren. Von Gott leitete ihn also durch seine Fürsichtigkeit zum H. Ambrosio. Allhie gab ihm Gott einen Lust die Predigen des H. Ambrosii

anzuhören / thät allgemach anfangen mit ihm Kundschaft zu machen / und zu sprachen, vielmehr auf Fürwitz, als sonst an anderer Ursachen halber; kam endlich so weit, daß er weder Manicheer noch Christ war.

Seine fromme Mutter Monica zog ihn nach sich gehn Meyland/ befohl ihn gar ernstlich und fleißig dem H. Ambrosio/ und ermahnete ihren Sohn Augustinum so viel ihr möglich, daß er sich bekehren solte; aber es kam ihm schwer an/ daß er sich bekehrte; dan er hatte eine Verschläfferin/ von welcher er einen Sohn/ Deodatum genant; und hirt darfür / daß es nicht möglich ohne ein Weib zu leben. Als er ihm nun für genommen sich zu verheyrathen/ schickte er gemelte Verschläfferin wider in Africam/ und namte under dessen eine andere, bis dieselbe/ welche er zu sich nehmen wolte/ zu ihrem rechten Alter kommen. Er konte nicht begreifen/ wie es möglich, daß Ambrosius ohne Weib lebte. Er bekam zwar eine Lust sich zu bekehren/ insonderheit auß dem Gespräch eines Geistlichen, mit Nahmen Simplicianus/ welcher ihm erzehlete/ wie Victorinus/ so zu Rom die Kunst wohl und zierlich zu reden lehrete/ sich zum Glauben bekehret hätte; welche Bekehrung ihm zu Herzen gieng. Nicht weniger rührete ihm sein Herr das Gespräch eines Africanischen Edel. Mans/ welcher ihm das Leben des heiligen Antonij erzehlete/ und sagte / wie durch das Lesen des Lebens des heiligen Antonij zween Kaiserliche Höfling zu Eriet sich bekehret hetten/ die Welt verlassen und geistlich worden. Alles dieses (sag ich) machte ihm eine große Begierd sich zu bekehren; aber die Verschwärmus/ so er hiern empfinden thäte/ war nit geringer/ wie auß den Büchern seiner Bekantnus klärlich zu sehen. Endlich a's er sich auff ein Zeit allein under einen Feigen. Baum gesetzt / und

nicht wiste/ was er angreifen solte/ hörte er drey unterschiedliche mahl eine Stim / so ihm sagte/ nim das Buch und lies. Darauf er das gegenwertige Buch in die Hand nahm/ aufschlug/ und die Wort des H. Pauli antraff: Haltet euch nicht auff in Fressen und Sauffen / in Unucht und Heylheit/ in Hader und Zancken/ sondern lägt Jesum Christum an. Habt nicht zu viel Sorg für ewern Leib oder geiles Fleisch / und gehet nicht ewern Lusten und Begierden nach. Under dessen daß er diese Wort las/ erleuchtete ihm Gott seinen Verstand/ also daß er ganz und gar verändert wurde / und sich im Jahr 388. an einem Sambstag vor Ostern im vier und dreißigsten Jahr seines Alters vom H. Ambrosio/ mit seinen Freunden Evodio/ Alipio/ seinem Sohn Deodato. Nebride. Ponciano/ Simplicio/ Faustino und anderen tauffen ließ. Man haltet gemeinlich darfür/ daß der H. Ambrosius bey diesem so herzlichem Tauff den Lob. Gesang Te Deum laudamus, Dich Gott wir loben/ mit heller Stim angefangen/ und der H. Augustinus geantwortet/ Te Dominum confitemur, und dich für unsern Herrn erkennen wir; und bis zum End gesungen haben.

Über ein Zeitlang darnach machte er sich mit seiner Mutter/ und andern seinen Freunden auff/ wider in Africam zu verreyhen/ under wegs geschah/ daß sein Mutter zu Ostia Liberina franck wurd/ und starbe den vierzten Maij: welche er ehlich begraben ließ. Darnach setzte er sich zu Schiff/ landete im Meer. Hasen zu Carthagine an / begab sich mit dem Alipio und Evodio in sein Vatter. Landt/ und fiengen ein heiliges andächtiges/ strenges / einsames Leben an / welches sie drey Jahr lang miteinander trieben. Sein Sohn

ffren

II.

II

Sohn Deodatus starb im 16. Jahr seines Alters.

Als er erfürte / daß in der Hypnone ein fürnehmer Herz sich ganz an Christum ergeben wolte / begab er sich gehn Hyppon / willens denselben an sich zu ziehen / und mit ihm in seine Eindd zu führen. Valerius Bischoff zu Hyppon / so jetzt Vone genant wird / brachte so viel beym Volck zu wegen / daß sie ihn gleichsam zwungen Priester zu werden.

So bald er Priester / ließ er ein Kloster auffrichten / und beschrieb heylsame Regel und Gesäß / nach welchen man from und ordentlich leben solte. Dieser Ursach halben fiengen die Donatisten starck an wider ihn zu murren / aber er kehrete sich nit daran. Vier Jahr lang lebte er im Priesterlichen Stand / predigte gar oft / wie wohl ungern und gezwungen / in Gegenwart des Bischoffs / und brachte viel böse Gewohnheiten ab.

Diemeil nun der S. Valerius sein hohes Alter / Schwach- und Davfälligkeit ansah / hielt er so viel und lang bey den hohen Vorstehern zu Carthagine an / daß Augustinus im Bischofthumb sein Nithelfer seyn / und nach seinem Todt an seine Statt Bischoff seyn möchte / welches also beschloffen wurde / ungeacht daß sich Augustinus starck darwider setzte / im Jahr Christi 397. in seinem 41. Jahr. In dem Begriff so zur Kirchen gehorete / ließ er ein Kloster bawen für die Geistliche / nach der ersten Insagung der Aposteln. Über daß so bawete er noch ein Kloster für die Jungfrauen / und verordnete ihnen sehr heylsame und gute Regel. So bald er nun vollkommentlich Bischoff / predigte er fast alle Tag / brachte viel böse Gewohnheiten ab / insonderheit daß man in den Kirchen nit mehr essen noch trincken / und

daß man auff den Gräbern der S. Martirer keine Mahlzeiten mehr anstellte / und dergleichen Sachen mehr / welche von den Heyden herkommen.

Er thät gar ernstlich diejenigen straffen / kurze Messen begehrten / und vor dem End derselben auß der Kirchen giengen. Er widerstund sich mit grossem Fleiß die Unreinheit und anderen widerzulegen / ihre Streit- und Gerichts-Handel zu vergleichen. Besuchte gar oft die Kranken / Betrübe / Verfolgte / Arme / Witwen und Waisen / andere Personen aber besuchte er gar neme. Den Kezern insonderheit den Manicheern ließ er keine Ruhe / bekehrte / durch sein predigen und disputieren wider sie / viel annehmen / und machte daß man wenig mehr auf ihre Kezerey hielt. Einmahls begab sich daß er auff die Kangel gestiegen dem Volck zu predigen / und seine Materij davon zu predigen wolte vorgehalten / unversehens anfieng wider die Manicheer zu predigen / aber er aber nachmahls über dem Essen sprach / daß man solches vermerckt / und daß er nichts von dem geredt / daß er ansänlich vorgehalten / sagte er zu ihnen / es war gotte meine Meynung nicht wider die falsche Manicheer zu predigen / aber Gott hat es also geschickt / einen oder den andern / so es vom-then zu bekehren / welches er nicht vergebens sagte / dan über zwey oder drey Tag kam ein Manicheer mit Nahmen Firmus / ein sehr reicher Man / fiel vor ihm nieder auff seine Knie / und bekenete / daß er durch seine Predig bekehret worden.

Neben dem so setzte er den Donatisten und Circumcellioner / welche unethere Grausamkeit und unmenschliche Sacktheils wider die Catholischen / theils wider ihnen selbstn trieben / gar hart zu / also daß sie beschloffen den S. Augustinum umzubringen

P.

A. S. M.

Vol. 1

Paris

bringen; dieweil sie sonst ihre Lehr nicht gegen ihm vertheidigen möchten: aber Gott verhinderte ihre Anschlag. In einer Versammlung zu Carthagine in welcher 59. Donatistische/ und 286. Catholische Bischoff zu gegen/ stellte er auß Befehl des Kaisers Honorij/ vor Marcellino Kaiserlichem Besampten und Tribuno/ und Kaiserlichen Schreiber/ welche er zu diesem End auß die Versammlung geschickt/ ein Gespräch oder Disputation mit den Donatisten an / in welcher sie ganz und gar widerlägt / zu schanden gemacht, also das sich viel auß gemelten Donatistischen Bischoffen bekohret/ alles ward von dem Kaiserlichen Schreiber schriftlich verfasst / und in folgenden Jahren zur Fasten-Zeit in den Kirchen der Landschaft Africa dem Volck öffentlich vorgelesen / damit sie die Catholische Wahrheit desto besser fasseten Mit weniger that er den andern Kegereyen und Kegereit / als den Arrianer/ den Pelagianer/ und dergleichen mehr.

Was seine Tugenden belangt/ so waren sie nicht geringer; Erstlich seine Demuth/ welche sonderlich in dem zu sehen/ das er alles/ was er geschrieben/ und seine ganze Lehr/ dem Urtheil anderer undervorffen; willens zu bessern und zu widerzuffen/ was sie nit für gut erkennen würden; Item auß dem/ das er auß seinem freyen Willen ein Buch/ Liber Retractationum genant/ beschrieb/ in welchem er alles widerzuffen/ was er nit gut zu seyn vermeynet. Endlich auß dem/ das er in dem Buch seiner Bekantnus gleichsam alle seine Sünd bekennet.

Zum 2. Seine Armuth / daner wolte nichts für sich selbst/ sondern alles für die Kirch / wofern solches ohne Schaden und Nachtheil der Armen erben geschehen möchte.

Zum 3. Seine Freygebigkeit gegen den Armen / in welcher er den Spruch des H. Ambrosij seines Meisters vor Augen hatte/ welcher zu sagen pflegte/ das die Kirch Geld und Silber hette nicht zu verwahren/ sondern under andere dürfftige Personen außzuteilen. Ja er selbst pflegte manchmahl zu sagen: Es siehet einem Bischoffe nicht an/ das er Geldt und Silber auffhalte und verwahre/ und die Armen abweise/ welche das Almosen von ihm begehren. Wan er nichts hatte under die Armen außzuteilen/ als dan machte er das Silber. Geschirz der Kirchen zu Geddt. Wan ihm newe Kleyder und feine köstliche Röck/ so er sich zu tragen schämte/ verkehret wurden/ lief er dieselbige verkauften/ und lägte das Geld in die Gemein/ die weil solche Kleyder irder Gemein nicht dienen möchten.

Zum 4. Seine Keuschheit: dan nach seinem Tauff wolte er durchaus nicht zulassen/ das einiges Weibs Bild bey ihm wohnete / weder Schwester noch Baslein/ sie weren so from und andächtigt als sie wolten/ damit er aller ärgernus und bösem Argwohn vorkame.

Zum 5. Seine Liebe gegen dem Nächsten: dan er redte keinem Menschen im geringsten etwas böses nach / und wolte nicht leyden oder hören/ das man andern nachredete. Über seinem Tisch oder Taffel hatte er mit grossen Buchstaben schreiben lassen:

Quisquis amat dictis absentum rodere vitam.  
Hanc mensam veritam noverit esse sibi.

Es begab sich einsmahls/ das er andere Geistliche bey ihm an seiner Taffel über dem Essen hatte: da sie nun anfangen von andern

stren

II.  
II

zu reden und nachzureden sagte Augustinus zu ihnen/das man obgemelten Spruch außlöschten/oder auffhören sollte nachzureden: wo nicht/das er darvon gehen / und sie wolte sitzen lassen.

Zum 6. Seine Klug- und Weißheit in allem seinem Thun und Lassen/insonderheit in dreyen Stücken/welche ihm der H. Ambrosius zur Lehr geben hatte. 1. Das er sich nimmer in keinen Heyracht innischte oder Rath dartzu gebe. 2. Das er niemand rathen thäte in den Krieg zu ziehen. 3. Das er nimmer zu keinem Freuden- oder Gastmahl gieng. Wan man seiner Fürbitt bey andern begehrete / thäte er solches gar bescheidenlich/ohne das er hart triebe/ und gleichsam zwingen wolte. Er wolte nimmer Scheidsman seyn under seinen Freunden, und ihre Streitigkeiten richten; aber wohl under andern unbekanten / wan er dartzu gebetten wurde: dan er sagte/ es kan nicht wohl geschehen/das nicht einer under ihnen/welcher verdampft wird / der Freundschaft absage/ und also einen Freund verliere. Hergegen wan man under Unbekanten Scheidsman und Richter ist/ so gewinnet man allzeit denjenigen / welchem die Sach zugeurtheilet wird.

Zum 7. Seine Andacht/ Gebett/ Betrachtungen / wie auß seinen beschriebenen Betrachtungen / Gesprächen mit Gott / und Predigen eigentlich zu sehen ist.

Zum 8. Seinen Euffer/in Befürderung der geistlichen Orden-Ständ: dan er selbst den Orden der Einsidler des H. Augustini/und den Orden der Canonicorum Regularium ingeseket und gestiftet. Unterschiedliche Orden-Ständ halten seine Regel und heylsame Anordnungen. Der H. Dominicus selbst war anfänglich auß seinem Orden/Canonicorum Regularium

genant/ und befahle nachmahli seinem ganzen Orden die Regel des H. Augustini / welche er angefangen / zu halten.

Zum 9. Seine Vereinigung mit Gott: dan nach dem er zwey und siebenzig Jahr gelebt/sein Bischoffthumb zwey und dreißig regiret / und sich ganz und gar mit Gott vereinigen / und zum Todt bereyten wolte / ernennete er mit Verwilligung des Pöbels und der Priesterschaft einen Pfoster mit Nahmen Eradam zum Gehülff und begehrete das man denselben ihm nach seinem Todt in dem Bischoffthumb nachsetzen sollte. Weiter so wolte er / das alle fallende Händel dem Erado durch seine Händ gehen solten/ damit er also allzeit lehrete/sich an die Bischoffliche Geschafft zu gewehnen; Augustinus aber sich ganz durch das Gebett und andere dergleichen andächtige geistliche Übungen an Gott geben/und mit ihm vereinigen möchte.

Endlich da er sahe / wie die Wandung ganz Africam durchstreiffen und verwesteten / und so gar die Statt Hippodun Monat lang belägert hatten / begehrete er von Gott / das er ihn vielmehr auß dieser Welt ruffen wolte/als die Verhergung und Verwüstung der Statt sehen lassen. Da auß ihn Gott erhörete / und eine starcke Krankheit zuschickte. Damit er sich desto besser zum Todt bereitete/ ließ er die heyligen Buchstaben auff eine Tafel schreiben / und an ein Ort hangen/da er sie auß seinem Leben lesen möchte. Niemand ließ er innerlich zwölf Tagen zu ihm in seine Kammer gehen / als die ärzt und andere / welche nothwendig dienen müsten; nach welchem er die heilige Sacramenten empfing / und sagte das kein Christ / ungeachtet das er from und wohl gelebt / ohne gethane Wer-

P.  
A. S. M.

Vol. 1  
Paris

seine Sünde auß dieser Welt scheiden solle. Da nun sein letztes Grundlein herbey kommen / ließ er alle seine Geistliche zusammen kommen / und verschied selig im Herzen im Jahr Christi 433. den 28. Augustmonat im 76. Jahr seines Alters. Nach seinem Tode ward die Statt Hippon im vierzehenden Monat ihrer Belägerung von den Wandalen in genohmen / außgeplündert und verheeret.

Verehre diesen H. Man als einen Bischoff und grossen Kirchen-Lehrer / ruffe Gott an für die Vorsteher der Kirchen / und Bekehrung der Sunder. Endlich befeisse dich seinen herrlichen Tugenden zu folgen.

Den 29. Tag im Augustmonat.

Von der Enthawung des H. Johannis des Tauffers.

Herodes Antipas / Sohn des Herodis Antipatris (welcher die unschuldige Königin mirgen ließ / und Bruder des Archelaus) ließ den H. Johannem den Tauffer gefangen nehmen / und das Haupt abschlagen / und verspottete nachmahlen unsern Heyland mit einem langen weissen Kleyd. Die Ursach dieser Verhaffung war: die weil der Johannes straffte / und sagte: daß er das Weib seines Bruders / so noch bey Leben / nicht für sein Weib haben könnte: dan als Herodes an seinem Geburts-Tage eine köstliche und herrliche Mahlzeit und Freuden-Fest angestellet / und seiner vermeynten Braut Herodias Tochter in dem Saal / darin die Mahlzeit gehalten / getancket / thät er ihr anbieten und verheiffen / so gar mit einem Schwur / alles was sie begehren würde. Darauß sie auß Anstiftung ihrer Mutter das Haupt des H. Johannis in einer

breiten Platten oder Schüssel begehrete. Herodes / wiewohl es ihm leydt thäte / danoch / die weil er geschworen / und die Tänzerin nicht betrüben wolte / schickte hin / und ließ dem Johanni das Haupt abschlagen / und der Tänzerin geben / welche gleich mit dem Haupt ihrer Mutter zulieffe / im Jahr Christi 33. Der H. Hieronymus wilt sagen / daß Herodias dem H. Johanni / so bald sie sein Haupt bekommen / seine Zung durchstochen habe.

Wie nun beyde die Tochter und die Mutter allhie in diesem Leben gestrafft worden / hastu folgendes zu vernehmen. Herodes selbstien ward seines Königreichs beraubt / und von dem Areta König in Arabien mit Kriegs-Macht verfolget ; die weil er seine Tochter / so sein Ehlich- und rechtes Weib war / verstoßen / und Herodiam angenohmen hatte. Sein Kriegs-Heer ward überwunden und verjagt ; er ward mit seiner Herodias gehn Lyon in Gältschland verschickt / da er doch endlich aufriffte / willens nach Hispanien zu verziehen / aber under Wegs starben sie beyde in grossen Leyd und Angst. Die Tänzerin wolte über einen gefrorenen Fluß gehen / das Eis brach under ihren Füßen / darauß sie nider in das Wasser senckte; und da sie sich understunde auß dem Wasser herauß zu hüpfen / und gleichsam tanckte / kamen die starcke Eis-Schollen / und stießen ihr den Kopff ab. Das Haupt des H. Johannis vergrub Herodias in ihrem Pallast / und fürchtete / daß er nicht etwan wider lebendig würde.

Nach etlichen Jahren ermahnete der H. Johannes selbstien einen frommen Geistlichen / welcher anderstwo herkommen. die heilige örter zu Jerusalem zu besuchen / und zeigte ihm den vier und zwanzigten Hornung / wo sein Haupt ware. Über etliche Jahr ward

R.P. Salfen 4. Bund.

aaaa

ward

fren

II  
II

Von dem Leben der heiligen  
Sabinä.

ward sein Haupt zum ander mahl den neun und zwanzigsten Augustmonat gefunden / welches als der Käyser Valens/ so ein Arriener war/ mit ihm gehn Constantinopel nehmen wolte / möchte er solches niemahl von dannen bringen: Theodosius aber dieweil er Catholisch / ließ solches mit grossem geistlichem andächtigem Gepräng gehn Constantinopel bringen: und dieweil er daselbsten viel Götzen-Tempel hatte niedergerissen / ließ er am Ort / da der Tempel Serapidis gestanden/ eine Kirch in Nahmen des H. Johannis des Täufferis auffbauen; deswegen er nachmahlen seine Hülff augenscheinlich spürte/ im Krieg/ welchen Theodosius und Eugenius wider ihn führten.

Der abtrünnige Käyser Julianus gab Befehl/ daß man den Leib des H. Johannis verbrennen sollte / aber Gott gab etlichen frommen Christen in den Sin. daß sie einen guten Theil seiner Gebein davon brachten/ welche man nach dem Todt des Käyfers Juliani in ein herrliches Grab lägte und aufhielte Sein H. Haupt wird zu Rom in der Kirchen des H. Sylvestri andächtig und ehrerbietig aufbehalten/ wie in dem Baronio zu sehen. Der Singer / mit welchem er Christum zeigte/ wird in der Insel Malta aufbehalten.

Hierauf hastu erstlich den grossen Enffer des H. Johannis zu sehen. 2 Die unbegreifliche und grosse Thorheit und Leichtfertigkeit der Menschen / daß sie eine leichtfertige Sänckerin mit dem Todt und Haupt eines frommen Mans bezahlen. 3 Wie Gott solche gottlosigkeit bezahlet habe.

Sabina war anfänglich eine Heyden / von Rom gebürtig / und mit einem fürnehmen Herrn/ Valentinus genant/ verheyrath. Nach dem Todt ihres Manns came sie zu ihr in ihr Haus Seraphiam eine weise und kluge Christin / welche sie allemach durch ihr Gespräch und vernünftige Beweisung zum Christlichen Glauben brachte. Der Vorsteher Verillus ließ sie deswegen zum Todt verdammen und hängen. Sabina gab ihr das Geleide/ daß sie zum Ort/ da sie hingerichtet würde/ sandten/ auf alles was sie von ihr haben möchte/ und behreute mehr nicht/ als daß sie mit ihr nicht gemartert jenn Der Richter Ehrlich/ als er sahe/ daß er nichts mit ihr/ noch mit guten noch mit scharffen Draubwortenrichten möchte / noch vom Ehrlichen Glauben bringen / ließ ihr das Haupt abschlagen / darauff sie die Christen in das Grab zu der H. Serapide lägte.

Der 30. Tag im Augustmonat.

Das Leben der heiligen Gellis/  
Adaucci und Siacrii.

Als der heilige Gellis durch sein Ansehen die Götzen-Bilder des Serapidis/ Mercurij und Dianä in der Stadt Rom zu Boden geworffen / und einem Baum welchen die Heyden den Abgöttern geweiht/ befohlen/ daß er auff eine Götzen-Sitzen/ in welcher man den Abgöttern zu opfern pflegte/ fallen und zerschmettern sollte ward er von den Richtern zum Tode verdammnet. Als nun ein Christ sahe/ daß er so gehertz und willig wegen des Glaubens

P.  
A. S. M.

Vol. 1

Paris

stärbe/ steng er mit heller Stimm zu sagen: Ich bin auch ein Christ: machte sich herbey zum Felice/ und küßete ihn/ und wurd mit ihm enthauptet. Dieweil nun die Christen seinen Nahmen nicht wisten/ nemeten sie ihn Adactum/ (dasi ist ein zugesehten) dieweil er sich zum H. Felice gefellet hette.

Der H. Siacrius war auß Irland von Adelichen Eltern/ gar sehr andächtig gegen der seligsten Jungfrauen und Mutter Gottes/ und kame auß Göttlicher Zinsprechung in Gallischlandt mit seinen Gesellen/ welche er bekehret hatte/ begab sich zum H. Baron Bischoff zu Meaur/ welcher ihm in dem Gewäldts Gordille einen gewissen Platz angab/ auff welchem er ein Kloster der Mutter Gottes zu Ehren auffbarwete/ und führte daselbst ein Englisch Leben.

Als ihn einer auß seinen Verwandten beüchte/ und mit ihm umgieng/ bekehrte er sich/ und kame zu grosser Heiligkeit. Da er nun sahe/ daß der Ort wegen des grossen Zufluffs und Menge der Menschen/ so zu ihm kamen/ viel zu klein/ erlangte er so viel Platz/ als er in eigener Person umbgraben möchtes/ da er nun anfang zu graben/ thät Gott ein groß Wunder- Zeichen/ Die Erd/ so er allein berührte/ thät sich auff/ die Bäume fielen zu Boden; also daß er einen grossen Platz für sein Kloster bekam. Seinen Geistlichen verbote er mit keinem Weib umbzugehen/ und sagte/ daß allein das Ansehen der Weiber die Geistliche vergiffte/ gleich wie das Ansehen eines Basilisken zu vergiffen pflegt. Nach dem Todt seiner Eltern (welche ihm ein groß Gut und Herrschafft hinterlassen hatten) kamen seine Underthanen auß Irlandt in Gallischlandt/ willens ihn mit sich in Irlandt zu führen. Darauff er seine Zuflucht zu Gott hatte/ und bey ihm anhielte/ daß er außflüchtig werden möchtes/ welches gleich ge-

schahes/ als solches seine Diener sahen/ und daß sein Angesicht so leidig/ reyseten sie unvertichter Sachen wider nach Irlandt; so bald sie von dannen gewichen/ würd sein Angesicht so schön und lieblich wie zuvor. Endlich nach dem er im gemelten Kloster in grosser Strenge viel Jahr lang gelebt/ verschied er seliglich im Herrn im Jahr 600.

Der 31. Tag im Augstmonat.

Vom Leben des H. Bischoffs Aidani.

Als der heilig Aidanus vom König in Schottland zum H. Oswald König in Engelandt verschickt wurde/ stellte ihn derselbe zum Bischoff in der Lindesfärnischen Insel. Der König Oswald selbst verdolmetschte seinem Hoff- Gesindt oder Soldaten (dieweil sie die Schottländische Sprach nicht verstunden) die Predigen des H. Aidani auß Englisch. Auß seinen Reisen war es sein Lust/ sich mit andern von geistlichen Sachen zu besprechen/ er war sehr demüthig/ ungezogen/ streng gegen ihn selbst/ liebreich gegen den Armen/ und sonderlich den Leibeigenen/ Gefangenen. Als man ihm einmahls verwisse/ und für ungut erkennete/ daß er einem Armen ein köstlich Pferd/ so viel Geldts werth/ gegeben hette/ antwortete er/ wie dürfft ihr also reden/ haltet ihr dan nicht mehr auß ein Pferd/ welches allein dem Menschen zum Dienst erschaffen/ als auß einen Armen/ welcher ein Glied Christi? Endlich verschied er seliglich im siebenzehnden Jahr seines Bischothums im Jahr Christi 651. Der H. Culbertus/ so damahl die Schaaff weidete/ sahe wie seine Seel von den Engeln gehn Himmel geführt würde/ dadurch er demassen bewegt/ daß er in ein Kloster ingieng/ und geistlich wurde.

AAAA 2

Der

iren

II



P.  
A. S. M.  
Vol. 1  
P. 205

gehentlich starb. Nach seinem Tode kam  
der H. Sidonius wider zur Verwaltung  
der Güter seines Stiffts und seiner Kirchen.  
Er erledigte mit seinem Gebett und Ver-  
diensten die Stadt von dem wüthen Evarici  
des Gorhen Königs / in dem er mit seiner  
Priesterschafft allen Geistlichen / und dem  
ganzen Volck Creuz- und Bettgänger an-  
stellte und die Liraney betten liesse. Endlich  
entschleiff er seliglich im Herrn im Jahr  
Christi zu. nach dem er sich in die Kirch hat-  
te tragen lassen und männiglich den Seg-  
gen gegeben. Nach seinem Tode fieng der  
ander Priester (welcher sich bisher ingehal-  
ten hatte) an sich der Verwaltung der Gü-  
ter der Kirchen anzunehmen / und sich dem  
H. Sidonio weit vorzuziehen und zu loben:  
aber Gott ließ diese Hoffart nicht lang un-  
gestraft. dan am ersten Sonntag nach dem  
Abscheid des H. Sidonii als er ein grosses  
und köstliches Freudenmahl angestellt / und  
die fürnehmste Herrn auf der Stadt darzu  
geladen, in dem er das Glas in seine Hand  
nahm / und trincken wolte / ward er vor den  
Richter Stuhl Gottes beruffen / siele nider  
und starb.

Allhie siehestu / wie Gott nichts ungero-  
hen lasse / es geschehe wan es wolle / bald oder  
über lang.

Den 24. Tag im Augustmonat.

Oberlese die gemeine Underrichtung  
und Anleytung / welche anderswo  
für alle Fest der Aposteln in gemein  
gegeben. 1.ome 1p. 4. cap. 6. art. 1. p. 2.

Kurzer Inhalt des Lebens des  
H. Bartholomäi.

Der H. Bartholomäus war ein So-  
sileer seines Handwerks oder Hand-  
thierung ein Fischer / wie Josephus von ihm  
redt. In der Auftheilung der Land-  
schaften / welche die H. Aposteln nach empfang-  
nem H. Geist machten / ward der H. Bar-  
tholomäus gehn Paconiam / so ein Theil  
der Landschaft Cappadocia in Asia ver-  
ordnet; von dannen begab er sich mit dem so  
schriebenen Evangelium des H. Matthi  
nächstgelegenen Indien / von dannen  
widers in Armeniam / da er endlich (wie So-  
phromius sagt) gemartert wurde: dar  
weiß nicht auff was weis solches ge-  
schah. dan etliche wollen sagen / das er gemartert  
worden mit dem Haupt und erschick  
das er lebendig geschunden. Etliche geben  
folgende Ursach seines Todes.

Der Abgott Astaroth ward in einer für-  
nehmen Stadt in Armenien hoch ge-  
betet und angebetet; dieweiler durch mancher  
Mittel etliche gewisse Kranckheiten zu he-  
len / und etliche zukünftige Ding vorzusagen  
pfligte / und also mit seiner Teuffel-  
Leuth zuberhören. Als nun Bartholomäus  
in solcher Stadt ankomen / und in den  
Tempel ingieng / erstummete gemelter A-  
staroth / und niemand ward mehr gehorht. Die  
Götzen-Priester des Astaroth verwan-  
ten sich hierüber / giengen hin / und fragten  
einen andern Abgott / Verith gemaner: was  
umb das Astaroth erstummet? Verith an-  
wortete und sagte: das ihn Bartholomäus  
Apostel des wahren Gottes verhandelt /  
und das er ihn an eine eiserne Ketten  
und gab ihnen zugleich genugsame  
De 148